...en 14. Juni 1930.
...slokal zum
...ersbauer
...senkirchen-Buer 1833
...Perle der
...terheide
...s bequem in 15 Minuten
...Linie 15 bis Haltestelle
...eide zu erreichen.
...n Dortmunder Union-
...rnstuten mit Schinken
...ttiger Garten, Kinder-
...luftige Glasveranda
...ereinen bestens empfohlen.
...r Mühle
Thönissen
Familien-Ausflugslokal
...he und Samstags:
...ZERT.
GROSSES
...n-Konzert
...twirkung des Männer-
Vereins Heßler.
Prima Kaffee,
...rnstuten mit Schinken.
...r Pilsstuben
...é Roland leustr. 11
...nstag und Sonntag:
...TANZ
. . . . . 20 Pfg.
. . . . . 40 Pfg.
. . . . . 25 Pfg.
...eter: Otto Kraffzik
Ost- u. westfr. evangl. Arbeiterverein
Schalke-West und Hessler.
Am Sonntag, den 15. Juni, 3 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokal Stallberg die monatliche Versammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen werden die Mitglieder gebeten, zu der Versammlung zahlreich zu erscheinen. Landsleute, die dem Verein beitreten wollen, sind zu der Versammlung herzlich willkommen.
Der Vorstand.
Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater.
Samstag, 14. Juni 20 bis nach 22,30 Uhr: Der Bettelstudent.
Sonntag, 15. Juni 20 bis gegen 22 Uhr: Der kühne Schwimmer.
Burgwallheater.
Samstag, 14. Juni 20 bis geg. 22,45 Uhr: Die 3 Musketiere.
Sonntag, 15. Juni, 20 bis geg. 22,45 Uhr: Die 3 Musketiere.
...eit
...95, 78 68 ₰
...95, 1.45 95 ₰
...95, 1.35 95 ₰
...95, 75 39 ₰
...50, 10,50 9.75
... 6.90
...cher 95, 78 39 ₰
...enfarbig, 3.75, 2.95 1.95
...e ...ßen . . . 1.50
...uch
80/82

1. Blatt. Nr. 163. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 15. Juni 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Bildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Horst-G. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Die Reparationsanleihe.

Auch in Deutschland fast dreifach überzeichnet.

Sofortige Zuteilung.

× **Berlin**, 14. Juni. (Drahtb.)

Nach dem vorliegenden Ergebnis der Zeichnungen auf die internationale 5½prozentige Anleihe des Deutschen Reiches 1930, Deutsche Ausgabe, ist der aufgelegte Betrag von 36 Millionen RM. erheblich überzeichnet worden. Die Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt nach den bisherigen Feststellungen etwa 98 Millionen RM. Es muß deshalb eine Kürzung der gezeichneten Beträge stattfinden. Die Zuteilung an die Zeichnungsstellen erfolgt sofort durch die Leitung des Konsortiums. Die Bezahlung der zugeteilten Beträge durch die Zeichner hat nach den Zeichnungsbedingungen in der Zeit vom 16. bis 25. Juni zu erfolgen.

Schnelle Ueberzeichnung auch in der Schweiz und in Schweden.

× **Basel**, 14. Juni. (Drahtb.)

Die schweizerische Tranche der ersten Young-Anleihe im Betrage von 92 Millionen Schweizer Franken, die am Samstag zur öffentlichen Zeichnung zum Preise von neunzig Prozent aufgelegt wurde, war bereits lag nach der Auflegung stark überzeichnet. Die Nettorendite stellt sich für den Zeichner auf 6¼ Prozent.

*

Der schwedische Teil der Young-Anleihe, der für das Publikum bestimmt war, betrug ursprünglich 33 Millionen Kronen, dürfte aber bei zunehmender Zeichnungsbeteiligung auf 44 Millionen Kronen erhöht werden. Schon am Samstag nachmittag war dieser Betrag stark überzeichnet. Die Firma Kreuger und Toll hat den Restbetrag der 104 Millionen Kronen betragenden schwedischen Tranche übernommen.

Um die Arbeitszeit im Bergbau.

Gegen die von Deutschland beantragte Sonderregelung für den Braunkohlenbergbau.

⊙ **Genf**, 14. Juni. (Drahtb.)

Im Kohlenausschuß der Internationalen Arbeitskonferenz forderte Ministerialdirektor Dr. Sitzler für die Reichsregierung, daß das zur Verhandlung stehende Arbeitszeitabkommen im Kohlenbergbau sich ausschließlich auf den Steinkohlenbergbau beschränken solle. Für die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau müßte ein besonderes internationales Abkommen geschaffen werden. Der deutsche Antrag stieß teilweise auf starken Widerstand. Die Vertreter Frankreichs, Belgiens, Polens und der Tschechei äußerten sich gegen den deutschen Antrag. Der Vertreter der Tschechei erklärte, daß die Tschechei die Konvention nicht ratifizieren werde, wenn der Braunkohlenbergbau nicht einbezogen werden würde.

Graf Bethlen nach London abgereist. Ministerpräsident Graf Bethlen ist am Sonnabend in Begleitung seiner Gemahlin nach London abgereist, wo er Sonntag abend eintrifft.

Zaleski bangt um Polens Zukunft.

Anmerkungen zu Paneuropa.

Gegen die Aenderung des Friedensvertrages.

⊙ **Warschau**, 14. Juni. (Drahtb.)

Außenminister Zaleski sprach am Freitag nachmittag in Krakau über Briands Paneuropa-Denkschrift. Zaleski ist der Ansicht, daß eine politische und wirtschaftliche Verständigung und Förderation Europas nur dann möglich sein könne, wenn in der künftigen Union die finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Interessen aller beteiligten Staaten gleichmäßig gewertet und berücksichtigt werden. Die Union müsse gleichmäßig dem Wohlstand aller Völker des Festlandes dienen. Wenn gewisse Politiker und ihre Presse im Zusammenhang mit Briands Denkschrift die Notwendigkeit einer Revision der Friedensverträge hervorzuheben trachten, so sei Handlungsweise mit einer Torpedierung des ganzen Planes gleichbedeutend. Nur im Rahmen des gegenwärtigen europäischen Systems könnte man an die Verwirklichung eines Zusammenlebens der Völker denken. Man müsse wahnsinnig oder ungemein leichtsinnig sein, wenn man glaube, daß mit dem Gedanken der Abänderung der bestehenden Verträge der Idee einer Verständigung Europas ein Dienst erwiesen werden könne. Polen werde an der Verwirklichung des Briandschen Planes aufrichtig mitarbeiten. Er werde sich aber nicht damit einverstanden erklären, wenn der Plan zu seinen Ungunsten ausgenutzt werden solle.

Bauernkumulte in Valencia.

Unzufrieden mit der Getreidefrage.

× **Paris**, 14. Juni. (Drahtb.)

Nach einer Havasmeldung aus Hendaye hatten sich in Valencia zahlreiche Bauern der Umgegend zusammengerottet, um dagegen zu demonstrieren, daß die Regelung der Getreidefrage um einige Tage verschoben worden ist. Dabei kam es vor dem Regierungsgebäude zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, bei dem fünf Demonstranten und drei Polizeibeamte verletzt wurden. Auch an anderen Stellen der Stadt fallen Zusammenstöße stattgefunden haben.

Völlige Niederlage Tschiangkaischeks?

× **London**, 14. Juni. (Drahtb.)

„Daily News and Chronicle" berichtet aus Peiping: Marschall Fengyuhsiang behauptet, den Streitkräften der Nationalregierung eine völlige Niederlage auf allen Fronten beigebracht zu haben. 25 000 Gefangene seien gemacht worden, und die Abdankung Tschiangkaischeks könne jetzt erwartet werden.

Folgenschwere Gasexplosion bei Hamm.

Im Zusammenhang mit dem heutigen internationalen Ballonwettfliegen von Münster aus.

AZ. **Hamm**, 14. Juni. (Eig. Drahtb.)

Zur Füllung der Ballone für die internationale Freiballonwettfahrt in Münster wurde die seit einigen Wochen im Bau befindliche Gasleitung von der Zeche Sachsen nach der Zeche de Wendel bis zum Schnittpunkt der Leitung der Zeche Radbod bei Münster vorübergehend in Betrieb genommen. Infolge Undichtwerdens eines Blindflansches ist in die unmittelbar an der Blindflansche anschließende Baugrube und Rohrleitung offenbar Gas übergetreten, das anscheinend infolge des Ueberspringens eines Funkens beim Schweißen explodiert ist. Dabei wurden zwei im Rohrgraben befindliche Arbeiter getötet und drei verletzt, davon einer sehr schwer. Die Staatsanwaltschaft Münster hat die Untersuchung eingeleitet.

Beim Brunnenbau ertrunken.

Durch Gase betäubt. — Zwei Tote, ein Verletzter.

× **Görlitz**, 14. Juni. (Drahtb.)

Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in einer hiesigen Gärtnerei. Dort waren der 41jährige Gärtnereibesitzer Jacob sowie der 42jährige Arbeiter Karl Kretschmer mit dem Ausbau eines Brunnens beschäftigt. Als sie eine Weile im Brunnenschacht gearbeitet hatten, entwickelten sich Gase, von denen beide betäubt wurden. Sie stürzten in den mit Wasser gefüllten Brunnen hinab und ertranken. Ein junger Gärtnergehilfe, der den beiden zu Hilfe eilte, wurde durch die Gase ebenfalls betäubt. Die Sanitäter, die Feuerwehr sowie ein Arzt waren bald zur Stelle, doch konnte nur der Gehilfe durch Sauerstoffapparate ins Leben zurückgerufen werden. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Schwerer Hagelschlag.

im Kreise Wetzlar.

× **Wetzlar**, 14. Juni. (Drahtb.)

Ueber dem westlichen Teil des Kreises Wetzlar entlud sich ein furchtbares Unwetter. Ein heftiges Gewitter, schwerer Wolkenbruch und eigroße Hagelkörner richteten auf den Feldern, in den Dörfern und an den Gebäuden schweren Schaden an. In allen drei Ortschaften wurde die Ernte vollständig vernichtet. Auf den Feldern liegt Schlamm und Geröll in starker Schicht. Viel Vieh ist ertrunken. Der Schaden ist sehr groß, was umsomehr ins Gewicht fällt, als nur wenig Landwirte gegen Hagelschlag versichert sind. In Biskirchen stürzte eine Scheune ein.

Die Kosten der Mittelmeerreise der deutschen Flotte.

× **Berlin**, 13. Juni. (Drahtb.)

In einem Berliner Blatt ist behauptet worden, daß für die Mittelmeerreise der deutschen Flotte ein zusätzlicher Betrag von 4 Millionen Mark bewilligt worden sei. Wie vom Reichswehrministerium mitgeteilt wird, beläuft sich in Wirklichkeit der Mehrverbrauch auf 218 000 Mark.

Zur Befreiung der Rheinlande.



Nur noch wenige Tage, dann wird der letzte Franzose das Rheinland verlassen haben — fünf Jahr vor der Frist, die die Schöpfer des Versailler Vertrages vorgesehen hatten. Wir geben heute eine Bilderzusammenstellung wieder, die mehr noch als Worte einen Ausschnitt von den vielgearteten Leiden und Bedrückungen gibt, denen die Bevölkerung an Rhein und auch an der Ruhr ausgesetzt gewesen ist.

Oben links: Verhaftung eines deutschen Polizisten während der Separationstage, der wenige Augenblicke später vor den Augen der belgischen Patrouille ermordet wurde. — Oben rechts: Aus den Tagen der Regiebahnen, auf denen schwere Zusammenstöße fast täglich vorkamen. — Unten links: Französischer Tank in Essen. — Mitte: Ein englisches Plakat aus dem Jahre 1919. — Rechts: Das brennende Bezirksamt von Pirmasens, in dem die Separatisten ihre entscheidende Niederlage empfingen.

Politische Wochenschau.

Vor schweren Entscheidungen. — Profite am Young-Plan. — Das rumänische Pfingstwunder. — Malta wider England.

Die Regierungsleute haben der öffentlichen Debatte über die Vorschläge zur Behebung der Finanznot sehr viel Zeit gelassen. Und von allen Seiten wurde erregt das Wort ergriffen. Am umstrittensten ist das Notopfer, das als „vorübergehende Reichshilfe durch die Festbesoldeten" firmiert worden ist. Schöner ist der Gedanke dadurch nicht geworden. Und mehr Anhänger hat er sicher nicht gewonnen. Arg zerrupft und zerpflückt durch die heftige Kritik wird er in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen, dessen Mitglieder in den Pfingstferien wahrscheinlich nur mit Unmut an die Entscheidungen gedacht haben, die sie in Kürze fällen sollen. Es ist keine leichte Sache, über derartig weitgehende Kürzungen des Volkseinkommens das letzte Wort zu sprechen, auch der verantwortungsbewußte Parlamentarier wird mit nicht geringem Grauen das Maß an Unpopularität schon jetzt zu spüren bekommen haben, wenn er nur die Vorschläge der Regierung einer sachlichen Prüfung würdig hielte. Es ist dem Mann von der Straße, der übermorgen vielleicht der Wähler mit dem ausschlaggebenden Stimmzettel sein kann, nur in einer Minderzahl von Fällen klar zu machen, daß Steuererhöhungen oder Steigerungen der Sozialabgaben Hand in Hand gehen müssen mit einem möglicherweise fühlbaren Lohnabbau. Wieder einmal hält der Reichstag in den nächsten Wochen sein Schicksal in der eigenen Hand. Mit der zwangsmäßigen Verabschiedung des Etats kann vielleicht eine Verabschiedung der Mitglieder des Hauses erfolgen, wenn nicht noch in letzter Stunde ein Retter aus den Finanznöten erscheint. Die Krise ist wieder einmal auf einen Höhepunkt angelangt.

*

Das Feilschen um die Young-Profite ist beendet, lange genug lagen sich die Bankiers und die Schatzämter wegen der Gewinnhöhe in den Haaren. Ueber Nacht wurde endlich doch die Einigung über das gute Tributgeschäft erzielt. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hat mitgeteilt, daß sie die Zeichnungsanteile über insgesamt 351 Millionen Dollar festgesetzt hat. Durch die telefonisch in der Nacht erfolgte Zustimmung des deutschen Reichsfinanzministers konnte es ermöglicht werden, sofort die Emission aufzulegen. Die Hauptschwierigkeiten in der Vorbereitung bot die Frage der Sicherheiten. Von deutscher Seite wird mit Genugtuung behauptet, der deutsche Standpunkt hätte sich in dieser Angelegenheit durchsetzen lassen. Es sei erreicht worden, daß die einzige Sicherung in den Zahlungen des Reiches an die B. J. Z. bestehen solle. Das klingt befriedigend. Auch daß der deutsche Anteil an der Anleihe verhältnismäßig schnell zur Auszahlung kommen soll, ist erfreulich. Die Reichsbahn wartet schon sehnlichst auf die ihr zugesprochenen 240 Millionen Mark, mit denen sie das Unding fertig kriegen will, eine um 10 Millionen Mark höhere Schuld zu tilgen. Die Aussichten für eine teilweise Ankurbelung der Wirtschaft durch erhöhte Aufträge durch die Reichsbahn sind mit dieser Feststellung so ziemlich wieder ins Wasser gefallen. Und mit den Auftragserteilungen der Reichspost scheint es nicht besser zu stehen, nachdem sich herausgestellt hat, daß auch sie mit ihrem Anteil von 160 Millionen Mark ein Defizit im Postscheckverkehr aus der Welt schaffen muß. Man kann nicht gerade sagen, daß die Zeit für uns arbeitet. Sie vermehrt eher noch all unser Ungemach.

*

König Carol II. hat den Thron bestiegen, dem rumänischen Volke ist so etwas wie ein Pfingstwunder geschehen. Denn wenn auch eine gewisse Schicht aus den Reihen der Politiker über die Dinge, die da kommen sollten und die pünktlich eingetreten sind, sehr genau Bescheid gewußt hat und zweifellos die Vorbereitungen dazu außerordentlich gut und sorgfältig förderte, so war doch für den übergroßen Teil der Bevölkerung die Ankunft des Prinzen Carol so etwas wie ein gelungener Theatercoup, der noch seine besondere Unterstreichung durch den Rücktritt des Ministerpräsidenten Maniu und durch die prompte Wiederberufung erhielt. Ob man dem neuen König damit Unrecht tut, wenn man ihm Expansionsgelüste nachsagt, wird sich von heute auf morgen kaum feststellen lassen. Dennoch darf am Rande gesagt werden, daß es im beiderseitigen Interesse für Deutschland und Rumänien läge, wenn sich der König den bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Mächten eingliedert. Der deutsch-rumänische Handelsvertrag ist abgelaufen, Unterhändler beraten darüber, wie und unter welchen Bedingungen er zu erneuern sei. Kluge Nachgiebigkeit der Rumänen würde dem gegenseitigen Handelsvertrag sehr dienlich sein.

*

Malta, die kleine Mittelmeerinsel mit knapp einer Viertelmillion an Einwohnern, greift in das Weltgeschehen ein. Sein großer Schutzherr England hat ein Haar in der Suppe gefunden, als die Parlamentswahlen in Malta einen Gegensatz zu der Schirmherrschaft herauskristallisierten, der von Italien her beeinflußt zu sein scheint. Noch ist es nicht ganz klar, ob die Kurie wirklich so etwas wie ein Revolutiönchen gegen den obersten Beamten und Vertreter der allbritischen Gewalt, Lord Strickland, angezettelt hat. Dennoch schält ein englischer Bericht ganz eindeutig viele Vorwürfe heraus, die zwar alle an die Adresse Roms gerichtet sind, aber doch weniger den Quirinal als den Vatikan meinen. Mussolini bleibt vorerst stumm; er kann keinen Interessengegensatz mit England gebrauchen, solange sein Streit mit Frankreich nicht auf irgendeine Weise zu einem vorteilhaften Abschluß gekommen ist. Man würde die weltpolitische Stellung der Insel Malta und die Bedeutung ihrer Bevölkerung gewaltig überschätzen, wollte man den Wahlkampf in Valetta und seine Begleiterscheinungen in Parallele mit den Vorgängen in Indien setzen. Auch die „Nationalisten" bekennen im

ärgsten Rednerkampf, „Loyal der englischen Krone zu dienen". Selbst wenn England als Weltmacht heute ein wenig in die Verteidigung getrieben ist, wird es stark genug sein, auch diesen Posten halten zu können.

Berlin gegen den Abbau seiner Sonderstellung.

Eingabe an den Landtag wegen des Finanzausgleichs

× Berlin, 14. Juni. (Drahtb.)

Der Magistrat hat an den Landtag eine Eingabe gerichtet, in der er diesen bittet, den Regierungsentwurf des Gesetzes zur Verlängerung des preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleich abzulehnen und eine anderweitige Regelung zu treffen.

Nach der Meinung des Magistrats ist in dem Entwurf die ungerechte Behandlung der Reichshauptstadt bei der relativen Garantie beibehalten. Auch soll Berlin ebenso wie zahlreiche andere Gemeinden darüber hinaus in einem unerträglichen Maße benachteiligt sein.

*

Gerade die Städte im Industriegebiet wissen, wie sehr Berlin durch das Finanzausgleichsgesetz bevorzugt wird. Hierüber liegt seit langem eine ausführliche Denkschrift aus den Industriestädten vor. Begreiflich genug, wenn sich Berlin gegen jede Benachteiligung wehrt, es ist jedoch nicht mehr als billig, wenn in dem neuen Entwurf auch die anderen Städte endlich mehr Berücksichtigung finden sollen. Nirgendwo sind Beschwerden berechtigter als im Industriegebiet, dessen Städte riesige Steueraufkommen haben und beim Finanzausgleich bei weitem nicht in diesem Verhältnis bedacht werden.

Reichsrat fordert Westhilfegesetz

Das Osthilfegesetz einstimmig angenommen.

Befreiung von den Grundschuldlasten.

Berlin, 14. Juni. (Drahtb.)

Im Reichsrat wurde am Samstag das Osthilfegesetz einstimmig, das Gesetz über die Ablösungsbank bei Stimmenthaltung Bayerns angenommen. Angenommen wurde auch die Ausschußentschließung über Eisenbahnbauten. Der Reichsrat stimmte ferner der Ergänzung des Haushalts für 1930 zu, die durch die Grenzhilfe notwendig geworden ist. Dabei fand ein Antrag des Vertreters der Rheinprovinz Annahme, wonach ein Westhilfegesetz zum Ausgleich der Besatzungsschäden vorgelegt werden soll, und zwar so rechtzeitig, daß es unmittelbar im Anschluß an die Osthilfe erledigt werden könne. Das Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken wurde entsprechend einem preußischen Antrag noch einmal an die Reichsratsausschüsse zurückverwiesen. Nachdem der Reichsrat noch dem Gesetzentwurf zugestimmt hatte, durch den die Bestimmungen über die Liquidierung des Umlaufes von Rentenbankscheinen und über die Errichtung der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt geändert werden, vertagte er sich bis zum 21. Juni.

Das Gesetz über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankscheinen verfolgt den Zweck, die Landwirtschaft allgemein von den Grundschuldlasten zu befreien. Die Tilgungsfrist für die Rentenbankscheine, die nach den ursprünglichen Absichten bis 1931 abläuft, wird daher bis zum 31. Dezember 1941 verlängert.

Die Rechnung des Hansa-Bundes.

Ein Brief an den Reichskanzler.

Berlin, 14. Juni. (Drahtb.)

Auf einer am Samstag in Berlin abgehaltenen Tagung des Hansa-Bundes wurde nach Erörterung von Vorschlägen zur Ausgabensenkung ein vom Präsidium des Bundes an den Reichskanzler gerichteter Brief bekanntgegeben, in dem die Sparvorschläge des Bundes eingehend erläutert werden und erklärt wird, daß im Reichshaushalt 1930 noch Ersparnisse bis zu 800 Millionen RM. erzielt werden könnten. Vom Oktober ab seien nach Ansicht des Hansa-Bundes Steuersenkungen in Höhe von mehr als einer Milliarde jährlich durchaus möglich.

Vor kritischen Tagen.

Die Vierzehn-Tage-Session des Reichstags.

Vierzehn Tage nur soll das Reichsparlament, das am Montag sich wieder versammelt, arbeiten und dann sofort seine — diesmal langen — Sommerferien antreten. So ist der Plan, so ist der Wunsch, aber die harte Wirklichkeit scheint diese Absichten umstoßen zu wollen. Die Reichsregierung ist durch die Gestaltung der wirtschaftlichen Lage genötigt, dem Reichstag zur Deckung eines Defizits Vorlagen zu unterbreiten, die, gleichgültig, wie man sie politisch und finanztechnisch beurteilt, unter allen Umständen die ganze Wirtschaft oder wichtige Teile schwer belasten.

Steuervorlagen sind niemals beliebt und machen niemals populär, die Schärfe der Kritik und Ablehnung jedoch, die den Vorlagen des Reichsfinanzministers Dr. Moldenbauer jetzt zuteil wird, überrascht. Sie läßt erwarten, daß der gleich zu Beginn der nächsten Woche einsetzende parlamentarische Kampf um das Deckungsprogramm ungewöhnlich heftig werden wird. Ja, hier und da wird aus der Tatsache, daß die eigene Partei des Reichsfinanzministers ihren Bedenken und ihrem Mißfallen einen ganz ungewöhnlich offenen Ausdruck gibt, schon gefolgert, daß die Position Dr. Moldenbauers schwach und wankend geworden ist. Sollte Dr. Moldenbauer seinen Platz als Reichsfinanzminister verlassen, so würde auch sein Programm geändert werden, damit aber auch die Wahrscheinlichkeit gegeben sein, daß zwischen den Parteien grundsätzliche Verhandlungen beginnen. Mit solchen Aussprachen innerhalb einer Regierungskoalition pflegt es wie mit manchen anderen zu gehen: man weiß wohl, wie sie beginnen, nicht immer jedoch mit Sicherheit, wie sie enden.

Die Regierung will nicht nur die Arbeitslosenversicherung sanieren, und das dann noch im Etat verbleibende Defizit ausmerzen, sondern auch das Osthilfeprogramm und sogar das Ausgabensenkungs-Gesetz vom Reichstag in der kurzen Tagung bis Anfang Juli erledigen lassen. Ob der Reichstag solch dieser Hetzarbeit unterziehen wird, mag fraglich erscheinen. Nicht mit Unrecht wird erklärt, daß es sich um sehr umfassende, auf einige Jahre berechnete Aktionen handelt, die sorgfältig durchdacht werden müssen. Das Bestreben der Regierung, unnötige parlamentarische Debatten, die dem Ansehen des Parlaments selbst unzuträglich sind, zu verhindern, verdient natürlich alle Anerkennung. Es darf aber nicht zu einer Ueberhastung wichtigster Gesetzentwürfe führen, einer Ueberlastung, die nach kurzer Zeit die Korrektur eines eben verabschiedeten Gesetzes notwendig macht.

Es wird nicht zu vermeiden sein, daß sich der Reichstag noch mit einigen Fragen von geringerer Bedeutung wird beschäftigen müssen. Solche tauchen jederzeit und häufig recht überraschend auf. Sie entstehen in der Regel aus Vorfällen des Tages. Auch diesmal muß man mit ihnen rechnen. Und wenn auch manche im Rahmen der Etatdebatte erledigt werden können, so werden doch andere eine selbständige Behandlung erheischen. So wird man abwarten müssen, ob die sozialdemokratische Fraktion irgendwelche weitergehenden Folgerungen aus dem wegen der Kieler Munitionsangelegenheit entstandenen persönlichen Konflikts zwischen dem Reichswehrminister und ihrem prominenten Fraktionsmitglied Künstler ziehen wird, man wird abwarten müssen, ob die Nationalsozialisten die Uniformverbote und andere Maßnahmen der Einzelregierungen auch im Reichstage zur Sprache bringen werden. Die beginnenden Wirtschaftskämpfe werden bei der Beratung des Haushaltes vielleicht aber auch noch außerhalb dieser Debatten den Reichstag in Anspruch nehmen ... Kurz vor die große Pause haben die Götter reichlich Arbeit und Anstrengung und Gefahr gesetzt, und das Kabinett wird alle Geschicklichkeit aufwenden müssen, um die Tagung der vierzehn Tage nach seinen Wünschen zum guten Ende zu bringen.

Ermäßigung auch der Roheisen- und Röhrenpreise.

× Düsseldorf, 13. Juni. (Drahtb.)

In der Hauptversammlung des Roheisenverbandes wurde beschlossen, die Verkaufspreise für alle Verkäufe mit sofortiger Wirkung um durchschnittlich zwei Mark pro Tonne zu ermäßigen.

Auch die Hauptversammlung des Röhrenverbandes hat eine Ermäßigung der Röhrenpreise für alle im Inland seit dem 1. Juni neu abgeschlossenen Geschäfte vorgenommen.

Gegen die Zwangsarbeit

in den Kolonien. – Stürmische Auseinandersetzungen in Genf.

Der Inder klagt, der Neger lobt.

Genf, 14. Juni. (Drahtb.)

Bei den Ausschußberatungen der Internationalen Arbeitskonferenz am Freitag kam es zu einer stürmischen Auseinandersetzung über die Frage der Abschaffung der Zwangsarbeit in den Kolonien und Mandatsgebieten.

Die Arbeitnehmergruppe beantragte, die Zwangsarbeit für öffentliche Zwecke in den Kolonialgebieten nach einer fünfjährigen Uebergangszeit endgültig und in jeder Weise zu verbieten. Der Antrag wurde infolge der Haltung der Regierungsvertreter mit 20 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

In der Aussprache griff der französische Arbeitervertreter Jouhaux den französischen Regierungsvertreter, einen Neger aus den französischen Kolonien, an, dem er eine den Interessen der Kolonialvölker widersprechende Haltung und Verrat an seiner eigenen Volksgruppe vorwarf.

Der französische Regierungsvertreter antwortete, er sei, obwohl ein Neger, dennoch völlig Franzose geworden.

Der indische Arbeitnehmervertreter, der sich völlig auf den nationalistischen Standpunkt stellte, griff seinerseits scharf die englische Regierung an. Er erklärte, die öffentlichen Arbeiten in den Kolonien seien zwar notwendig, man wisse jedoch nicht in Europa, wieviel Blut und Leben die Durchführung dieser Arbeiten gekostet habe. Er warf der englischen Regierung vor, die Abschaffung der Zwangsarbeit unbefristet verzögern zu wollen.

Albert Thomas erklärte, die Regierungen müßten freiwillig, ohne jeden Druck, die Verpflichtung übernehmen, jede Form von Zwangsarbeit für öffentliche Zwecke abzuschaffen.

Nach längerer Aussprache wurde schließlich ein Antrag angenommen, wonach das vorliegende internationale Abkommen die Abschaffung der Zwangsarbeit für öffentliche Arbeiten in kürzester Frist, jedoch ohne befristete Uebergangszeit, fordern soll. Nach einem Zeitraum von fünf Jahren soll der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes von neuem prüfen, ob eine Revision des Abkommens und die endgültige Abschaffung der Zwangsarbeit von neuem auf die Tagesordnung gesetzt werden könne.

Kriegsgericht in Indien.

Massenverurteilungen von Anhängern der indischen Bewegung.

× Kalkutta, 14. Juni. (Drahtb.)

Das hiesige Sondergericht verhandelte gegen 26 Bengalen wegen Teilnahme an einer Verschwörung sowie wegen Herstellung und Besitzes von Sprengstoffen. Von den Angeklagten, die bereits im Februar in Alipur vor Gericht gestanden hatten, wurden zwei zu zehnjähriger Verbannung, fünf zu sieben Jahren schweren Kerkers und elf weitere zu Gefängnis von drei bis fünf Jahren verurteilt. Acht wurden freigesprochen. Das Gericht in Scholapur verurteilte 89 Freiwillige des Allindischen Kongresses, die beim Betreten der Stadt von der Polizei verhaftet worden waren, zu sofortiger Verbannung und weitere 18 zu je neun Monaten Zuchthaus.

Werkpolizist schießt auf Direktoren.

Ein Oberlandjäger getötet.

Berlin, 14. Juni. (Drahtb.)

Wie ein Berliner Abendblatt aus Kassel meldet, hat in dem zum Winterhall-Konzern gehörenden Werk Kaisersroda bei Salzungen der Werkpolizeibeamte Flachs am Freitag abend zwei Direktoren der Gesellschaft durch Schüsse schwer verletzt. Ein Oberlandjäger wurde von dem Werkpolizeibeamten getötet. Einer der Direktoren hatte den Verdacht geäußert, daß der Beamte eine größere Geldsumme gestohlen habe, die anfangs Juni aus der Kasse der Gesellschaft verschwunden war. Darauf griff Flachs zu seinem Dienstrevolver und feuerte auf die mit ihm in einen Raum befindlichen Personen und traf zwei Direktoren und einen Oberlandjäger. Hierauf ergriff er die Flucht, auf der er auch auf die ihn verfolgenden Arbeiter schoß. Flachs konnte erst verhaftet werden, nachdem ihm die Munition ausgegangen war.

Tagung der deutschen Kolonialjugend.

Eine große Werbeveranstaltung.

Die Deutsche Kolonialjugend hielt Pfingsten ihre dritte Reichstagung in Naumburg a. d. S. ab. Trotz der Not der Zeit, die vielen jungen Kolonialfreunden die Teilnahme nur unter großen Opfern an Zeit und Geld gestattet, war sie von rund 1500 jungen Leuten aus allen Teilen des Reiches besucht. Vor breitester Oeffentlichkeit bekundete sie, daß ein erheblicher Teil der deutschen Jugend noch Idealismus genug besitzt, um sich für den kolonialen Gedanken zu begeistern und unter den Altersgenossen der Erkenntnis Raum zu verschaffen, daß Deutschland Kolonien braucht.

Die Ankunft der Besucher setzte schon einige Tage vor dem Fest ein. Zuerst kamen die kolonialen Pfadfinder und das Jugendkorps des Kolonialkriegerbundes, um sich außerhalb der Stadt auf der Höhe ein Zeltlager zu bauen, während die Schul- und Jugendgruppen der Kolonialgesellschaft in der Stadt untergebracht wurden. Die Veranstaltung ging von der Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Kolonialjugend aus, und die Vorbereitungen zur Tagung lag in den Händen des Ausschusses in Naumburg.

Ein Fackelzug der jungen Kolonialpioniere, dann Reden des Bürgermeisters Roloff und des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Professor Dr. Moritz, leitete die Festtagung ein. Die Redner begrüßten die Erschienenen in Naumburg und betonten Deutschlands Recht auf kolonialen Besitz, der letzte Sprecher mit der Forderung, daß die deutsche Kolonialjugend, die sich in wenigen Jahren zu achtunggebietender Stellung in der deutschen Jugendbewegung emporgearbeitet habe, gehört sein wolle, wenn die Frage der Wiedererwerbung der uns zur Zeit noch vorenthaltenen Kolonien aufgerollt wird.

Eine schlichte Feier vereinte etwa 500 Kolonialjungen und -Mädchen am nächsten Morgen in dem alten, ehrwürdigen Dom, während die Pfadfinder sich in ihrem Lager zum Feldgottesdienst um einen der Domprediger scharten. Der Höhepunkt des Reichstreffens war der glänzend ausgestattete Festzug, in welchem auch Wagen mit kolonialen Trophäen mitgeführt wurden. Das farbenfrohe Bild wirkte bei dem herrlichen Pfingstwetter noch imposanter und erwies sich als werbend für den kolonialen Gedanken. General Rochus Schmidt, Wißmanns Mitarbeiter bei der Aufrichtung der deutschen Herrschaft in Ostafrika, hielt die Festrede, die von dem segensreichen Wirken Deutschlands in den Kolonien handelte und mit der Mahnung an die Jugend schloß, in ihrer Werbearbeit nicht zu rasten bis der Ziel „Kolonialbesitz für Deutschland" erreicht sei. Fröhliche Spiele und Wettkämpfe füllten den Nachmittag aus.

Am nächsten Morgen machten die Jugendlichen Ausflüge in die um die jetzige Zeit besonders schöne Umgebung Naumburgs, während die Aelteren und Führer sich zur Besprechung brennender Fragen der kolonialen Jugendbewegung zusammenfanden. Der Hauptgegenstand der Beratung war die einmütige Annahme eines Antrags, einen Bund der deutschen Kolonialjugend zu bilden, um die Bewegung mit größerer Stoßkraft vorzutreiben, jedoch unter Wahrung des Grundsatzes überparteilichen und politisch neutralen Handelns.

29 Kinder verbrannt.

Brand in einer Charlower Schule bei einer Filmvorführung.

Zu wenig Sprungtücher.

Kowno, 14. Juni. (Drahtb.)

Nach Moskauer Meldungen brach während der Vorführung des Films „Generallinie" in einer Schule in Charkow plötzlich Feuer aus. Unter den anwesenden 400 Kindern und 100 Erwachsenen entstand eine furchtbare Panik. Sie stürmten zu den Fenstern, um sich durch ausgebreitete Sprungtücher retten zu lassen. Leider hatte die Feuerwehr nicht genügend Sprungtücher zur Verfügung, so daß nach bisher unbestätigten Meldungen 29 Kinder ums Leben kamen, von denen zwei an den erlittenen Brandwunden starben. Verletzt wurden 88.

Zweite Welttraktionferenz.

Die letzten Vorbereitungen.

Zweck und Ziel der Konferenz.

A.B. Berlin, 14. Juni. (Drahtb.)

Die zweite Welttraktionferenz wird am Montag mit einer Eröffnungssitzung im Theaterraum der Staatsoper am Platz der Republik ihren Anfang nehmen. Ihr wird am Sonntag abend vorangehen ein Empfang der Teilnehmer, die aus nicht weniger als fünfzig Ländern nach Berlin gekommen sind.

Zweck und Ziel der Weltkraftkonferenz, die von England ins Leben gerufen wurde, ist es, durch internationale Zusammenarbeit die Ausnutzung und Entwicklung der Kraftquellen der einzelnen Länder in wissenschaftlicher und industrieller Richtung zu fördern: Durch Studium der ausnutzbaren Kraftquellen in den einzelnen Ländern zur Gewinnung von Energie aus festen Brennstoffen, Oel, Gas und Wasserkräften, durch Erfahrungsaustausch über die technische Entwicklung in der Landwirtschaft, dem Bewässerungswesen sowie der Beförderung zu Lande, zu Wasser und in der Luft, durch Konferenzen von Bau-, Elektro-, Maschinen-, Schiffbau- und Bergbauingenieuren sowie sonstigen technischen Fachleuten und hervorragenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete wissenschaftlicher und industrieller Forschung, durch Betragung der Kreise, die Kraft verbrauchen, und der Industrien, welche die Mittel zur Erzeugung und Verwendung von Kraft herstellen usw.

Das Ehrenprotektorat über die Berliner Konferenz, der im Jahre 1924 in London die erste Weltkraftkonferenz voranging, hat Reichspräsident v. Hindenburg übernommen. Das Ehrenpräsidium der Schöpfer des Deutschen Museums, Exzellenz v. Miller, führen.

Laxin
führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

Die Sensation der Londoner Season.

Aga Khan, der Triumphator. — Das englische Derby, ein Volksfest. — 45 Millionen Mark wurden gewettet. Sechs Arbeiter gewinnen anderthalb Millionen Mark in der Wettlotterie.

Der Mann, dessen Name vor einiger Zeit immer wieder in den Spalten der europäischen und amerikanischen Zeitungen auftauchte, der indische Nabob Aga Khan, steht wieder einmal im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Hat doch sein Pferd einen überraschenden Sieg im Derby zu Epsom errungen. Man kann die Bedeutung, die dieses Ereignis für die Engländer besitzt, schon daraus erkennen, daß die Chancen der einzelnen Pferde seit Wochen in langen Artikeln der großen englischen Zeitungen erörtert wurden. Niemand aber tippte auf die Pferde Aga Khans, jenes märchenhaft reichen Fürsten, der vor kurzer Zeit erst dadurch ungeheures Aufsehen erregte, daß er eine kleine französische Verkäuferin heiratete, die ihn während einer Krankheit gepflegt hatte. Man erfuhr damals wahre Wunderdinge über die Schätze, die der verliebte Fürst seiner Gattin geschenkt hatte, und auch die Zeremonien der prunkvollen Hochzeit wurden in allen großen Zeitungen der Welt eingehend geschildert. Dieser Mann, der aussieht wie ein sozialer Kommerzienrat, ist der glückliche Besitzer des Derbysiegers. Man nimmt allgemein an, daß er den gewonnenen Geldpreis, der etwa 250 000 Mark beträgt, einer wohltätigen Stiftung überweisen wird, denn diese Summe bedeutet für den ungeheuer reichen Prinzen nichts.

Schon in der Nacht, die dem Rennen voranging, begann der ungeheure Pilgerzug der Rennfreunde. Gilt doch der Derbytag in London als inoffizieller Feiertag, an dem sogar die Parlamentsverhandlungen ausfallen. Auf Booten, von vier Pferden gezogenen Kremsern und Autobussen zogen die Rennfreunde vor Anbruch des Morgengrauens nach Epsom, um sich möglichst günstige Plätze zu sichern. Die Auffahrt der Automobile war unübersehbar, trotzdem versagte die Organisation nicht. Man schätzt, daß etwa 400 000 Zuschauer bei dem klassischen Rennen zugegen waren. Selbstverständlich fehlte die königliche Familie nicht, und ebenso waren die Mitglieder der englischen Botschaftskratie fast ausnahmslos anwesend. Ein buntes Völkergemisch drängte sich auf der Rennbahn, denn zu diesem Ereignis waren selbst Fremde aus Australien und den Kolonien herbeigeeilt. Zigeunerbanden belagerten die Zufahrtswege und bettelten die Rennbesucher an, um ihnen wichtige Voraussagen über den Derbysieger zu machen. Tausende von Buchmachern, viele davon in komischen Anzügen, verlockten das Publikum zum Wetten zu ermuntern. Diese Bemühungen hatten auch Erfolg, denn man schätzt den Wettumsatz auf 45 bis 50 Millionen Mark. Daneben gab es wie in jedem Jahr die üblichen Wettlotterien, von denen der Kalkutta-Rennclub traditionsgemäß die größte veranstaltet. Die 1,8 Millionen Mark, die den Preis dieser Lotterie bilden, haben sechs Arbeiter gewonnen, während etwa hundert Londoner Dockarbeiter an den Gewinnen der Lotterie beteiligt sind, die die Londoner Getreidebörse veranstaltet hat. Die ganze Welt war an dem Ereignis interessiert, und so wurden denn auch in der Berichterstattung wahre Schnelligkeitsrekorde aufgestellt. Eine halbe Minute nach Rennschluß erhielt Australien bereits das Ergebnis gesunkt, in ebenso kurzer Zeit war China benachrichtigt, in Indien wußte man zwanzig Sekunden nach Rennschluß, welches Pferd gesiegt hatte, und Rio de Janeiro erhielt die aufregende Neuigkeit sogar schon nach sechzehn Sekunden.

Heute singt Frau Regina.

Glosse

von

Heinz Steguweit.

Sie saß im Zimmer des Intendanten, mit feurig verweinten Augen, die Hände in zitternder Bewegung. Und immer wieder fragte sie, ob es wirklich nicht möglich sei, ihr ein Auftreten am Benefizabend zu gewähren: „Ich wurde vor zwei Jahrzehnten nur zwangsläufig zur Ruhe gesetzt, Herr Intendant. In diesem Theater feierte ich aber meine Triumphe, vor vierzig Jahren schon, als Eurhanthe, als Agathe, als Mignon. Damals lernten Sie noch lateinische Vokabeln, oder Sie waren noch gar nicht auf der Welt."

Der Intendant zuckte mit den Schultern. Vor ihm saß eine lebendige Allegorie irdischer Vergänglichkeit, eine fünfundsechzigjährige Frau, die nicht verstehen konnte, daß es mit dem Ruhm zu Ende sei, daß man ihren Namen nicht mehr kennen würde, daß ein Auftreten als Fidelio die sichere Gefahr der Lächerlichkeit heraufbeschwören mußte.

Aber sie bettelte weiter: „Mein Sopran hat immer noch Timbre und Glanz, meine Figur werde ich schnüren, und mein Gesicht jugendlich schminken! Ich bitte Sie an, warum trauen Sie mir nicht?"

Der Intendant hielt sich die Ohren zu. Es ging nicht an, den Ruf des Theaters aufs Spiel zu setzen. Und außerdem: Wenn Frau Regina so blind gegen sich selbst war, sollte er ihr mit brutaler Offenheit sagen, ihr Sopran sei zwar immer noch annehmbar, aber ihre Figur ähnele der Fülle eines Fasses? Ihr Gesicht der Rinde eine alten Baumes? Daran könnten weder Schnürungen noch hundert Schminktöpfe etwas ändern? Nein, der Intendant hatte nicht den Mut zu dieser ungalanten Offenheit, er half sich solchermaßen: „Gern sollen Sie einen Benefizabend haben, aber ich bitte Sie, treten Sie nicht persönlich auf, ein fünfundsechzigjähriger Fidelio ist eine Unmöglichkeit, eine Katastrophe!"

Vergeblich. Regina, die alte und rundliche, wurde wieder von einem Schluchzen geschüttelt, daß der Stuhl ins Wanken kam. Sie öffnete ihren Pompadour, warf Photographien aus ihrer Glanzzeit auf den Tisch, aus Kritiken, Orden und verblaßte Liebesbriefe: „Gilt das denn nichts mehr, Herr Intendant?"

Eine Viertelstunde noch trieb sie ihre Mühlen mit Tränen, dann willigte der Intendant ein, freilich kopfschüttelnd, zögernd, verzweifelt. Und Frau Regina schluchzte nicht mehr, sie drückte dem Intendanten die Hand, schmeichelte mit glückseligem Lächeln aus dem Raume: „Sie werden es nicht bereuen, Herr Intendant!"

Zwei Tage später klebten Plakate auf allen Zäunen der Residenz: Am 8. Juli singt Frau Regina noch einmal den Fidelio! Begeistert für die einstmals gefeierte großherzogliche Hofopernsängerin!

Es kamen alle, verarmte und verbitterte Leutchen an die Kasse, Menschen derselben Generation, in der Frau Regina triumphiert hatte. Diese Aermsten bettelten um Freikarten, man schenkte sie ihnen. Und da die Kasse erschreckend spärlichen Zulauf hatte, da es Briefe und Anfragen regnete, wer diese Frau Regina sei, in welcher Epoche die Dame zum Theater gehört habe, schien das leere Haus für den Benefizabend bestimmt.

Aber es füllten sich dennoch die Reihen des Parketts vor Beginn der Vorstellung, die Menschen strömten zur Galerie, in den Logen war kein Sessel frei, auf den Rängen und im Proszenium warteten strahlende Gesichter, Frau Regina lugte durchs Vorhangloch: Ein überfülltes Haus! Und begegnete dann dem Intendanten mit einem Lächeln, das nicht frei war von leisem Trotz: „Ausverkauft, Herr Intendant!"

Der Theaterleiter nickte höflich. Dann begann die Oper, der fünfundzwanzigjährige Fidelio sang seine Partie nicht ohne Glanz, aber sonst stampfte die ehemalige Primadonna mit erschütternder Plastizität über die Bretter. Dennoch! Nach jedem Akte ein Tumult des Beifalls, am Schluß gar eine Orgie der Freude, des Händeklatschens, des Hervorrufens.

Frau Regina strahlte, dankte immer wieder, ja sie durfte sich im glückseligen Rausch eines Augenblicks sogar jener Tage erinnern, da sie von den Augen verschwärmter Jünglinge und Mädchen mit Blicken starrer, entrückter Verklärung bedacht wurde, damals, als sie noch gazellenschlank war und schön wie eine Puppe; denn auch heute bemerkte sie leuchtende Gesichter, deren Augen und Blicke erstarrt schienen von entrückter Verklärung. — Der Intendant brachte der Sängerin einen Blumenstrauß, und als der Vorhang zum letztenmal gefallen war, überreichte er ihr auch einen Brief. Frau Regina wußte, was er enthielt: Den Erlös des Benefizabends, mindestens zweitausend Mark rechnete sie, das Haus war ja ausverkauft! Und sie öffnete den Brief: „Nur fünfhundert, Herr Intendant?"

Der Theaterleiter war schon verschwunden. Frau Regina suchte ihn, hinter der Bühne, in den Fluren; dann war sie sich, von geheimnisvoller Angst getrieben, einen Mantel um und lief gar auf die Straße: Dort stand er, umlärmt von einem Menschenschwarm, und jeder drückte ihm die Hand wie einem großen Wohltäter; jeder stammelte auch Worte des Dankes, mit Augen, deren Blicke von starrer Verklärung verstärkt schienen: Die Musik sei doch die schönste Kunst.

Frau Regina wollte sich vordrängen, aber der Schrei lähmte ihr die Füße: Blinde, stockende Menschen waren im Theater gewesen; Gäste der Barmherzigkeit, Bewohner freudloser Anstalten, Kinder ewiger, hoffnungsloser Finsternis, alte und junge!

Frau Regina wankte in ihre Garderobe, schminkte sich ab, mühe, verwittert, älter als jemals vorher. Sie blickte in den Spiegel, erkannte nunmehr, daß sie dick und rundlich sei, und wußte jetzt, das empfangene Geld war kein Verdienst, sondern ein Almosen. Sie dachte an die Menschen mit den Augen voll starrer Verzückung und schluchzte verzweifelt auf, weil sie jetzt erst jenen Stundenschlag hörte, der ihrer Zeit schon lange ein Ziel gesetzt hatte.

Örtliches.

15. Juni 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Blumen und Reisezeit.

Was ist die Reisezeit anders, als die Erfüllung der Sehnsucht nach der Natur, nach Berg und Tal, nach Wald und Feld und See und Meer und lachender Sonne und ungebundener Freiheit. Reisezeit — Ferienzeit! Vergessen sind die Sorgen des Alltags, vergessen die Mühen des Berufs, vergessen das drückende Einerlei der häuslichen Pflichten. Sie bleiben verbannt, die Sorgen und Gedanken, solange der Wettergott es gnädig meint mit all den Städtern, die draußen unter des Himmels Blau Erholung und Stärkung suchen. Doch, wenn die Wolken jagen, und der Regen rinnt und man in langweiligen Fremdenzimmern und Gaststätten warten muß, bis die schlechte Laune des Wettergottes sich zu einem Lächeln wendet, dann sind mit einem Mal auch die Sorgen und Gedanken des Alltags wieder da. Man grübelt und rechnet und wägt, und es ist nichts mehr von jener Ferienstimmung da, die schließlich das Beste ist an der ganzen Sommerreise, weil sie in uns Lichter der Hoffnung und Freude entzündet. Wir sollten darum alles tun, uns diese Ferienstimmung zu erhalten trotz Wolken und rinnendem Regen. Gewiß, man muß über ein wenig Lebenskunst verfügen, wenn man lächeln will, wenn der Himmel weint. Aber es gibt ein Mittel, das es uns leicht macht, diese Kunst zu erlernen: Stellt ein paar Blumen in eure kahlen, lieblosen Fremdenzimmer — dann habt ihr Sonnenschein in euch und um euch mitten im rinnenden Regen

Luftfahrtveranstaltung in Münster.

Sondermaßnahmen der Reichsbahn.

Aus Anlaß der am heutigen Sonntag in Münster stattfindenden großen Luftfahrtveranstaltung werden zur Bewältigung des Verkehrs aus dem hiesigen Bezirk folgende Vorzüge gefahren:

1. Ab Duisburg Hbf. nach Münster: Vorzug 729:

12.03 ab Duisburg Hbf.
12.14 „ Oberhausen
12.28 „ Essen-Altenessen
12.39 „ Gelsenkirchen Hbf.
12.52 „ Wanne-Eickel Hbf.
13.08 „ Recklinghausen Hbf.
14.20 an Münster

2. Ab Wanne-Eickel Hbf. nach Münster: Vorzug 751:

13.10 ab Wanne-Eickel Hbf.
13.26 „ Recklinghausen Hbf.
13.35 „ Sinsen
14.54 an Münster

3. Ab Hamm i. Westf. nach Münster: Vorzug 691:

13.40 ab Hamm
14.28 an Münster

Ferner wird noch ein Sonderzug Dortmund Hbf.—Münster mit Halt nur in Lünen Hbf., Werne und Ascheberg gefahren:

12.45 ab Dortmund Hbf. an 21.30
13.04 „ Lünen Hbf an 21.10
13.57 an Münster ab 20.15

Sonderzug.

Am heutigen Sonntag verkehrt aus Anlaß eines Fußballwettspieles zwischen einer Kieler und Dresdener Mannschaft folgender Sonderzug 3. Klasse:

Hinfahrt: Gelsenkirchen Hbf. ab 15.49
Duisburg-Stadion an 14.41
Rückfahrt: Duisburg-Stadion ab 18.20
Gelsenkirchen Hbf. an 19.08

Recht spät überlegt. Ein Mann aus der Fürstinnenstraße erstattete am Freitag eine Anzeige, die sich auf den 14. April bezog. An diesem Tage war er auf einem Pferde ausgeritten und war unterwegs von einem Auto angefahren worden. Beim Sturze hatte er sich einen Knöchelbruch zugezogen, der inzwischen durch Krankenhausbehandlung ausgeheilt wurde.

Vermißt wird seit dem 9. Juni 1930 das Hausmädchen Wilhelmine Kasperzik, 21. Mai 1912 in Gelsenkirchen-Rotthausen geboren, daselbst Gelsenkirchen, Schonnebeckerstraße 44, wohnhaft. Beschreibung: 1,60 Meter groß, blondes, welliges Haar, sehr dicht — Bubikopf — bräunliches Gesicht, graue Augen, gerade Nase, kleine Ohren, kleiner Mund, weiße, vollständige Zähne, beim Sprechen stößt die Vermißte mit der Zunge an. Bekleidung: Weißer Sommerhut, blaues Kleid mit weißem Kragen und langen Aermeln, weißer Unterrock, graue Strümpfe, graue Wildlederschuhe. Personen, die über den Verbleib der Vermißten zweckdienliche Angaben machen können, wollen sich an die Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11—13, Zimmer 30/31, wenden. Alle Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Persönliches.

Der Invalide und Veteran Karl Narubn feiert heute, 15. Juni, in körperlicher und geistiger Frische seinen 84. Geburtstag. Er zählt zu den ältesten Bürgern Bismarcks und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Jeden Morgen liest er die „Allgemeine Zeitung". Ihn gratulieren herzlich drei Kinder, 17 Enkel und sechs Urenkel nebst Anverwandten. Auch unseren herzlichen Glückwunsch.

30 Jahre in Polizeidiensten.

Zum Jubiläum des Polizeimeisters Theodor Hempelmann.

Am 15. Juni 1900 trat Theodor Hempelmann als Polizeisergeant in den Polizeidienst der damaligen Gemeinde Braubauerschaft, deren Amtmann Herr v. Eberstein war. 1904 wurde Bismarck zur neuen Großstadt Gelsenkirchen eingemeindet. Damit ging auch die Bismarcker Polizei in die Gelsenkirchener auf. 1909 erfolgte die Umwandlung der Gelsenkirchener städtischen in die staatliche Polizei. Es kam der große Krieg, dem auch die Polizei ihre Opfer bringen mußte. Und dann die Nachkriegszeit. Wir sahen eine Sicherheits- (Sipo), eine Ersatzpolizei, eine Einwohnerwehr, sahen, welches Dasein u. a. auch die Bismarcker Polizei unter der Herrschaft einer Ruhrbesatzung führen mußte. Schließlich trat aber nach all den unruhevollen Ereignissen und Wechseln dann im Jahre 1925 mit der endgültigen Gestaltung der jetzigen Schutzpolizei eine ruhigere Zeit ein. Und diese dreißig Jahre des Wechsels und der Ereignisse hat auch der frühere Gemeinde-Polizeisergeant Theodor Hempelmann, Waterloostraße 70, mit allen ihren Auswirkungen erlebt und überstanden. Er darf heute als Polizeimeister sein 30jähriges Berufsjubiläum feiern. In allen Phasen der Zeit ist er seinem Polizeiberuf treu geblieben. Der weißbärtige, alte Polizeibeamte, der an der Schwelle des sechzigsten Lebensjahres steht und noch heute in voller Frische seinen Dienst versieht, ist eine allseitig geachtete und beliebte Persönlichkeit, die der Glückwünsche aller Bismarcker zu seinem Ehrentage sicher sein darf. Auch wir übermitteln dem Jubilar, der, solange er in Bismarck und Gelsenkirchen tätig ist, ebenso treuer Abonnent unserer Zeitung bzw. vorher der Emscher-Zeitung blieb, die herzlichsten Glückwünsche.

Hier wird gebuddelt.

Die Emschertalbahn verbessert sich.



Die Bismarckstraße im Stadtteil Bismarck ist in Bezug auf Verkehrsstörungen in den letzten Jahren bestimmt etwas reichlich abgekommen. Da war der große Bahnhofsumbauanfang, es kam die Kanalisation Marschallstraße—Bismarckstraße, dazwischen mal wieder Gleisreparaturen der Straßenbahn, dann ein paar Wochen Ruhe und jetzt — Straßensperre an der Emschertalbahn. Um es kurz zu sagen, die Emschertalbahn hatte es ja wohl längst nötig, sich mal etwas um ihren vom Zahn der Zeit sehr angenagten Oberbau zu kümmern. Das wird auch wohl geschehen sein, denn sonst hätte man ja jetzt nicht mit den Erneuerungsarbeiten begonnen. Der Oberbau wird vollständig erneuert, d. h. also, Schienen, Schwellen, Schotter, Kleinschlag, alles was zum Oberbau gehört, wird ausgewechselt und damit der alte Oberbau in einen neuen sogenannten Reichsoberbau verwandelt. Selbstverständlich wird der Verkehr durch diese Arbeiten sehr in Mitleidenschaft gezogen. Der Fahrverkehr muß umgeleitet und sogar der Straßenbahnverkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden, da ja die Straßenbahnschienen ebenfalls vorübergehend entfernt werden müssen. Lediglich dem Publikum hat man anerkennenswerterweise mit Hilfe von Eichenschwellen einen kleinen Umgehungsweg geschaffen. Immerhin ist aber mit Rücksicht auf die Gefahren des Eisenbahnverkehrs für das Publikum größte Vorsicht und Disziplin am Platze.

Stadtverordnetensitzung gefordert.

Anfragen an den Oberbürgermeister.

Wie wir dem Nachrichtenblatt der Deutschen Volkspartei Gelsenkirchen entnehmen, hat die Stadtverordnetenfraktion an den Oberbürgermeister ein Schreiben gerichtet, in welchem sie die Einberufung einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung fordert:

1. **Stellungnahme zu den Beschlüssen des Untersuchungs-Ausschusses Löchterheide vom 12. Mai 1930.**
2. **Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses für den Beamten-Wohnungsbau-Verein**
3. **Zuschuß zum Aloysianum.**
4. **Aufklärung über den Fall Neuhaus.**
5. **Untersuchungs-Ausschuß Mark.**

Diesem Antrag haben sich noch Evangelische Vereinigung, Wirtschaftspartei und Deutschnationale angeschlossen.

In einem zweiten Schreiben richtete die Fraktion an die gleiche Adresse folgende

Anfragen.

1. **Warum sind die Baurechnungen von 1926 und 1927 erst jetzt dem Rechnungsprüfungsausschuß vorgelegt worden?**
2. **Der Herr Oberbürgermeister hat u. E. durchaus mit Recht in letzter Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten betont, daß er nur solche Ausgaben machen werde, die auf Grund einer zwingenden gesetzlichen Bestimmung erforderlich sind. Es wird uns nunmehr berichtet, daß Herr Dinger vom Städtischen Pressеamt zu einer Tagung nach Magdeburg gefahren sei. Rechnet etwa diese Dienstreise nach Ansicht der Verwaltung auch zu den unbedingt notwendigen zwangsläufigen Ausgaben?**
3. **Welche Zuschüsse werden dem Beamtenbauverein für die Häuser der Herren Beigeordneter Scholtier, Magistratsrat Große-Boymann und Berufsschuldirektor Koch bezahlt?**
4. **Auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen werden den pensionierten städtischen Beamten die Umzugskosten von hier nach auswärts bezahlt?**
5. **Warum hat die Stadtverwaltung von Herrn Dr. Schmidtkamp ein altes Herrenzimmer gekauft und wo ist dasselbe aufgestellt?**
6. **Trifft es zu, daß der Lautenspieler, Herr Kothe, gegen den Beschluß des Hauptausschusses eingestellt worden ist? Wenn ja, beantragen wir, daß der zuständige Beamte zur Rechenschaft gezogen wird und gegebenenfalls das Gehalt für Herrn Kothe selbst tragen muß.**
7. **In welcher Form ist der von der Stadtverwaltung abgeschlossene Mietvertrag für die Klaviere im früheren Konservatorium abgeschlossen? Enthält dieser Vertrag eine Bestimmung, daß die Stadtverwaltung beim Rücktritt von dem Vertrag verpflichtet ist, eine Entschädigungssumme zu zahlen?**
8. **Seinerzeit sind für die Ausstattung des Dienstzimmers des Direktors des Konservatoriums 1374 RM. ausgegeben worden. Da das Konservatorium aufgegeben ist, fragen wir an, wo die Möbel geblieben sind?**
9. **Was beabsichtigte die Stadtverwaltung, als sie in der Bäderbeilage in der „Frankfurter Zeitung" Inserate in der Höhe von 1372 RM. aufgab?**
   Wer hat die Auftragserteilung bewerkstelligt?
10. **Warum wird der Sportausschuß bei Vergebung der Mittel an Sportvereine nicht gefragt? Da beträchtliche Mittel an die einzelnen Sportvereine zur Auszahlung gelangt sind, bleibt die Frage zu klären, nach welchen Gesichtspunkten die Gelder an die einzelnen Sportvereine verteilt sind?**
11. **Sind die außer Dienst gestellten städtischen Automobile inzwischen bei der Steuer- und Polizeibehörde abgemeldet worden?**

Weiter beantragen wir, daß zur Klärung der Verhältnisse beim Beamten-Wohnungs-Bauverein ein ähnlich zusammengesetzter Untersuchungs-Ausschuß wie bei der Löchterheide eingesetzt wird und daß diesem Ausschuß unverzüglich die notwendigen Materialien zur Verfügung gestellt werden.

Es wird ferner beantragt, daß der Sitz des Pressеamtes von Buer nach Gelsenkirchen verlegt wird. Begründet wird dieser Antrag damit, daß gerade die im Stadtteil Gelsenkirchen herausgegebenen Zeitungen lebhaft darüber Klage führen, daß es ihnen bei dem augenblicklichen Zustand häufig nur unter großen Umständen möglich ist, authentisches Material zu erhalten.

Ostpreußens Kampf um seine Existenz.

Was soll die 10. Gedenkfeier zur Erinnerung an die Abstimmung in Ost- und Westpreußen bezwecken?

Angesichts der Tatsache, daß in unserer Stadt fast jeder Sonntag in den Sommermonaten neue Feste bringt und daß diese Feste nicht selten in schreiendem Gegensatze zu der wirtschaftlichen Not unserer Zeit stehen, erscheint die in der Ueberschrift aufgeworfene Frage gewiß nicht unberechtigt. Soll diese Feier, die für Gelsenkirchen am 21. und 22. Juni geplant wird, nur die Zahl der Vergnügungen um eine weitere Ziffer erhöhen? Dann wäre es für Menschen, die sich ernsthaft um ihr Volk bemühen, nicht wert, sich bei dieser Veranstaltung lange aufzuhalten.

Nach unserer Auffassung liegen aber hier die Dinge doch anders. Zunächst haben wir allerdings allen Anlaß zur Freude, zu einer Freude, die aus der Dankbarkeit dafür quillt, daß damals am 11. Juli 1920 die Abstimmung ein derart schlagendes Ergebnis gebracht hat, daß schlechterdings den Feindmächten die Lostrennung des fraglichen Gebietes unmöglich geworden ist. **Dieses Ergebnis ist nicht selbsttätig aus sich heraus gewachsen, sondern in heißem Ringen erkämpft.** Der Abstimmungstag selbst ist freilich nur noch gewissermaßen die festliche Siegesparade gewesen, der Kampf aber ist in den vorangegangenen Monaten geleistet worden. Er bestand nicht in der Erfassung, Registrierung und Ueberführung der Abstimmungsberechtigten, sondern in dem heißen Ringen um die Erhaltung der Volksseele beim deutschen Gedanken. Gewiß ist es nicht als Verdienst zu buchen, wenn ein deutsch denkender Mensch oder auch ein ganzer Volksstamm seine Stimme für das Deutschtum abgibt, aber das ist doch der größten Freude wert, daß es den größten Anstrengungen der Polen nicht gelungen ist, eine Bresche in die deutsche Gesinnung der Masuren und Ermländer zu schlagen. An Anknüpfungspunkten **hat es dazu wahrlich nicht gefehlt. Daß in Deutschlands trübster Zeit die Bevölkerung des Ostens solch ein Tatbekenntnis der Treue vor aller Welt abgelegt hat, bleibt uns für alle Zeiten ein Grund zu dankbarer und stolzer Freude.**

Ein zweites Moment für den Wert und die innere Berechtigung dieser Abstimmungsgedenkfeier liegt in der Pflege wertvoller Erinnerungen. Die Hunderttausende, die damals aus dem Reiche der Heimat zu Hilfe eilten und vielfach nach Jahrzehnten zum ersten Male das Land ihrer Kindheit wiedersahen, erlebten damals angesichts der ungemein herzlichen Aufnahme, die sie fanden, eine innere Bewegung, die ihnen deutlich zum Bewußtsein brachte, was Vaterland und Volksgemeinschaft für einen Menschen bedeuten. Unsere Zeit ist schnelllebig und vergeßlich. Da sind solche Festtage geeignet, dem besinnlichen Menschen erhebende Eindrücke der Vergangenheit wieder zu schenken.

Als letzten und vielleicht wichtigsten Zweck dieser Abstimmungsfeier möchten wir es bezeichnen, daß wir die Nöte und Gefahren uns deutlich machen, die der Ostmark drohen. Vor zehn Jahren ist Masuren und Ermland durch die Abstimmung gerettet worden. Soll dieses Land nun doch noch dem Deutschtum verloren gehen? Die polnischen Agitatoren, die am Tage der Abstimmung fluchtartig Ostpreußen verlassen haben, sind bald wieder dahin zurückgekehrt und treiben ihre Wühlarbeit weiter. Die ungeheuren wirtschaftlichen Nöte, unter denen die vom Reiche durch den Korridor abgeschnürte und ihres Hinterlandes beraubte Ostmark zu leiden hat, spielen jenen in die Hände.

Ostpreußen kämpft einen geradezu verzweifelten Kampf um seine Existenz.

Es kann das ungleiche Ringen nur gewinnen, wenn das ganze Deutschland die seinem Osten und damit ihm selber drohende Gefahr erkennt und in verstärktem Maße sich einsetzt, unsere Ostmark zu stützen und zu kräftigen.

Selbstverständlich sind die berufenen Träger der Abstimmungsgedenkfeier alle diejenigen Ost- und Westpreußen, die in den verschiedenen landsmannschaftlichen Vereinen der Stadt und Umgegend zusammengeschlossen sind. Sie werden es sich nicht nehmen lassen, vollzählig für ihre Sache einzutreten. Nicht minder sind auch zur Beteiligung eingeladen alle andern hier wohnenden Kinder der Ostmark. Nach Lage der Dinge darf jedoch erwartet werden, daß unsere ganze Bevölkerung die hier gegebene Gelegenheit benutzen wird, um zu zeigen, wie sehr Freud und Leid der Ostmark unser aller Angelegenheit ist.

*

Wir werden in den nächsten Tagen das genaue Programm der Abstimmungsgedenkfeier vom 21. und 22. Juni bringen. Es ist so wechselvoll, daß jedem die Beteiligung bei der Gelegenheit offen steht, die ihm am nächsten liegt.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

Gewerkschaftliches.

Ein Schlußwort zur Rahmentarifbewegung in „Nordwest".

Uns wird geschrieben:

Die Vorgänge im Bereich der nordwestlichen Gruppe, sei es nun bezüglich der Lohn-, Arbeitszeitregelung oder Aenderung des Rahmentarifvertrages, haben für die gesamten Arbeiter der Metallindustrie große Bedeutung. Die jetzigen Rahmentarifverhandlungen hatten eine überwiegende Bedeutung, weil im Tarif eine sogenannte Akkordklausel enthalten war, wonach nur dann Akkordreduzierungen vorgenommen werden konnten, wenn technische Veränderungen und dergleichen vorgenommen wurden. Wir haben noch Akkordgrundlagen von 50 Pfg. je Stunde für den Facharbeiter, wobei derselbe bei Akkord bis 1,50 Mk. und darüber hinaus verdienen kann. Der Tariflohn beträgt 78 Pfg., dazu ein nicht akkordfähiger Zuschlag von 2 bis 6 Pfg. je Stunde. Diese 78 Pfg. erhält jeder 21jährige Facharbeiter plus 15 Prozent bei Akkordarbeiten mit normalen Leistungen.

Bei den hinter uns liegenden Verhandlungen ließen die Unternehmer erkennen, daß ohne Beseitigung der Akkordklausel, wodurch erst die Reduzierung der übertariflichen Spitzenverdienste möglich sei, für sie ein Interesse an den Fortbestand des Rahmenvertrages nicht vorhanden sei. Nachdem diese Tatsache von allen Verhandlungsteilnehmern erkannt wurde und die Wirtschaftslage sehr trübe aussah, begnügten wir uns als Christlicher Metallarbeiterverband mit der Bekanntgabe der Kündigungsabsicht. Der Deutsche Metallarbeiterverband gab nicht nur die Absicht bekannt sondern kündigte trotz Warnung unserseits den Rahmentarif und schaffte somit die Möglichkeit zur Beseitigung der Akkordklausel und der noch folgenden Reduzierungen der Akkordüberverdienste.

Die Unternehmer haben dann, nachdem die Arbeiterorganisationen den Schiedsspruch abgelehnt hatten, denselben angenommen und die Verbindlichkeitserklärung beantragt. Wir haben uns gegen die Verbindlichkeitserklärung ausgesprochen, wobei wir uns wohl bewußt waren, daß, wenn die Verbindlichkeit nicht ausgesprochen wird, dann die Gefahr bestand, daß nicht nur die 10 oder 7½ Prozent der übertariflichen Spitzenverdienste abgezogen werden konnten, sondern alle Verdienste, soweit der Tariflohn plus 15 Prozent überschritten wird. Außerdem waren die Vergünstigungen des Urlaubs, Soziallohn usw. aufs Spiel gesetzt. Dies alles wäre also der Erfolg der famosen Taktik des DMV. gewesen. Der Christliche Metallarbeiterverband hatte zeitig die Warnung ausgesprochen, die Kündigung zu unterlassen, um eine günstigere Zeit zur Verbesserung des Rahmenvertrages abzuwarten. Die Großmannssucht des DMV. kennt keine Grenzen. Erst gebärdet man sich wie ein wild gewordener Stier und glaubt die ganze Welt würde aufhorchen. Sieht man den angerichteten Schaden, dann sucht man einen Schuldigen und glaubt auf alle Fälle einen solchen im Christl. MAV. zu finden.

Kirche – Schule – Haus.

Evang. Kirchengemeinde Rotthausen. Pfarrer Vogt, Bremen, der die Festpredigt im Jugendgottesdienst am heutigen Sonntag übernommen hatte, ist krankheitshalber verhindert, nach hier zu kommen. An seiner Stelle hat sich freundlicherweise Herr Pfarrer Deppe, Gelsenkirchen-Heßler, bereit erklärt, die Festrede zu halten.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Jugendverein Uechendorf. Zur Teilnahme am Kreisfest am heutigen Sonntag in Bulmke treten wir um 2 Uhr nachmittags im evang. Gemeindehaus, Scharnhorststraße, an. Restlose Beteiligung wird erwartet.

Jungenlager an der Versetalsperre. Wie im vergangenen Jahre, so findet auch in diesem Sommer, und zwar schon vom 21. bis 29. Juni ein Urlaubslager unter der Führung von Pfr. Deppe vom evang. Jugend- und Männerverein (Jungenschaft) Heßler statt. Die Kosten betragen einschließlich Bahnfahrt nur 9 RM. für das Lager. Es können auch einige Jungen von 14 bis 18 Jahren aus den anderen Vereinen und auch einige Nichtorganisierte mit. Bedingung dazu ist natürlich Eingliederung in den Geist des Lagers. Anmeldungen innerhalb von vier Tagen sind an Pfr. Deppe, Reichsstraße 14, zu richten.

Evang. Jugend- und Männerverein Heßler. Zur Teilnahme am heutigen Kreisfest versammeln sich alle Mitglieder um 1.15 Uhr an der Ecke Heßler- und Kanzlerstraße. Vereinsstunden finden deshalb nicht statt. Montag 8 Uhr: Posaunenchor, Dienstag 7.15 Uhr: Turnen, Mittwoch 8 Uhr: Teilnahme am Hagelgottesdienst.

Evang. Männer- und Jünglingsverein Bismarck-West (Vereinsheim: Freiligrathstraße). Heute Sonntag beteiligen wir uns geschlossen an dem Kreisfest in der Pauluskirche in Bulmke. Zu diesem Zwecke versammeln wir uns um 13 Uhr am Gemeindehause. Restloses Erscheinen ist erforderlich. Auch die Angehörigen sind herzlich willkommen. Nachdem wir wegen der Reparatur unseres Gemeindehauses die Vereinsstunde für eine längere Zeit haben ausfallen lassen müssen, kommen wir am Mittwoch um 8 Uhr wieder zusammen. Die Jungschar versammelt sich ebenfalls um 13 Uhr am Gemeindehause, um an dem Kreisfest teilzunehmen. Mittwoch, 18.30 Uhr, Jungscharstunde.

Frauenhülfe, 4. Pfarrbezirk Uechendorf. Mittwoch, 25. Juni, nachmittags 3 Uhr, haben wir Versammlung mit Geburtstagsfeier. In dieser Versammlung wird der Tag des Ausfluges endgültig festgelegt. In Aussicht genommen ist Donnerstag, 3. Juli. Es geht mit Wagen nach Feldhausen. Dort wird bei Berger für den Tag Quartier gemacht. Wir fahren morgens von hier ab und kommen gegen Mittag in Feldhausen an. Dort ist Kaffee und Bouillon zu haben. Verpflegung aus dem Rucksack. Nachmittags 4 Uhr allgemeines Kaffeetrinken. Kaffee, Butter, Brot, Bauernstuten eine Mk. Abends um 7 Uhr fahren wir wieder ab. Die Fahrtkosten betragen 1,80 Mark. Somit sind die Gesamtkosten 2,80 Mark. Wir bitten um Einzahlung der Gelder.

Kreisverband

vvmvp. Arbeitervereine Gelsenkirchen und Umgegend. Die im Stauderhaus abgehaltene gemeinsame Tagung des Kreisvorstandes und der Vorsitzenden der angeschlossenen Vereine stand unter dem Leitgedanken: Unser Glaube ist der Sieg, und war getragen von dem einmütigen Willen, den frisch blühenden Verband weiter zu stützen und zu kräftigen. Der Kreisvorsitzende, Pfarrer Peter, Bismarck, leitete mit grüßendem Wort die mehrstündigen Verhandlungen ein. Aus dem Westdeutschen Verbande wußte der Vorsitzende manches zu berichten. Die Verbandssatzungen werden demnächst ausgegeben. Unsere Arbeit hat an höchster Stelle Anerkennung gefunden und findet Beachtung bei dem Ausbau des kirchlichen Männerdienstes in Westfalen und darüber hinaus. Ein Zeichen dafür ist, daß die beiden Vorsitzenden des Westdeutschen Verbandes, Pfarrer Hochdahl, Dortmund-Hörde, und Pfarrer J. Peter, Gelsenkirchen-Bismarck, zu einer besonderen Tagung für evangelischen Männerdienst eingeladen sind, die vom 16. bis 18. Juni in Potsdam stattfindet und in der man die Grundlage legen wird zur organisatorischen Erfassung und Ausbau des evangelischen Männerdienstes in ganz Deutschland. Generalsekretär Jacobi gab die Richtlinien bekannt, die bei der Aufnahme neuer Vereine im Verbande gelten. Die Frage eines Erholungsheims ist wegen der derzeitigen Notlage vorläufig vertagt. Die Herbsttagung des großen Verbandes wird am Sonntag, den 21. September, im Johanneum in Dortmund stattfinden. Die Sommertagung des Kreisverbandes wird am Sonntag, den 10. August, nachmittags 3.30 Uhr, im Vereinslokal des Westenfelder Brudervereins (Fischer) abgehalten. Von einem größeren Referat wird Abstand genommen. Es sollen nur Verbandsfragen und geschäftliche Angelegenheiten erledigt werden. Der auf der Frühjahrstagung gehaltene Vortrag: Klare Fronten von Pfarrer Hochdahl, soll gedruckt werden. Die Vereine haben sofort zu melden, wie viel Stück sie beanspruchen. Der Bruderverein Hebler weiht am Sonntag, den 14. September, seine neue Fahne. Die Kreisvereine sind dazu eingeladen. Der Kreiskassierer Röhl gibt eine Uebersicht über die Verbandskasse, die sich in bester Ordnung befindet. Der Abschluß wird in der nächsten Kreistagung vorgelegt. Die Zusammenfassung der Theaterabteilungen der Vereine soll aus Zweckmäßigkeitsgründen weiter gefördert werden. An den Besprechungen hat als Verbandsvertreter Kreiskassierer Röhl teilzunehmen. Die Leitung soll Kamerad M. Thielert erhalten. Die Mitarbeit an der „Christlichen Front" wird abgelehnt. Die Vereine haben sich jeder Beteiligung zu enthalten. Ueber Pressefragen entspann sich eine äußerst rege Aussprache. Die Unterstützung der uns nahestehenden Tagespresse ist uns selbstverständliche Pflicht. Mit dem Segen des Herrn fand die zielweisende Tagung ihren Ausklang. △

Aus den Kriegervereinen.

„Hindenburgbund", Jugendgruppe der DWK. Rothausen. Wegen Verhinderung der Leiterin unserer Reigenabteilung fällt die Probe am Sonntag aus.

Ehem. 55er, Gelsenkirchen. Der Verein hielt am 1. Juni im Vereinslokal Mertens seine monatliche Versammlung ab. Nach Verlesen des Protokolls und Zahlung der Beiträge gab der Vorsitzende, Kamerad Kotzenberg, einen kurzen Bericht über das Bundesfest in Höxter. Gelsenkirchen war wohl als weitester Verein mit fünf Kameraden vertreten. Für die Aufführung eines Theaterstücks am Stiftungsfest im Herbst soll mit mehreren Gesellschaften Rücksprache genommen werden. Zur Bestreitung der Unkosten soll eine Sammelliste aufgelegt werden. Das Herbstschießen fällt in diesem Jahre aus. Dafür soll nach den Versammlungen im Vereinslokal geschossen werden. Am 7. September findet erstmalig ein solches Schießen statt. Für unser Frühjahrsschießen sollen besondere Preise verteilt werden, welche gestiftet werden. An die Kameraden Hohmann und Melian wurde die Kriegsdenkmünze ausgegeben. Nach Verlesen verschiedener Eingänge wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Protektor unseres Vereins, Fürst Leopold IV. zur Lippe, welcher am 30. Mai seinen Geburtstag feierte, geschlossen.

Krieger- und Landwehrverein „Fürst v. Bismarck". Der Verein hielt am 1. Juni seine monatliche Versammlung ab, die vom Vorsitzenden geleitet wurde. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde genehmigt. Zwei Kameraden, Theodor Mertes und Friedrich Hesse, wurden neu aufgenommen. Es wurde beschlossen, für die Damen ein Preisschießen abzuhalten. Im ganzen sollen für 100 RM. Preise gekauft werden, für die Mitglieder für 60 RM. und für die Damen für 40 RM. Als Delegierte für den Abgeordnetentag in Schwerte am Samstag, den 14. Juni, wurden Kleinecken und Kemmler gewählt. Am Sonntag, den 15. Juni, mittags 12 Uhr, sammeln sich die Kameraden, welche im Auto nach Schwerte fahren wollen. Abfahrt 12.30 Uhr. Nächste Versammlung Sonntag, den 6. Juli, mittags 12.30 Uhr, da um 1.30 Uhr der Abmarsch zum Kreis-Kriegerverbandstag in Gelsenkirchen erfolgen soll. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, sich hieran zu beteiligen und pünktlich am Vereinslokale zu erscheinen. Um 12.30 Uhr schloß der erste Vorsitzende die Versammlung.

Kyffhäuser-Jugendgruppe des Unteroffizier-Vereins. Die Fußballmannschaft tritt heute Sonntag um 9.30 Uhr bei Ritter zum Trainingspiel gegen die Mannschaft des 1. A.K. an.

Stadtteil Buer

(Fernspr.-Anschluß Geschäftsstelle u. Redaktion 51255)

Baumfrevler. In der Nacht zum 13. Juni haben Wüstlinge in einem Garten an der Marlerstraße mehrere Beete mit Zwiebeln, Wurzeln und Bohnen vollständig vernichtet und die Pflanzen umhergeworfen. Einige Tomaten- und Rosenstämme, sowie sonstige Blumensträucher wurden von den Tätern direkt am Stamme abgeschnitten und liegen gelassen. Dann zogen die Täter weiter und schnitten auch in einem Garten an der Brandheide sechs Rosenstämme ab. An der Egonstraße schnitten sie aus einem auf einer Veranda aufgestellten Blumenkasten sämtliche Blumen ab und in einem Vorgarten daselbst einen hochstämmigen Rosenstrauch. Es liegt im öffentlichen Interesse, der Täter habhaft zu werden, um sie einer gerechten Strafe zuzuführen. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittelung der Täter dienlich sein können, werden von allen Polizei-Dienststellen entgegengenommen.

Diebstahl. Einem Metzger H. aus der Brinkgartenstraße wurde am 14. Juni gegen 5.30 Uhr ein Herrenfahrrad im Werte von fünfzig Mark aus seinem unverschlossenen Stalle gestohlen. Es trägt die Marke Brennabor und die Nr. 1320562. Auf dem hinteren Schutzblech befindet sich der Name Brennabor. — Ein Arbeiter B. aus der Baltenstraße hatte am 11. Juni in der Mittagszeit zwei Gänse an seinem Hause frei umherlaufen und sind ihm diese von bisher noch unbekannten Personen entwendet worden. Dem B. ist hierdurch ein Schaden von sechs bis sieben Mark entstanden. Die Gans waren grauweiß gefiedert.

Westische Musikschule. Der Unterricht an der Musikschule beginnt nach Pfingsten bereits morgen Montag.

Ausflug. Die evang. Frauenhilfe 1 Buer-Resse macht Donnerstag, den 19. Juni, einen Ausflug nach Herwest-Dorsten mit Wagen. Um 11.30 Uhr fährt der Wagen vom Markt Resse ab. Wer daran teilnehmen will, möge sich bis Montag mittag bei den Bezirksfrauen melden. Die Fahrt kommt 1.50 RM. Kaffee, Kuchen und Butterbrot je Person 1.25 RM. (o)

Ermäßigungsmöglichkeit

für den Hauseigentümer bei der letzten Erhöhung der Staatsgrundsteuer.

Vom Haus- und Grundbesitzerverein Gelsenkirchen e. V. wird uns geschrieben:

Bekanntlich ist mit Wirkung vom 1. Juni 1930 ab eine Erhöhung der Staatsgrundsteuer für die bebauten Grundstücke eingetreten, die nicht dauernd landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind. Die Erhöhung erfolgt in Form eines 100prozentigen Zuschlags zu dem Grundbetrag der staatlichen Steuer vom Grundvermögen. Der Grundbetrag beträgt pro 1000 RM. Grundvermögensteuerwert 2.40 RM. pro Jahr oder 0.20 RM. pro Monat. Zur Vermeidung von Härten ist zugunsten der Hauseigentümer in der die Steuererhebung anordnenden Notverordnung der preußischen Regierung bestimmt, daß der staatliche Zuschlag bei eigengenutzten Wohnräumen bis zur Höhe von 4 Proz. von 600 RM. Jahresfriedensmietwert und bei eigengenutzten gewerblichen Räumen bis zur Höhe von 4 Proz. von 2400 RM. Jahresfriedensmietwert in den Orten der Ortsklasse A auf Antrag des Steuerschuldners nicht erhoben werden soll. Gelsenkirchen gehört zur Ortsklasse A. Wichtig ist, daß die Steuerbefreiung nur auf Antrag des Steuerschuldners eintritt, weil der Staat damit rechnet, daß viele Hauseigentümer von dieser Ermäßigungsmöglichkeit im Interesse des Staatssäckels keinen Gebrauch machen werden. Die Anträge sind nur zulässig bis zum 31. Dezember 1930 und an das Katasteramt zu richten.

Die in reichlich unverständlichem Text gehaltene amtliche Anordnung besagt, einfacher ausgedrückt, folgendes:

Vom Hauseigentümer selbst genutzte Wohnungen bis zu 600 RM. Jahresfriedensmietwert und selbst genutzte gewerbliche Räume bis zu 2400 RM. Jahresfriedensmietwert in der Ortsklasse A sollen von dem Steuerzuschlag befreit bleiben. Für größere Wohnungen ist der Höchstbetrag der Befreiung 2 RM. monatlich oder 24 RM. jährlich und für größere selbst genutzte gewerbliche Räume ist der Höchstbetrag 96 RM. jährlich oder 8 RM. monatlich. Der Betrag von 24 RM. entspricht 4 Proz. von 600 RM. Jahresfriedensmiete bei Wohnungen, und der Betrag von 96 RM. entspricht 4 Proz. von 2400 RM. Friedensmiete bei gewerblichen Räumen.

Die Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins Gelsenkirchen, Schalkerstraße 14, hat nach Verabredung mit dem Katasteramt Antragsformulare entworfen. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, von der Möglichkeit, den Antrag auf Steuerbefreiung zu stellen, in ihrem eigenen Interesse möglichst schnell Gebrauch machen. Benötigt werden folgende Angaben:

1. Jahresfriedensmietwert der eigenen Wohnung.
2. Jahresfriedensmietwert der vom Eigentümer selbst genutzten gewerblichen Räume.
3. Jahresfriedensmietwert der vermieteten Räume.

Diese Angaben sowie die Bezeichnung des Grundstücks sind für die Stellung eines Antrages unerläßlich. Zur Vermeidung von Rückfragen und Schwierigkeiten bei der Bearbeitung durch das Katasteramt empfiehlt es sich, nur ganz genaue Angaben zu machen. Wir weisen darauf hin, daß das Katasteramt schon von früheren Anträgen Angaben über die Friedensmieten insgesamt vorliegen hat, die es vermutlich mit den neuen Angaben vergleichen wird. Wenn jedoch jemand schon eine Ermäßigung der Haussinssteuer auf 1000 Proz. für die selbstgenutzten Räume beantragt hat, genügt es für den jetzt zu stellenden Antrag, wenn er sich dem Katasteramt gegenüber auf die gelegentlich der beantragten Haussinssteuerermäßigung gemachten Angaben bezieht.

Zu bemerken ist noch für die freien Berufe, soweit sie gewerbesteuerpflichtig sind, daß die von ihnen genutzten Räume für Arztpraxis, Rechtsanwaltsbüro usw. als gewerblich genutzt anzusehen sind.

Ferner soll der staatliche Zuschlag erlassen werden, soweit er auf Mieträume entfällt, die ohne Verschulden des Steuerschuldners leerstehen. Diese Anträge sind an die Städtische Steuerkasse zu richten. Die Hebebuchnummer von dem städtischen Steuerzettel ist bei dem Antrag anzugeben.

Die musikalische Aufgabe des Evangelischen Sängerbundes.

Heute Sonntag 3½ Uhr in der Ausstellungshalle: Gesangfest aller Frauen-, Männer- und Gemischten Chöre.

Nachdem schon am gestrigen Samstag das 32. Jahresfest des westdeutschen Landesverbandes vom Evangelischen Sängerbund durch eine Sitzung aller Vertreter im Gemeindehause in der Neustadt, Mühlenstraße 22, genommen hatte, wird die Feier am heutigen Sonntag zu Ende geführt, wofür nachstehendes Programm aufgestellt worden ist:

Vormittags 8 Uhr: Festgottesdienst in der Altstadtkirche. Predigt: Pfarrer Altenpohl-Essen, Chorgesang durch die vereinigten Chöre von Gelsenkirchen. Nachmittags 3.30 Uhr: Gesangfest in der Ausstellungshalle, Wildenbruchstraße. Mitwirkung der Frauen-, Männer- und Gemischten Chöre. — Vortragsfolgen zu 50 Pfennig am Halleneingang.

Durch das Lied unser Volk mit dem Evangelium zu durchdringen, ist das Ziel des Evangelischen Sängerbundes. Text, Melodie und Tonsatz sollen das Evangelium zu möglichst vollkommenem Ausdruck bringen. Nur der erreicht das Höchste, der sich die höchsten Ziele steckt: der Evangelische Sängerbund möchte die besten Lieder in der besten Weise vortragen. Er sucht seine Lieder aus dem Schatze unserer Kirchengesänge, aus dem Reichtum alter und neuer Meister geistlichen Gesanges, durch Anregung zu guten Neuschöpfungen und ihren Erwerb.

Da sich der Evangelische Sängerbund über ganz Deutschland ausbreitet, steht er eine besondere Aufgabe darin, gute Lieder, die in irgendeiner Provinz besonders gerne gesungen werden, auch in andere Provinzen hineinzutragen.

Der Evangelische Sängerbund hat sich die wichtige und schwierige musikalische Aufgabe gestellt, seine Sänger und unser christliches Volk zum Verständnis für wertvolle geistliche Musik zu erziehen; darum ist seine Losung: Kampf gegen alle Minderwertigkeit. Die Hebung des geistlichen Gesanges in unseren deutschen Landen betrachtet der Evangelische Sängerbund als ein wichtiges Stück christlicher Volkserziehung. Besondere Aufgaben bei solcher Erziehung liegen darin, Verständnis zu wecken für den Wert des guten Alten gegenüber wertlosem Neuen, für den Wert des deutschen geistlichen Liedes gegenüber dem ausländischen, besonders aber für die Größe des deutsch-evangelischen Chorals.

Diese erziehliche Aufgabe versucht der Evangelische Sängerbund zu lösen durch regelmäßige Herausgabe eigener Notenbeilagen. Allein in den letzten fünf Jahren seines Bestehens hat der Evangelische Sängerbund nahezu eine Million vierseitiger Notenbeilagen an Gemischte Chöre, Männer- und Frauenchöre geliefert. Seit einigen Jahren werden von ihm ebenso regelmäßig Lautenlieder und Lieder für den zweistimmigen Hausgesang mit Begleitung herausgegeben.

Damit die dem Evangelischen Sängerbund angeschlossenen Chöre ihre Lieder zu gutem Vortrag bringen können, veranstaltet der Bund für seine Mitglieder in allen Teilen Deutschlands Dirigenten- und Gesangkurse. Auch durch sein monatlich erscheinendes Bundesblatt sucht er seinen Mitgliedern musikalische Kenntnisse zu vermitteln. Sängerfeste, wie das in Gelsenkirchen jetzt stattfindende Fest des Westdeutschen Landesverbandes, wollen den Chören das Gefühl der Gemeinsamkeit stärken und sie musikalisch erziehen zu ernsterer Erfassung ihrer hohen Aufgabe.

Elternbeiratswahl

an der Oberrealschule.

In der am Sonntag, den 1. Juni, stattgehabten zweiten vorbereitenden Versammlung für die Elternbeiratswahl wurde nach gründlicher Aussprache von den anwesenden Eltern folgende Kandidatenliste aufgestellt: Oberstudiendirektor Dietrich Bruns, Justizoberrentmeister Hubert Böcker, Bürovorsteher Gustav Globas, Stadtbauamtmann Wilhelm Frentrop, Amtsbaumeister Adolf Spaltmann, Wettersteiger Heinrich van den Boom, Bergmann Wilhelm Kolott, Steiger Johann Mang, Konrektor August Klau, Bergmann Franz Ferber, Ehefrau Maria Grafenberg, Kaufmann Willy Maus, Bahnhofsinspektor Alfred Kaetzler, Stadtoberbauführer Wilhelm Grünewald, Büroangestellter Fritz Maluck, Ehefrau Hanna Ballsfulland, Steiger Georg Dilchert, Zechenbaumeister Karl Ahrens, Kaufmann Otto Luc. Da bis zu dem in der Wahlordnung vorgesehenen Termin (zehn Tage vor der Wahl) kein anderer Wahlvorschlag beim Wahlvorstand eingereicht worden ist, gilt die oben aufgeführte Liste als gewählt und eine besondere Wahlhandlung braucht am Wahltage (22. Juni) nicht vorgenommen zu werden.

Stadtteil Horst

Im letzten Augenblick gerettet. Am Freitag abend gegen 11 Uhr sprang ein etwa 23jähriger junger Mann von der Emscherbrücke auf der Horsterstraße in die Emscher. Der Lebensmüde wurde aber von Passanten beobachtet und als er um Hilfe schrie, waren diese bereits zur Stelle, um ihn an Land zu ziehen. Sofort wurden von den Passanten Wiederbelebungsversuche angestellt, die Erfolg hatten. Der junge Mann mußte ins Krankenhaus transportiert werden.

Börse gestohlen. Am 13. Juni gegen 10 Uhr wurde einer Ehefrau W. P. aus der Viktoriastraße in Horst auf dem Wochenmarkte in Horst-Süd ein Portemonnaie mit achtzig Mark Bargeld aus ihrer Jackettasche entwendet.

Eigentümer gesucht. Am 14. Juni gegen 4.15 Uhr wurde an der Ecke Linden- und Westerholterstraße ein Herrenfahrrad herrenlos aufgefunden. Das Rad trägt die Nr. 1066678. Eigentumsansprüche wollen bei dem 9. Kriminal-Kommissariat in Buer-Mitte, Polizeiamt, Zimmer 102, gestellt werden.

Briefkasten.

Schaja. Es ist richtig, daß eine Zwangsinnung für das Photographengewerbe besteht. Sitz ist Buer. Die Gelsenkirchener sind seit 1. Januar an diese Innung angeschlossen. Die Anschrift lautet: Photographen-Zwangsinnung Buer.

H. H., Bergmannstraße. Wenden Sie sich an den Reichspräsidenten von Hindenburg, Berlin W. Auf Ihr Gesuch erhalten Sie eine entsprechende Antwort.

W., Grillostraße. Selbstverständlich hat der Hausherr, nachdem viele Jahre die bisherige Ordnung bestand, nun nicht ohne weiteres eine Aenderung vorzunehmen. Lassen Sie es ruhig bei der bisherigen Reinigung von drei Mal in der Woche.

A. R. 182. Da wir nicht die Lage des Hauses kennen und nichts über die Tragfähigkeit des Hauses, können wir Ihnen die Frage nicht beantworten. Immerhin dürfte ungefähr eine Summe von gut 20 000 Mark herauskommen.

222. Der neue Aufschlag von 4 Prozent kommt nicht in Frage. Die Möglichkeit einer Erhöhung besteht jedoch durch erhöhten Zinsendienst. Dieser muß Ihnen jedoch nachgewiesen werden.

Bulmke 100. Nur die Töchter kommen für eine Aussteuer in Frage. Bis zur Ehescheidung dürfen je Monat für Frau und vier Kinder etwa 110 Mark in Frage kommen. Nachher hätte der geschiedene Ehemann Alimente zu zahlen, deren Höhe das Gericht bestimmt.

B. F. 1. Der Kaufvertrag besteht auch ohne Ihre Unterschrift deshalb zu Recht, weil die Ehefrau diese Bestellung machen durfte. Die mündlichen Erklärungen des Kaufmannes haben keine Bedeutung. Erheben Sie gegen den Zahlungsbefehl sofort Widerspruch und versuchen Sie sich über die Höhe des Schadenersatzes zu einigen. Es ist bedauerlich, daß Sie auf diese Weise durch die Unterschrift in solche schwierige Lage gebracht worden sind.

Diamantenstein. Wenden Sie sich an die Firma Gromöller, Bismarckstraße 52.

Hochstraße 28. Wenden Sie sich an die Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße.

H. R. Die bisherige Regelung dürfte den Anforderungen entsprechen. Die tägliche Reinigung kann ohne weiteres nicht verlangt werden.

A. G. Ja das können Sie, wenden Sie sich sofort an das Gericht und veranlassen Sie die Vormundschaft, das Geld festzulegen.

J. E. 100. Für Schneiderlehrlinge ist kein Tarif vorgesehen. Die Entschädigung steht im Lehrvertrag. Danach haben sich beide Teile zu richten.

In jungen Jahren

braucht der Körper Aufbaustoffe, die ihm oft durch die gewöhnliche Nahrung nicht zugeführt werden können. Geben Sie deshalb Ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern Ovomaltine, die aus Malzextrakt, frischer Milch und frischen Eiern hergestellte Kraftnahrung. Sie enthält alle für den Aufbau des Körpers notwendigen Stoffe in konzentrierter, leicht verdaulicher Form und ist überaus wohlschmeckend. Originaldosen mit 250 gr Inhalt zu 2.70 RM., 500 gr zu 5.— RM. in den Apotheken und Drogerien erhältlich. Gratisprobe und Drucksachen durch Dr. A. Wander, G. m. b. H., Otthofen (Rheinhessen).

„Der Pakt mit dem Tode"

Roman von Hans Schulze

(Nachdruck verboten) 20

Jetzt öffnete sich ein schmaler Türspalt in der Rückseite der Anklagebank und Kurt Steinhoff wurde von einem Gerichtsdiener hereingeführt.

Er sah blaß und angegriffen aus und sein Gesicht zeigte bereits die charakteristische gelbe Gefängnisfarbe.

Ohne von seiner Umgebung auch nur die geringste Notiz zu nehmen, ließ er sich am äußersten Ende der Bank nieder und schaute regungslos in die blendende Sonnenbahn, die sich wie eine Wand von glitzernden Staubatomen vor dem fahlen Grün des Richtertisches aufgebaut hatte.

Wenige Minuten später wurde die große Saaltür von einem Justizwachtmeister weit aufgerissen.

Das Summen der Unterhaltung sank plötzlich zu einem leisen Tuscheln herab.

Am Arm ihres Verteidigers traf Evelyn ein, in tiefer Trauer, das totenbleiche Gesicht fast ganz durch einen Schleier verdeckt.

Einen Herzschlag lang stockte sie, als die Gitterschranke der Anklagebank vor ihr aufklirrte.

Dann aber erblickte sie Kurt, der bei ihrem Erscheinen unwillkürlich von ihrem Sitz aufgefahren und ihr ein paar Schritte entgegengekommen war.

Mit festem Druck lagen ihre beiden Hände für Sekunden ineinander.

Und aus diesem Druck floß es wie eine heimliche Glut herüber und hinüber, fühlten die beiden unseligen Menschen ihre tiefe Schicksalsverbundenheit und der Pranger der Anklagebank schien ihnen auf einmal wie eine rettende Insel, die ihnen mitten in dem Meer von Gemeinheit, Neugier und Gehässigkeit der Mitwelt eine schützende Zuflucht bot.

Walter von Prayer hatte die Karrschen Damen zusammen mit dem alten Hausarzt im Auto nach Moabit gebracht und war Lore dann auch beim Zeugenaufruf treu zur Seite geblieben.

Still und blaß hatte sie dem Kreuzfeuer von Hunderten zudringlicher Blicke getrotzt, indem sie ihm selbst das Bild des Gerichtssaales sogleich zu einem nachhaltigen malerischen Eindruck geformt hatte.

Der weitgedehnte, lichtdurchflutete Raum in seiner fast festlichen, hellen Nußbaumtäfelung.

Ihr gerade gegenüber der eisengraue Senatorenkopf des Vorsitzenden mit den feingeschnittenen geistvollen Zügen und der vornehm-beherrschten Haltung eines Diplomaten alter Schule.

Ganz anders der Vertreter der Staatsanwaltschaft, ein breitschultriger, monokeldewehrter Herr mit einem drohenden Durchzieher auf der rotgeäderten, von brüchiger Haut gespannten linken Wange.

Die Geschworenen zu beiden Seiten der schwarzen Talare des Richterkollegiums, unter ihnen eine einzige Frau, eine angejahrte, entschlossen blickende Blondine.

Unter den Zeugen hatte Herr Brandstetter bei Eröffnung der Sitzung gefehlt, und auch im Zeugenzimmer hielt Walter vergebens nach ihm Ausschau.

Mit der ersten Post war endlich die ersehnte Chiffrenachricht des Postamts Dorotheestraße eingegangen; ein ganz knapp gehaltener Brief in Maschinenschrift, daß Schreiber dieser Zeilen punkt zwölf Uhr von dem Portal 3 des Kriminalgerichts in der Turmstraße zum Austausch der Dokumente erscheinen würde und den Depotschein bereitzuhalten bitte.

Walter hatte sich sofort mit der Privatwohnung und dem Büro Brandstetters in Verbindung gesetzt, ohne seiner doch persönlich habhaft werden zu können; nach einer Auskunft seiner Pension hatte der Kommissar bereits gegen sieben Uhr morgens, ohne das Frühstück abzuwarten, das Haus verlassen und aus dem Büro kam die Nachricht, Herr Brandstetter habe soeben aus Schlachtensee angerufen, daß er heute voraussichtlich überhaupt nicht mehr zur Friedrichstadt bereinkommen würde.

Was war geschehen, was suchte der Kommissar zu dieser Zeit, da alles auf dem Spiele stand, in Schlachtensee?

In steigernder Unruhe sah Walter in den jungen Tag hinaus, der sich wie zum Hohn auf das düstere Drama im Gerichtssaal mit seinen leuchtendsten Farben geschmückt zu haben schien.

Was würden die nächsten Stunden bringen?

Immer wieder suchte sein Blick das feine Gesicht Lores und ein stilles Gelübde stieg in ihm auf, wie auch der heutige Tag ausgehen möchte, das Kind zu ein neues Leben zu führen, daß keine Schicksalsnot ihr junges Herz je wieder verwunden könnte.

— — — — — — — —

Im Sitzungssaal hatte inzwischen der eine der beiden Beisitzer, ein greisenhafter Herr mit einem lederfarbenen Mumiengesicht, dem die Worte in pausenloser Eintönigkeit von den dünnen Lippen knarrten, die Verlesung der umfangreichen Anklageschrift beendet und der Vorsitzende begann mit dem Verhör der Angeklagten.

„Herr Dr. Steinhoff," sagte er, „Sie haben soeben mit angehört, welche Anschuldigungen gegen Sie erhoben werden. Gestehen Sie die Tötung des Generaldirektors Alfred Karr zu?"

Ein kurzes herausgeschnittenes scharfes „Ja" war die Antwort.

„Frau Evelyn Karr," fuhr der Vorsitzende in seiner verbindlichen Art fort, „Ihnen gilt dieselbe Frage: Bekennen Sie sich gleichfalls im Sinne der Anklage schuldig?"

Evelyn hatte ihren Schleier ein wenig zurückgeschlagen, ihre Augen waren groß und weit.

„Nein!" klang es dann kaum hörbar von der Anklagebank zurück. — —

Der Vorsitzende räusperte sich leise und zog seinen langen Notizbleistift nachdenklich durch die schmalen aristokratischen Hände.

„Herr Dr. Steinhoff," nahm er dann wieder das Wort, „Sie haben zwar in der Voruntersuchung bereits ein offenes Geständnis abgelegt, zur vollen Klärung der Sache ist es aber erforderlich, daß ich den Text der Anklage noch einmal ausführlich mit Ihnen durchgehe. Und da entsteht gleich am Anfang eine sehr bedeutsame Frage, die man gewissermaßen als das Leitmotiv dieses ganzen Falles bezeichnen könnte, nämlich, welcher Art Ihre Beziehungen zu Frau Evelyn Karr gewesen sind?"

„Wir beabsichtigten eine Heirat, sobald Frau Karr wieder freigeworden sein sollte!"

„Wie stellte sich der Ehemann Karr hierzu?"

„Er erklärte mir, daß er niemals seine Einwilligung zu einer Trennung seiner Ehe geben würde!"

„Wann haben Sie mit ihm darüber verhandelt?"

„In meiner Wohnung. Am Tage seiner Rückkehr aus England!"

„War dies Ihre einzige Unterredung mit Herrn Karr?"

„Persönlich, ja! Herr Karr hat dann auf mehrfachen telephonischen Anruf abgelehnt, sich noch einmal mit mir auseinanderzusetzen, da die Scheidungsfrage für ihn endgültig erledigt sei. Diese wiederholten Abweisungen waren schließlich der Grund meines nächtlichen Eindringens in seine Villa und damit der ganzen Tat überhaupt!"

„Bitte, wollen Sie sich hierüber etwas näher äußern!"

Kurt zögerte sekundenlang.

In jagender Hast suchte er im Geiste noch einmal die Momente zusammen, die er sich in der Zelleneinsamkeit der Untersuchungshaft für seine Belastung zurechtgelegt hatte.

„Am Abend meiner Premiere im Westendtheater," sagte er dann langsam mit gequälter Stimme, „als ich aufs tiefste aufgewühlt mit dem Auto meines Freundes von Prayer zur Entspannung meiner Nerven noch einmal ins Freie flüchtete, kam mir plötzlich der Gedanke, bei Karr noch einen letzten Versuch zu machen, ob ich ihm vielleicht nicht doch die Frau meiner Liebe würde abringen können.

So fuhr ich denn mitten in der Nacht noch nach Wannsee hinaus, ließ meinen Wagen auf der Chaussee halten und ging durch den Park zur Villa Karr.

Bis dahin steht alles klar und deutlich vor mir, für die weiteren Vorgänge habe ich dagegen nur noch eine etwas unsichere Erinnerung.

Ein helles Fenster im Erdgeschoß.

Ein Schlafzimmer, in dem ich mich auf einmal Karr gegenübersah.

Was damals zwischen uns gesprochen wurde, weiß ich nicht mehr.

Es kann ja aber nur das einzige zwischen uns mögliche Thema gewesen sein und es gab jedenfalls eine sehr erregte Auseinandersetzung, denn plötzlich hatte ich einen Revolver in der Hand, schoß, und sah nur noch, wie Karr zurücktaumelte und auf seinem Bett zusammenbrach.

Das gab mir wohl auf einmal die Besinnung zurück.

Ich schwang mich wieder zum Fenster hinaus, lief

sich nicht davon abbringen, daß der Pastor eine besonders fromme Witterung hetze.

Und sie redeten und rieten hin und her, bis der Pastor schließlich zögernd eingestand, daß er auf seinen Wegen durch den Wald gottesdienstliche Eingangsliedet zu singen pflege, weil er — so erklärte er lächelnd — im Singen nicht viel los habe und sich daher auf allen einsamen Wegen zu üben versuche.

„Aha!" meinte der Jagdpächter. „Daher, so — so, na, warte!" Und er notierte sich nach den Angaben des Pastors einige Verse, um dann davon zu eilen.

„Danke, danke", brüllte er über die Schulter nach dem Pastor zurück. —

Als am Abend der Doktor und die übrigen Stammgäste nach dem Jagdpächter fragten, kam die Wirtin dazu und meinte ängstlich, was wohl dem Herrn fehle (dabei zeigte sie an die Stirn), ob der Bock ihm den Kopf verdreht habe. Der Herr singe ununterbrochen ein Kirchenlied, genau so wie der Pastor vor der Predigt. Sonst trällerte er nur ganz lustige Sachen, zu lustige, und nun auf einmal ... Ob sei wirklich angst. Ob der Doktor nicht mal hinauf gehen wolle? Das war nicht nötig, denn der fromme Sänger trat in die Tür.

„Also heute war's nichts, wieder nichts, immerhin bin ich doch wenigstens auf 150 Meter heran gekommen. Aber morgen abend, meine Herren, da hat jeder einen in der Krone, morgen habe ich den Bock, oder — weiß der Kuckuck — ich rühre kein Gewehr wieder an."

Wirklich erhielt am nächsten Mittag die Frau Pastor eine frische Rehleber, und tatsächlich hatten am Abend die Stammgäste so viel Bier und Kognak zu trinken, wie sonst in einem halben Monat kaum. In der Mitte des Tisches lag die von der Wirtin bereits abgekochte Rehkrone, ein wuchtiges Stück, in einer Lache von Bier. Die rührte von der Taufe her, die der lustige Doktor vollzogen hatte. Der Bock hieß nur noch der Pastorenbock. Der Jagdpächter war zuerst „hinüber". Als der Wirt ihn zu sein Zimmer hinauf führte, lallte er die eingelernte Strophe und faselte von einem „Past — bup —orenbock". Der Doktor, der dicke Gemeindevorsteher und die übrigen aber lachten, daß die Tabakswolken in größte Unruhe gerieten. „Schade, schade!" brüllte der Doktor. „Schade, das hätt' ich leben mögen, wie der den Bock mit dem Vers —" Das Gelächter übertönte seine Worte, aber es läßt sich unschwer erraten, was er sagen wollte.

Die beiden alten Männer.

Skizze
von
Alfred Manns.

Es war zwei Uhr morgens. Ein unterjetzter alter Mann mit einem Bauchladen humpelte leidlich schnell durch die abgelegene Straße der Großstadt. An der Kreuzung, die einen bescheidenen Verkehrspuls der Vorstadt darstellte, blieb der Greis stehen. Man konnte nun in der hellen Straßenbeleuchtung sein Gesicht erkennen. Es sah eigentlich recht gewöhnlich aus, nur ein scharfer Beobachter mochte sehen, daß in diesen verknitterten Zügen ein Hauch von Menschentiefe und Güte lag. Das machten die Augen, die kindlich froh aufblitzten, als der Alte das Kleingeld durch die Hand gleiten ließ, das er in der rechten Rocktasche trug.

Wahllos faßte er einige Münzen und sah zur gegenüberliegenden Straßenkreuzung hin, wo ein anderer Greis, ebenfalls mit einem Verkaufskasten, müde an der Hausmauer stand. Auf den ging Vater Bick, so hieß der Mann mit den fröhlichen Augen, zu. „N' Abend, Vater Dröge," sagte er, „was macht das Geschäft?"

Der Angeredete mit den vergrämten, hoffnungslos verbitterten Mienen schüttelte den Kopf und blickte zur Seite. „Hab' kein Glück, hab' nie Glück," antwortete er und bekam dann einen Hustenanfall.

„Hast dich erkältet, Dröge, solltest einen guten Grog trinken und ins Bett gehen."

„Kannst gut reden, Bick, du mit deinen fidelen Augen und deinen Witzen, du siehst nichts aus. Ich habe grimmige Augen und kenne keine Witze; und deshalb verkaufe ich auch so wenig Schnürsenkel."

Der andere kratzte sich mit der Krücke seines Stockes den Hinterkopf, die Rechte fuhr erneut in die Tasche, sie ließ die Geldstücke fallen und griff eine größere Anzahl.

Bick hatte reichlich mit seinen Witzen zu tun, damit die stets gut in Form waren, außerdem dachte er nicht viel. Aber er konnte seinen Menschen leiden sehen, schon gar nicht den alten Dröge, den er seit zehn Jahren jede Nacht um zwei Uhr beim Nachhausewege an derselben Stelle traf und den er unterwegs anredete, obwohl er kaum je andere als ärgerliche oder unwillige Worte von ihm zur Antwort erhielt.

Bick hatte sich an den alten Kameraden gewöhnt, er liebte ihn. Weshalb? Ja, weshalb? Vielleicht, weil er fühlte, daß er diesem schwermütigen Menschen gegenüber unfolge seines heiteren Gemütes ein Krösus war.

„Da, Vater Dröge, nimm hier die Mark, oder was es ist! Bei mir hats heute einigermaßen gelohnt."

„So, so, vom Ueberfluß." Häßlicher Groll und Neid stiegen in Dröge auf. „Behalte deine Witzgroschen, ich will sie nicht, will sie nicht!" Drohend streckte er die kraftlose Greisenfaust Bick entgegen, der erschreckt und traurig einen Schritt zurückwich.

„Aber, Vater Dröge, was ist denn? Ich habs doch nicht böse gemeint. Weißt du das nicht, Vater Dröge?"

Da sank die Faust, und die ganze kümmerliche Gestalt Dröges verlor ihren Halt. Es schien, als ob sie lediglich von dem Zorn und der Hausmauer gehalten wurde. „Nein, das weiß du nicht, Bick," schrie er mit seiner rauhen, selten gebrauchten Stimme, so daß ein rondierender Sicherheitsbeamter einen Augenblick stehen blieb.

Plötzlich faßte Dröge Bicks Hand, und seinen Körper erschütterte ein Schluchzen, dem ein heftiger Hustenanfall folgte. „Bick, ich bin eine ganz erbärmliche, nichtsnutzige Kreatur. Nur gut, daß es bald zu Ende geht, ich fühle das."

„Aber, Vater Dröge," sagte der andere und streichelte dessen Hand, „wieso denn nichtsnutzig? Ich verkaufe auch nur Schnürsenkel. Allerdings habe ich noch Patenthosenknöpfe, aber darum bin ich nicht mehr als du, doch ich komme mir nicht erbärmlich vor; denn warum, Schnürsenkel wollen auch verkauft sein."

Dröge hatte jetzt mit beiden Händen die Rechte des Kameraden ergriffen. „Das ist es nicht, aber mich hat noch nie im Leben ein Mensch leiden mögen und ich auch keinen, bis heute, alter Bick. Sieh, das ist ein schäbiges Leben, und wenn einer mit 75 Jahren darüber nachdenkt, dann kann er dabei wohl verrückt werden.

Und nun kommst du, Bick. Ich hab' dich wie Dreck behandelt, und du bist gut zu mir seit zehn Jahren, und jetzt, heute, da weiß ich, daß ich dich gern habe. Das Heulen eben, das war Freude. Nun habe ich doch noch zu guter Letzt das Gefühl gehabt wie Ihr Glücklichen jeden Tag. Das hast du mir geschenkt und das soll dir mal deine letzte Stunde leicht machen. Und nun gehe ich nach Hause. Adjus, Bick."

Im Abgehen schwankte Dröge, der andere faßte ihn unter, obwohl er fast ebenso zitterte. Eine gewaltige Erschütterung ging durch Bicks Gemüt. Er hatte stets dem Leben die beste Seite abgewonnen. Wo er Elend sah, gab er nach Kräften, wie er glaubte, aber einer wirklich großen Tat konnte er sich nicht rühmen. Das empfand er jetzt, obgleich es nicht zu seinem Bewußtsein drang.

Hier war eine Gelegenheit. Das Mitleid ließ Sturm auf die Gedanken. Die begannen sich zu ordnen.

Nun standen die beiden Alten vor der Tür des zweiten Hofes der Mietskaserne. Da war Bick fertig mit sich, und als Dröge sagte: „Ein paar Tage komme ich nicht, ich fühle mich nicht gut, ich danke Dir aber nochmal — wenn wir uns nicht wiedersehen", antwortete er: „Nein, nein, Vater Dröge, das kommt nicht in Frage, ich habe mir das eben überlegt. Du mußt hier ausziehen; morgen hole ich Dich, dann ziehst Du zu mir, ich habe Platz in meinem Zimmer. Das Alleinsein, das ist nichts für Dich. Wir schmeißen unseren Kram zusammen, und bis Du wieder in Ordnung bist, pflege ich Dich, ich habe ein paar Mark hinter der Hand und brauche nicht zu verhungern, auch wenn ich mal einige Zeit keine Schnürsenkel und Patenthosenknöpfe verkaufe."

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Bilderrätsel.

Im Schmerze wird die neue Zeit geboren.

Versteckrätsel.

zei dein	Seide
Schnur **la**	Uri
und achtungsvoll	Dach
liebe ger**äumige**	Eger
Bruder **auch**	Rauch
wo der	Oder
die **Meldung**	Diemel
Schleife läßt	Eifel — Suderode.

Füllaufgabe.

Lukas, Unken, Koker, Alken, Sokal. — Lukas.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Spessart. 8. Ode. 9. Raub. 12. Eid. 14. Ala. 15. Re. 17. Lot. 19. Au. 20. Nie. 22. Man. 24. Anis. 26. Lid. 28. Sie. 30. Lug. 32. Es. 34. Rom. 36. Na. 37. Nah. 39. Sau. 41. Tran. 43. Ilse. 45. Amor. 46. Mal.

Senkrecht: 2. Po. 3. Ede. 4. Seil. 5. Ar. 6. Nag. 7. Tula. 10. Baum. 11. Ornament. 13. Dom. 16. Ein. 18. Tal. 21. Eis. 23. Rit. 25. Str. 27. Dur. 29. Cos. 31. Habel. 33. Sara. 35. Mai. 38. Ham. 40. Ulm. 42. No. 44. Sa.

Magisches Kreuz.

P B G
c o e
P o t s d a m
G r a n a t e
K o r i n t h
d e k
e n e

Buchstabenergänzung.

—iva—, —ro—, —imin—, —aria—, —auc—, —nna—, —al—, —mi—, —undrau—, —rra—, —ach—, —et—, —ona—, —nge—, —am—, —an—, —an—, —rref—.

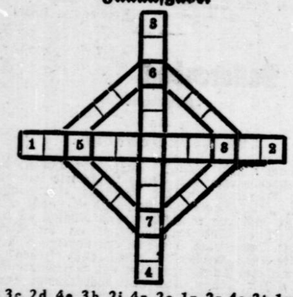
Die Striche sollen derartig durch Buchstaben ersetzt werden, daß Wörter entstehen, deren Anfangs- und Endbuchstaben, nacheinandergelesen, ein Zitat von Schiller nennen.

Doppelrätsel.

a, a, a, b, c, d, e, g, h, i, k, m, n, n, o, o, r, r, s, s.

Aus obigen Buchstaben sind sechs Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. eine Erderhöhung, 2. ein holländisches Getreidemaß, 3. eine englische Insel in der Irischen See, 4. ein Organ, 5. ein Fluß in Rußland, 6. eine Note. — Aus jedem der richtig gefundenen Wörter ist dadurch, daß je zwei der Buchstaben a, a, e, e, i, i, m, o, o, r, s, s, an den Anfang derselben gestellt werden, ein neues Wort von folgender Bedeutung zu bilden: 1. eine Stadt in Bayern, 2. ein Fluß in Tirol, 3. ein Sultan der Türkei, 4. ein Geigenvirtuose und Komponist des 19. Jahrhunderts, 5. eine Stadt in Frankreich, 6. eine Stadt in Frankreich. — Werden die Wörter untereinander gestellt, so nennt die zweite senkrechte Reihe eine Frucht.

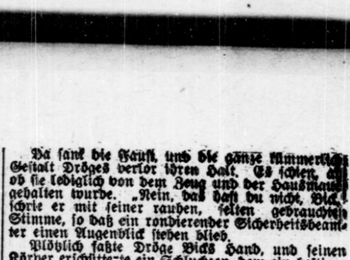
Füllaufgabe.



2a, 3c, 2d, 4e, 3h, 2i, 4n, 2o, 1p, 2r, 4s, 2t, 1w, 1x

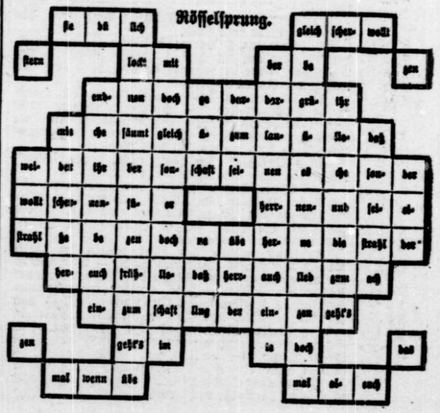
Obige Buchstaben sind so in die Felder der Figur einzutragen, daß sechs Wörter entstehen, welche folgendes bezeichnen: 1—2 eine Muse, 3—4 eine Stadt in Schlesien, 5—6 einen Fluß in Baden, 5—7 einen italienischen Tragöden, 6—8 einen Gegner Hannibals, 7—8 einen Staat der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Bezirkbild.



Wo mag nur mein Wandergenosse geblieben sein, er war doch soeben noch hier?

Rösselsprung.



Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 24 — Sonntag, den 15. Juni — 1930

Die Hausdame.

Roman von Marie Stahl.

Amerik. Copyright 1925 by Literarisches Bureau M. Linde, Dresden

29

Der Abendstern mit seinem strahlend weißen Licht stand über den Wäldern, und jetzt fing von der Försterei her ein Waldhorn an zu klagen. Einer der Forstleseben blies meisterlich die alten, wehmütigen Weisen der Volkslieder.

Klärens verträumte Augen wurden groß und hang. Lautlos erhob sie sich und glitt die Terrasse hinunter an den See. Das große brennende Weh ihrer toten Liebe erwachte, und in qualvollem Schmerz biß sie die Zähne aufeinander, um nicht laut aufzuschreien.

Sie saß auf einem Stein dicht am Wasser und hatte das Gesicht in den Händen vergraben. Ach, daß nur das Waldhorn schweigen möchte, oder daß nur das Waldhorn schweigen möchte, oder läge, bei den stummen Fischen.

Als sie auf den Altan zurückkehrte, hatte sie sich wieder in Gewalt. Sie fand Geiersmarck allein, Frau von Zollmar hatte sich zurückgezogen. In seinen Augen las sie, daß er alles gesehen und verstanden hatte.

„Komm zu mir, liebes Kind", sagte er weich. Vor mir brauchst du nichts verbergen. Ach, daß ich noch die Jugendkraft hätte, dein zerbrochenes Glück zu heilen. Ich würde dir einen Himmel öffnen, der dich dein Erdenleid vergessen machte. Es ist vielleicht die tiefste Tragik meines Lebens, daß mir das höchste Liebesglück zu spät kam. Klare, ich habe dich gesucht mit wilder Sehnsucht. Wärest du mir früher begegnet, ich hätte nicht mein Leben in die fressenden Fluten geworfen. Du bist wie ein tiefer, kristallklarer Brunnen, und an dir hätte ich meinen Lebensdurst gestillt."

Sie hatte sich auf eine kleine Rohrbank neben ihn gesetzt und still eine Hand in die seine geschoben. Große Tränen tropften langsam über ihre Wangen.

„Ich bin so müde, Kind", fuhr er mit einem Seufzer fort. Und dann erzählte er ihr von den aufreibenden Kämpfen und von dem wütenden Ansturm seiner Gegner. Ihre Augen wurden trocken und fingen an zu leuchten; das kleine Ich vergaß sein Einzelschicksal neben diesem weltgeschichtlichen Ringen. Wie zu einer sagenhaften Gestalt alter Heldenlieder sah sie zu ihm empor.

Und dann verstummten sie beiden vor der Schönheit der duftschwülen Sommernacht. Immer leuchtender wurde der goldene Reigen der Sternenwelt; das Waldhorn war verhallt und Nebelfetzen schwebten über See und Wald.

Am folgenden Tage machten sie noch einen herrlichen Waldspaziergang zusammen, und dann reiste er eilig ab.

*

Jorinde von Brunnen stand in der geöffneten Glastür ihres Arbeitszimmers und sah sinnenden Blickes in den Garten hinaus, der im hellen Sonnenlicht dörrte. Es gingen Gespenster am hellen Mittag in den einsamen Fliederwegen, Geister der Melancholie und Verlassenheit. Spuren der Vernachlässigung zeigten sich hier und da. Die abgeblühten Rosen verunzierten die edlen Stämme, sie waren nicht wie sonst abgeschnitten, und hier und da wucherten wilde Triebe. Eine Leiter lehnte vergessen an einem längst geplünderten Kirschbaum und eine Gießkanne lag umgestülpt in einem Beet mit verschmachteten Blumen.

Ein trockener Ostwind pfiff leise mit dünner Fistelstimme um das Sommerhäuschen, das wie ein chinesischer Tempel zwischen den Tamarinden und Springen stand. Zuweilen erlahmte er ganz, um plötzlich wieder über die Mauer zu springen und eine Staubwolke aus dem sandigen Kies aufzuwirbeln.

Jorindens Gesicht sprach von Gram und Unruhe. Sie war gefoltert; zwei tiefe Furchen liefen von den Nasen- und Mundwinkeln abwärts. Sie gaben dem stolzen Charakterkopf ein ganz tragisches Gepräge. Düster starrte sie lange Zeit über den Weg nach der Mauerpforte, eine scharfe Spannung in den Zügen.

Jetzt schlug eine Turmuhr in der Nähe, und mit einer schnellen, heftigen Bewegung wandte sie sich in das Zimmer zurück. Es stand ein fester Entschluß in ihren Augen zu lesen. Mit großen, herrischen Schritten durchschritt sie die Räume und riß die Tür nach dem Nebenzimmer auf.

„Edgar!" rief sie mit ihrer machtvollen Altstimme, und noch einmal: „Edgar!"

Als keine Antwort erfolgte, drückte sie stark auf die elektrische Klingel. Eine Zofe erschien und erhielt den kurzen Befehl: „Rufen Sie mir sofort den Herrn!"

Es dauerte eine Weile, bis ein schlürfender Schritt die Treppe hinunterkam, viel zu langsam für Frau Jorindens Ungeduld. Wie eine Löwin im Käfig war sie das Parkett im Zimmer auf und ab gelaufen.

Endlich erschien Herr von Brunnen ungekämmt und unrasiert auf der Schwelle, vom Korridor her. Er trug Hauspantoffeln, ein unsauberes Leinenjackett, seinen Hemdträgern und sah aus, als käme er eben aus dem Bett.

„Was willst du denn?" fragte er mürrisch. Die Störung war ihm jedenfalls sehr unlieb.

„Hast du etwa jetzt noch geschlafen?" fuhr ihn seine Gattin an. „Am hellen Mittag? Du vermachst immer mehr. Es ist schrecklich für mich, immer allein zu sein!"

Sie standen sich mitten im Zimmer gegenüber.

Brunner machte ein ganz blödes Gesicht vor Erstaunen.

„Seit wann brauchst du denn meine Gesellschaft? Das ist wirklich ganz was Neues?"

„Ich brauche nicht deine Gesellschaft zur Unterhaltung oder zum Vergnügen, sondern weil ich Notwendiges mit dir zu besprechen habe. Schon gestern und alle Tage; aber entweder sitzt du in den Cafés herum und spielst Billard oder schläfst. Das ist ja deine Lebensarbeit."

„Hast du etwa Migräne oder ein Manuskript zurückbekommen?" fragte er boshaft.

„Ich habe mit dir zu sprechen," fuhr sie fort, seinen Ausfall ignorierend, indem sie sich mit einer schweren Bewegung in einem der großen Klubsessel niedersetzte. „Du mußt für mich ausfindig machen, warum Geiersmarck wegbleibt. Seit drei Wochen hat er keinen Fuß in mein Haus gesetzt, und das ist noch nicht vorgekommen, solange — ja, solange wir uns kennen."

„Er hat jetzt eben so viel mit den Wahlen zu tun, das ist doch sehr einfach," erwiderte Brunnen. Die Hände in den Taschen der weiten Beinkleider vergraben, war er vor die offene Tür getreten.

„Nein, das ist es nicht." Jorinde schüttelte energisch den Kopf. „Das würde ihn gerade hierher führen, denn nie bedarf er der Aussprache und Anteilnahme mehr, als in den Zeiten großer, entscheidender Kämpfe."

„Na, dann ist es mal wieder ein neuer Liebeskoller. Das ist doch nichts Neues. Mit der rothaarigen Marka, der Bänkelsängerin, und dem Wechselbalg, der Tilli, ist er ja doch längst fertig."

„Als ob ihn das je von mir ferngehalten hätte!" rief Jorinde entrüstet. „Das weißt du doch ebenso gut wie ich. Was habe ich denn mit dem Gesindel gemein? Das bedeutete für ihn nur den Skandal, an dem seine Faustsche Doppelnatur mit flammenden Organen hing. Mir gehörte sein anderes Gesicht, das, was den Großen ausmacht, und das muß mir jetzt eine andere geraubt haben."

Sie sagte die letzten Worte mit einer dumpfen Verzweiflung.

„Er wird schon wieder zu dir zurückkommen," bemerkte der Gatte höhnend.

„Was weißt du von ihm?" Jorinde hatte sich erhoben und stand, beide Hände auf den Tisch gestützt, wie von einer schweren Last gebeugt. Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den Eheleuten; man hörte wieder das dünne Pfeifen des Ostwindes an der Hausecke, und plötzlich wirbelten Staub und ein paar spinnenverdrannte Blätter in den Saal. Das gab dem Sommertag etwas unsagbar Melancholisches.

Vor vierzehn Tagen schrieb er mir einen Brief, er sei überarbeitet und müsse sehr viele Stunden außerhalb der Stadt zubringen. Seitdem habe ich nichts von ihm gehört," sagte Jorinde, sich aufrichtend. „Jetzt will ich, daß du nachforschst, wo er diese freien Stunden zubringt und mit wem. Verstehst du mich? Man kann alles erfahren, was man will, und du hast es ja noch immer verstanden, Klatsch auszuhorchen. In diesem Falle liegt mir alles daran — alles! Ich will die Wahrheit wissen, bis aufs letzte, und ich habe keine Zeit zu warten. Mach dich fertig und fahre sofort in die Stadt. Sobald du weißt, was du wissen sollst, komm unverzüglich zu mir zurück. Laß mich nicht eine halbe Stunde umsonst warten. Du hast nachher Zeit genug für dein Billard und für dein Café chantant."

Mit sichtlich erheiterter Miene steckte er das Geld in die Tasche, nachdem er es schnell überzählt hatte. „Du kannst dich wie immer auf mich verlassen," bemerkte er und ging sehr viel lebendiger als er gekommen war.

Die einsame Frau blieb lange unbeweglich stehen. Ihre starren Augen sahen etwas ganz anderes als ihre Umgebung. Langsam füllten sie sich mit Grauen. Eine Strophe ging ihr durch den Sinn:

„Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihm trennt."

War es nun da, das große Dunkel, für immer?

Wenn er von ihr ging, zu einer anderen, dann ging auch das Licht.

Lange hatten sie beide Schulter an Schulter gestanden, zwei Lebenskämpfer, zu deren unwirtlicher Höhe keiner der kleinen Talmenschen heraufreichte. Sollte sie nun ganz allein bleiben auf dem schroffen Grat, wo Weltraumkälte von den Firnen wehte?

Sie stöhnte schmerzlich auf. —

War das die Nemesis? Eine längst vergessene Erinnerung stand plötzlich klar und deutlich vor ihrer Seele.

Beim Erbprinzen war es gewesen, als sie noch an den Hof ging. Im intimen Zirkel einer musikalischen Soiree. Und ein Zufall fügte es, daß sie einmal neben Frau von Geiersmarck zu sitzen kam. Man spielte die Ouvertüre zu „Egmont" meisterhaft. Frau von Geiersmarck bedauerte die Abwesenheit ihres Gatten mit der Bemerkung, diese „Egmont"-Ouvertüre gehe ihm über alles. Da hatte sie widersprochen: sie wisse, daß er die „Tannhäuser"-Ouvertüre über alles vorziehe. Und mit einem unbeschreiblichen Glück und Ton bemerkte die Gattin: „Ja, das müssen Sie freilich besser wissen als ich; ich habe keine Zeit, solche Interessen mit ihm zu teilen."

Eines ganzen Frauenlebens Bitterkeit hatte in diesen Worten gelegen. Hatte sie denn damals nicht verstanden? Ja, Geiersmarck war der Mann dazu, diese Frau zu Repräsentationszwecken zu heiraten und ihre Seele zu erwürgen im Schnürpanzer der Konvention. Weil er eine Gattin brauchte, die nichts war als Pose und Dekoration. Er hatte es ihr wohl bald abgewöhnt, nach seiner Seele zu fragen.

Wer würde jetzt Mitleid mit ihr fühlen, wenn er sie zum alten Eisen warfe? Die neue Geistesgefährtin, die er sich erkoren, würde ebenso an ihre höhere moralische Berechtigung glauben, wie sie damals der unglücklichen Frau gegenüber, die langsam alt geworden, was er haben wollte: eine tadellose Repräsentationsfigur, ein sicher funktionierender automatischer Mechanismus.

Stöhnend grub Jorinde das Gesicht in die Hände.

Furchtbar, dieses Recht des brutalen Könnens, das immer siegte, in der Natur und in der Menschheitsgeschichte.

Sie riß sich zusammen und ging schleppenden Schrittes nach dem Schreibtische.

Arbeit, Arbeit, das war die einzige Erlösung von allem Uebel! Sie nahm einen Stoß Korrekturbogen und arbeitete mit eiserner Energie. Nur gelang produzieren konnte sie heute nicht.

Erst gegen Abend kehrte ihr Mann zurück. Sie sah ihm sprachlos vor Spannung entgegen.

„Die Sache ist klar," erzählte er, sich in einen Stuhl werfend. „Er fährt jetzt sehr oft, so oft er kommen kann, nach Leutstetten; erinnerst du dich? Wir haben mal mit Maumer einen Ausflug dorthin gemacht. Er wollte die Klosterruine sehen und das alte historische Schloß."

„Weiter!" drängte Jorinde in fieberndster Spannung.

„Dieses Schloß hat eine Verwandte von ihm, eine Frau von Zollmar, gekauft, schon vor einigen Jahren. Ihretwegen fährt er nicht hin. Sie ist klein und dick und tut nichts, als Gänse, Kühe und Bauernkinder malen. Sonst kümmert sie sich um nichts. Aber vor einigen Wochen brachte er eine junge Dame hin, ein Fräulein Tarnowitz, die sehr schön sein soll, und Frau von Zollmar übertrug ihr das ganze Hauswesen. Diese junge Dame herrscht und befiehlt jetzt dort, und Geiersmarck läßt einen Teil des Schlosses für sich einrichten. Er hat die Jagd von Leutstetten gepachtet und will die Jagdsaison dort verleben, und er ist dort stets in Gesellschaft von Fräulein Tarnowitz."

„Hast du erfahren, was für eine Person diese Tarnowitz ist?" fragte Jorinde mit harter Stimme.

„Der Lakai, der mir das alles sagte — er war mal in Leutstetten —, sagte, sie sei eine Dame. Die Leute hätten alle großen Respekt vor ihr. Niemand könne ihr etwas Unrechtes nachsagen. Der Minister behandle sie, als gehöre sie zur Familie."

„Es ist gut, ich weiß genug," sagte Jorinde seltsam klanglos. „Die Sache ist mir ganz klar. Ich werde danach handeln."

„Ich kann wohl nun gehen? Ich habe mich mit einem Kollegen verabredet," sagte Edgar von Brunnen, und sie winkte ungeduldig mit der Hand. Dann ging sie mit versteinertem Antlitz an ihm vorbei, ohne Gruß, in den Garten hinunter.

Es wurde Nacht und immer noch schleifte Jorindens Schleppe über die Kieswege. Auf und ab ging sie die einsamen Pfade, hin und her. Es war so öde und still im mauerumschlossenen Garten mit dem Spalierobst und den hochstämmigen Obstbäumen, die sie mit ihm gezogen und gepflegt hatte, und die nun auch vernachlässigt und verlassen standen. Es würde alles verdorren, denn nie würde sie es über sich bringen, in diesem Garten noch eine Hand zu rühren ohne ihn.

Eintönig grau lastete ein sternenloser Himmel über dem verdursteten Fleckchen Erde. So würde nun das Leben immer sein — eintönig — grau — öde. —

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Hermann Hesse war ja wohl der Dichter? Welch ein schauerlich tiefes Wort! Wehe dem, der das ganz erfassen kann! Wehe diesem Weisen!

(Fortsetzung folgt.)

Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

9

Konstanze hatte von Anfang an eine Beschäftigung gesucht. Es wollte sich nichts finden. Eine getrennt lebende Frau, du lieber Himmel! — Es gab Bedürftigere, sehr! Taubstumme warteten auf Arbeit. Diese Frau sollte dorthin, wohin sie gehörte.

Konstanze las die Stellenangebote in den Zeitungen. Es war nie etwas Passendes darunter. Oft wurde sie mutlos. Ein paarmal stellte sie sich vor. Immer war es nicht das Rechte. Der Chef war verreist. Der Prokurist konnte kein Personal engagieren. Man würde auf sie zurückkommen! — Sie hörte nichts mehr. Dann: Stenographie wird unbedingt gefordert. Das konnte sie nicht. Bedauerndes Achselzucken. Ein paar Redensarten, Komplimente, sie stand draußen.

Einmal stellte sie sich vor und der Chef war zugegen. Sie mußte lange warten. „Konferenzen", sagte das Tippfräulein und machte eine wichtige Miene. Konstanze wartete. Den halben Vormittag wartete sie. Endlich wurde sie gnädig empfangen. Ein mastiger Herr musterte sie interessiert. Sie nahm Platz. Zeugnisse? — Wo sollte Konstanze Zeugnisse herhaben, sagt an? — Nun, man konnte es ja auch so versuchen. — Englische und französische Korrespondenz, vielleicht auch etwas Italienisch?! — Schön! —

„Sie werden meine Privatsekretärin werden!" sagte der dicke, aufgeschwemmte Chef.

Konstanze zitterte vor Freude. Endlich! Endlich!

„Ihre Gehaltsforderung?" fragte er und kniff listig ein Auge zusammen. Das andere Auge schien nun größer zu werden, so daß der Blick stach.

Diese Frage kam, so seltsam es war, Konstanze sehr überraschend. Darüber hatte sie gar nicht nachgedacht. Es war auch nicht das Wesentliche.

Der Chef neigte fragend etwas den Kopf. Als Konstanze immer noch nicht antwortete, kam er ihr zu Hilfe:

„Sind Ihnen vierhundert Mark recht und ..." er blinzelte mit den Augen und machte ein vielsagendes Gesicht, „und allerhand weitere Vorteile" Er räusperte sich. „Ich bin unverheiratet. Mein Privatauto steht jederzeit zu Ihrer Verfügung." Er zeigte ein aufdringliches Lachen und beobachtete die schöne Frau vor ihm.

Konstanze erhob sich. Sollte sie diesen Unverschämten züchtigen? Man strafte so etwas mit Ueberlegenheit.

„Ich wollte nicht als Privatsekretärin, sondern als einfache Korrespondentin engagiert sein," sagte sie schlicht und wandte sich zum Gehen.

Der Chef strömte plötzlich weinhin bemerkbare Korrektheit aus. Das freche Lächeln erstarb.

„Wie Sie wollen . . . Wir haben es nicht nötig."

Mehrlich ging es ihr noch ein paarmal. Sie mußte versuchen, irgendwo anders unterzukriechen. Sie besah noch eine Anzahl Schmuckstücke, aber sie nahm sich fest vor, sich von diesen nur im allergrößten Notfalle zu trennen.

Vor einigen Wochen hatte sie sich nun auf ein Inserat gemeldet, das für die Nachmittagsstunden zur Beaufsichtigung der Kinder eine jüngere Dame suchte. Sie hatte sich vorgestellt. Man hatte sie engagiert. Ein zehnjähriges Mädchen und ein elfjähriger Knabe waren ihr anvertraut. Sie beaufsichtigte die Schularbeiten, spielte oder ging mit ihnen spazieren.

Die Kinder waren artig und wohlerzogen und gewannen sie bald lieb.

Konstanze gewöhnte sich so an ihre Tätigkeit, daß sie zufrieden war.

Die Herrschaften, der Generaldirektor einer großen Zelluloidfabrik, in den besten Jahren stehend, und seine Frau, eine kleine, etwas kugelige dorthin gemacht. Er wollte die Klosterruine sehen und das alte historische Schloß."

„Weiter!" drängte Jorinde in fieberndster Spannung.

„Dieses Schloß hat eine Verwandte von ihm, eine Frau von Zollmar, gekauft, schon vor einigen Jahren. Ihretwegen fährt er nicht hin. Sie ist klein und dick und tut nichts, als Gänse, Kühe und Bauernkinder malen. Sonst kümmert sie sich um nichts. Aber vor einigen Wochen brachte er eine junge Dame hin, ein Fräulein Tarnowitz, die sehr schön sein soll, und Frau von Zollmar übertrug ihr das ganze Hauswesen. Diese junge Dame herrscht und befiehlt jetzt dort, und Geiersmarck läßt einen Teil des Schlosses für sich einrichten.

Er hat die Jagd von Leutstetten gepachtet und will die Jagdsaison dort verleben, und er ist dort stets in Gesellschaft von Fräulein Tarnowitz."

„Hast du erfahren, was für eine Person diese Tarnowitz ist?" fragte Jorinde mit harter Stimme.

„Der Lakai, der mir das alles sagte — er war mal in Leutstetten —, sagte, sie sei eine Dame. Die Leute hätten alle großen Respekt vor ihr. Niemand könne ihr etwas Unrechtes nachsagen. Der Minister behandle sie, als gehöre sie zur Familie."

„Es ist gut, ich weiß genug," sagte Jorinde seltsam klanglos. „Die Sache ist mir ganz klar. Ich werde danach handeln."

„Ich kann wohl nun gehen? Ich habe mich mit einem Kollegen verabredet," sagte Edgar von Brunnen, und sie winkte ungeduldig mit der Hand. Dann ging sie mit versteinertem Antlitz an ihm vorbei, ohne Gruß, in den Garten hinunter.

Es wurde Nacht und immer noch schleifte Jorindens Schleppe über die Kieswege. Auf und ab ging sie die einsamen Pfade, hin und her. Es war so öde und still im mauerumschlossenen Garten mit dem Spalierobst und den hochstämmigen Obstbäumen, die sie mit ihm gezogen und gepflegt hatte, und die nun auch vernachlässigt und verlassen standen. Es würde alles verdorren, denn nie würde sie es über sich bringen, in diesem Garten noch eine Hand zu rühren ohne ihn.

Eintönig grau lastete ein sternenloser Himmel über dem verdursteten Fleckchen Erde. So würde nun das Leben immer sein — eintönig — grau — öde. —

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Hermann Hesse war ja wohl der Dichter? Welch ein schauerlich tiefes Wort! Wehe dem, der das ganz erfassen kann! Wehe diesem Weisen!

(Fortsetzung folgt.)

Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

9

Konstanze hatte von Anfang an eine Beschäftigung gesucht. Es wollte sich nichts finden. Eine getrennt lebende Frau, du lieber Himmel! — Es gab Bedürftigere, sehr! Taubstumme warteten auf Arbeit. Diese Frau sollte dorthin, wohin sie gehörte.

Konstanze las die Stellenangebote in den Zeitungen. Es war nie etwas Passendes darunter. Oft wurde sie mutlos. Ein paarmal stellte sie sich vor. Immer war es nicht das Rechte. Der Chef war verreist. Der Prokurist konnte kein Personal engagieren. Man würde auf sie zurückkommen! — Sie hörte nichts mehr. Dann: Stenographie wird unbedingt gefordert. Das konnte sie nicht. Bedauerndes Achselzucken. Ein paar Redensarten, Komplimente, sie stand draußen.

Einmal stellte sie sich vor und der Chef war zugegen. Sie mußte lange warten. „Konferenzen", sagte das Tippfräulein und machte eine wichtige Miene. Konstanze wartete. Den halben Vormittag wartete sie. Endlich wurde sie gnädig empfangen. Ein mastiger Herr musterte sie interessiert. Sie nahm Platz. Zeugnisse? — Wo sollte Konstanze Zeugnisse herhaben, sagt an? — Nun, man konnte es ja auch so versuchen. — Englische und französische Korrespondenz, vielleicht auch etwas Italienisch?! — Schön! —

„Sie werden meine Privatsekretärin werden!" sagte der dicke, aufgeschwemmte Chef.

Konstanze zitterte vor Freude. Endlich! Endlich!

„Ihre Gehaltsforderung?" fragte er und kniff listig ein Auge zusammen. Das andere Auge schien nun größer zu werden, so daß der Blick stach.

Diese Frage kam, so seltsam es war, Konstanze sehr überraschend. Darüber hatte sie gar nicht nachgedacht. Es war auch nicht das Wesentliche.

Der Chef neigte fragend etwas den Kopf. Als Konstanze immer noch nicht antwortete, kam er ihr zu Hilfe:

„Sind Ihnen vierhundert Mark recht und ..." er blinzelte mit den Augen und machte ein vielsagendes Gesicht, „und allerhand weitere Vorteile" Er räusperte sich. „Ich bin unverheiratet. Mein Privatauto steht jederzeit zu Ihrer Verfügung." Er zeigte ein aufdringliches Lachen und beobachtete die schöne Frau vor ihm.

Konstanze erhob sich. Sollte sie diesen Unverschämten züchtigen? Man strafte so etwas mit Ueberlegenheit.

„Ich wollte nicht als Privatsekretärin, sondern als einfache Korrespondentin engagiert sein," sagte sie schlicht und wandte sich zum Gehen.

Der Chef strömte plötzlich weinhin bemerkbare Korrektheit aus. Das freche Lächeln erstarb.

„Wie Sie wollen . . . Wir haben es nicht nötig."

Mehrlich ging es ihr noch ein paarmal. Sie mußte versuchen, irgendwo anders unterzukriechen. Sie besah noch eine Anzahl Schmuckstücke, aber sie nahm sich fest vor, sich von diesen nur im allergrößten Notfalle zu trennen.

Vor einigen Wochen hatte sie sich nun auf ein Inserat gemeldet, das für die Nachmittagsstunden zur Beaufsichtigung der Kinder eine jüngere Dame suchte. Sie hatte sich vorgestellt. Man hatte sie engagiert. Ein zehnjähriges Mädchen und ein elfjähriger Knabe waren ihr anvertraut. Sie beaufsichtigte die Schularbeiten, spielte oder ging mit ihnen spazieren.

Die Kinder waren artig und wohlerzogen und gewannen sie bald lieb.

Konstanze gewöhnte sich so an ihre Tätigkeit, daß sie zufrieden war.

Die Herrschaften, der Generaldirektor einer großen Zelluloidfabrik, in den besten Jahren stehend, und seine Frau, eine kleine, etwas kugelige rheinländerin, waren sehr nett zu ihr. Sie fühlte sich wohl in dieser Familie.

Da kam sie eines Abends nach Hause und traf beim Essen mit Neuhaus zusammen.

„Sie sind traurig," sagte er, und betrachtete sie voller Teilnahme. „Sagen Sie nichts," Frau Konstanze, ich sehe es Ihnen an, Sie haben etwas Trauriges erlebt."

Da nickte sie und antwortete leise: „Ich habe meine Tätigkeit bei den Kindern heute aufgegeben."

Er forschte ganz erschrocken in ihren Augen: „Sie waren doch zufrieden?"

„Ich habe gemerkt, daß ich ihm nicht gleichgültig bin. Ich schätze seine Frau viel zu hoch, als daß ich da noch bleiben könnte."

„Arme Freundin," sagte er weich und strich über ihre weiße Hand.

„Es gibt noch gute Menschen," dachte Konstanze und ging in ihr Zimmer —

Die Vormittage benutzte Konstanze meistens, sich vorzustellen. Sie ging immer ohne jede Hoffnung. Stets kam sie erfolglos zurück.

Einmal begegnete sie auf der Straßenbahn ihrer Schwägerin. Agathe stand nicht weit von ihr entfernt. Sie sah durch sie hindurch. O, Agathe — hatte ein Recht dazu, durch sie hindurchzusehen! — Die Ehre der von Heistrip stand auf dem Spiel.

Agathe trug ein auffallend kostbares und sehr elegantes Kostüm. Sie war in Begleitung eines jüngeren Herrn. Es war nicht Werner.

Diese Frau dort, die ihre Schwägerin war, tat so furchtbar ehrbar, daß es schon fast als Schuldbewußtsein anmutete.

Die meisten Stunden, in denen Konstanze zu Hause war, wurden für sie das Bewußtsein der Einsamkeit. Dann fiel die Traurigkeit über sie her. Das merkte der alte Neuhaus und er klopfte oft an ihre Tür.

Sie hörte ihm stundenlang zu. Er erzählte von den Zeiten, da er als Gutsherr über ein kleines Reich regiert hatte. Er erzählte von seiner verstorbenen Frau. Dabei nahm seine Stimme einen Ton scheuer Ehrfurcht vor dem Geist der Toten an.

Konstanze sah das verfallene Greisengesicht, sah den abgetragenen Anzug und die fadenscheinige Krawatte und eine große Traurigkeit kam über sie.

„Warum müssen die besten Menschen das bitterste Los haben?" fragte sie sich.

Aber er war immer zuversichtlich. Eine seltsam wohltuende Ruhe ging von diesem Greis aus. Hier fand sie Trost.

Kurt Helbing suchte immer öfter Gelegenheit, mit Konstanze zusammenzukommen.

Sie hatte eine gewisse Sympathie für den jungen Künstler, aber sie fühlte mit sicherem weiblichen Instinkt, daß ihre Gegenwart auf diesen Mann nicht ohne tiefere Wirkung blieb. Und das war eine Warnung für sie. Deshalb schlug sie auch zuerst alle Einladungen Helbings rundweg ab. Sie mußte Ausreden finden. Sie hatte nichts so sehr, als die Lüge. Aber hier ging es um mehr. — Und dennoch konnte sie, ohne unhöflich zu erscheinen, auf die Dauer Kurt Helbing keinen Kord mehr gehen.

Er war überglücklich, Konstanze in die Galerien und Museen führen zu dürfen.

Sie hatte einen wirklichen Genuß von diesen kunstgeweihten Stunden.

Die Liebenswürdigkeit Helbings bezauberte Konstanze bald. Er brachte ihr Blumen. Die auserlesensten Rosen oder Orchideen, die es in ganz München gab. Sie schalt ihn darob. Aber er lachte nur.

Es kam es, daß Konstanze dieses Zusammensein mit Kurt Helbing bald als etwas ganz Selbstverständliches empfand. — Sie sah seine immer glühender werdenden Blicke. Das Blau seiner Augen schien sich zu verdunkeln, sobald er sie erblickte, und eine geheime Angst nagte in ihr.

„Machen Sie mir die Freude und kommen Sie am nächsten Sonnabend ins „Eden", bettelte Kurt Helbing und traut bei diesen Worten Konstanzes süße Gestalt in sich hinein. „Es wird sehr gemütlich," fuhr er schnell fort, da sie nicht gleich antwortete. „Wir werden etwas tanzen."

Sie wollte soeben ablehnen. Da sah sie den Blick und das Antlitz dieses Todgeweihten und sagte zu.

Er küßte ihr dankbar die Hand.

Sie erschrak, als er am kommenden Sonnabend im Frack vor ihrer Tür stand und erklärte, das Auto warte unten.

„Ich habe ja gar nicht gewußt, daß so große Toilette nötig ist," rief sie erschrocken mit einem entschuldigenden Blick auf ihr einfaches Kleid. Mutlos hätte sie am liebsten jetzt noch abgesagt.

„Sie sind in jedem Kleide die schönste Frau," sagte er mit einem verzehrenden Blick auf ihre ebenmäßige Gestalt. — Dieser Mund war der kleinste Frauenmund und dieses Haar das schwärzeste in dieser Stadt.

„Aber was werden Ihre Freundinnen sagen?" fragte Konstanze, als sie in den eleganten Wagen stiegen.

Er strich diese Worte mit einer Handbewegung aus.

„Sie werden verblassen vor Ihrer Schönheit," flüsterte er und wagte nicht, Konstanze anzusehen. Er fühlte den Stoff ihres Kleides an seiner Seite.

„Was tue ich denn?" fragte sich Konstanze, als der lautlos dahinrollende Wagen sich dem Zentrum der Stadt näherte. „Ich sitze mit einem fremden Mann im Auto. Ich spüre dessen heißen Atem und fliehe nicht? Ist er nicht vielleicht ein Abenteurer?"

Schon erstrahlte helles Licht. Gleich darauf hielt das Automobil.

Konstanze fühlte sich unsicher in diesem Kreise eleganter Menschen. Sah man ihr nicht an, daß sie hier eine Fremde war? — Aber alle waren von einer bezaubernden Liebenswürdigkeit zu ihr. Die Freunde und Freundinnen Kurt Helbings waren moderne Menschen unserer Zeit. Man respektierte die neue Freundin des Gastgebers.

Die Damen musterten Konstanze mit neidvollen Blicken. Die Herren begrüßten sich mit dem blonden Muster, der die Stirne Beethovens besaß, und begann.

Sie sang ein rührend einfaches Volkslied. Ein Lied von Liebe und Leid.

Während ihres Vortrags fühlte sie die Blicke der Männer auf sich geheftet. Ein glühend heißes Augenpaar aber verbrannte sie besonders heiß. Es waren die Augen Helbings.

Als sie geendet hatte, küßte er ihr die Hand. Seine Lippen waren kalt und die Hand war feucht und krank. Seine Augen aber schimmerten in einer wollüstigen grausamen Farbe, in einer verlangenden Farbe und waren voll von Begierde.

Alles klatschte. „Ich hätte nicht singen sollen", dachte sie, und ihre Wangen brannten.

Ihr Blut stürmte. Sie war wie berauscht. Sie trank ein Sektglas leer. Bald ertönten wieder die Jazzklänge der Zigeunerkapelle aus dem kleinen Lokal an der Isar, wo es einen guten Tiroler Landwein zu trinken gab.

Konstanze stürzte sich ganz hinein in diesen Rausch von Musik, Duft und Licht. — Wie blendeten die eleganten, am Rücken tief ausgeschnittenen Roben der Damen! Wie einfach war dagegen Konstanzes Toilette! Wie gut aber paßend doch zu ihrer ganzen schlichten, rührenden Schönheit!

Ein älterer Herr tanzte mit Konstanze. Er lächelte sie stereotyp an und seine Blicke hingen an ihrem Mund. Er wartete auf die Antworten, die sie auf seine törichten Bemerkungen geben werde. Konstanze aber schwieg. — Auch dieser Tanz war ja einmal zu Ende, nicht wahr?

Zwei Säle in dem großzügigen Hotel waren festlich mit Palmen und Grün geschmückt. Eine verschwenderische Beleuchtung erhellte die Räume. Man tafelte lange und reichlich. Auserlesene Kostbarkeiten bot das Gedeck. Einige leichte Vorspeisen reizten den Gaumen. Derbe Genüsse folgten. Man trank schwere Weine, Pakus-Bordeaux, Sekt und zum Schluß dweeie Liköre.

Konstanze thronte in der Mitte der Tafel neben Kurt Helbing. Rechts von ihr saß ein junger Komponist, ein vielversprechendes Genie. Leider hatte er bei der Presse noch nicht viel Anerkennung gefunden. Kurt rühmte seine Fähigkeiten und sang Lobeshymnen über seine Kompositionen, so daß schließlich der junge Mensch mit dem genialen blonden Haarschopf errötete. Dieser junge Musiker war ein bescheidener Mann und sehr wortkarg. Er schielte Konstanze nur ab und zu von der Seite an.

Von sämtlichen anwesenden Männern wurde dieser junge Komponist beneidet. Er durfte an Konstanzes Seite sitzen.

Konstanze bildete den Mittelpunkt. Das merkte sie und es verwirrte sie. Sie fühlte sich nicht heimisch in diesem Kreis. Nach Tisch wurde getanzt.

„Diese Zigeunerkapelle entdeckte ich in einem kleinen Restaurant an der Isar. Es ist die beste Kapelle der ganzen Umgebung," sagte Kurt Helbing zu Konstanze, mit der er sich in langsamen Schritten nach dem Takt dieser lärmenden Musik bewegte. „Sie müssen dieses Lokal kennenlernen," rief er mit Lebhaftigkeit, „es ist idyllisch und ganz einsam gelegen. Wir wollen einmal dorthin gehen. Es gibt da einen herrlichen Tiroler Landwein.

Die Kapelle hörte auf zu spielen. Wie üblich, blieben die Paare stehen und klatschten. Die Musiker begannen dasselbe Stück von neuem und schon klangen wieder die schlürfenden Schritte der Tanzenden.

„Wie töricht ist dies alles", dachte Konstanze. „Ja, wenn man tanzen könnte, bis man hinstürzt und alles zu Ende ist!"

Ein paar Bildhauer umringten sie nach dem Tanz. Der eine von ihnen, ein großer Mensch mit tadelloser Figur, bat Konstanze um den nächsten Charleston.

„Ich bin hier zum Tanz", empfand sie. „Man mußte tanzen, siehst du, das war hier Pflicht."

Aber auch die Damen warben scheinheilig um ihre Gunst. Man wollte es nicht verderben mit Kurt Helbing, dem reichen Lebemann. Das war das ganze Geheimnis.

Konstanze widerten diese Frauen an. Sie rochen wie gesalzte Mumien nach allen Parfüms Arabiens. Ihre Schönheit war korrigiert. „Wozu malen sich diese Frauen die Lippen und wozu pudern sie das Gesicht?" fragte sich Konstanze. — War es nicht ganz gleich, ob man eher oder später alt wurde und verhelt? — Bei einem Mannequin wollte sie sogar heimlich wetten, daß er sich die Nase hatte künstlich korrigieren lassen, bei Professor Herbst in Paris vielleicht oder sonstwo in der Welt. Wenn man genau hinsah, konnte man die Paraffinfüllung erkennen, so raffiniert sie auch mit Puder und Schminke verdeckt war.

Konstanze kam sich wie in einem Wachsfigurenkabinett vor. Was war hier natürlich? — War dieses Bild hier ein Ausschnitt aus dem Gemälde unserer Zeit?

Ein Herr mit riesiger blonder Mähne, der hohen Stirn eines Beethoven und den zarten Händen eines Geistesarbeiters setzte sich jetzt an den Flügel und präludierte in leichten Akkorden.

Man hat eine junge Sängerin, deren Formen bereits die Neigung zu künftiger Fülle zeigten, um einige Gesangsdarbietungen. Sie weigerte sich wie alle großen Künstlerinnen energisch. Sie deutete auf ihren Hals, schüttelte den Kopf, räusperte sich und winkte entschieden ab.

Da lief plötzlich ein Raunen durch die Gesellschaft. Die meisten Blicke wandten sich Konstanze zu und schon wurde sie aufgefordert, zu singen. Man hätte erscharen, sie besäße eine geschulte Altstimme. Man bat sie eindringlich. Schließlich schritt sie zum Flügel, besprach sich mit dem blonden Muster, der die Stirne Beethovens besaß, und begann.

Sie sang ein rührend einfaches Volkslied. Ein Lied von Liebe und Leid.

Während ihres Vortrags fühlte sie die Blicke der Männer auf sich geheftet. Ein glühend heißes Augenpaar aber verbrannte sie besonders heiß. Es waren die Augen Helbings.

Als sie geendet hatte, küßte er ihr die Hand. Seine Lippen waren kalt und die Hand war feucht und krank. Seine Augen aber schimmerten in einer wollüstigen grausamen Farbe, in einer verlangenden Farbe und waren voll von Begierde.

Alles klatschte. „Ich hätte nicht singen sollen", dachte sie, und ihre Wangen brannten.

Ihr Blut stürmte. Sie war wie berauscht. Sie trank ein Sektglas leer. Bald ertönten wieder die Jazzklänge der Zigeunerkapelle aus dem kleinen Lokal an der Isar, wo es einen guten Tiroler Landwein zu trinken gab.

Konstanze stürzte sich ganz hinein in diesen Rausch von Musik, Duft und Licht. — Wie blendeten die eleganten, am Rücken tief ausgeschnittenen Roben der Damen! Wie einfach war dagegen Konstanzes Toilette! Wie gut aber paßend doch zu ihrer ganzen schlichten, rührenden Schönheit!

Ein älterer Herr tanzte mit Konstanze. Er lächelte sie stereotyp an und seine Blicke hingen an ihrem Mund. Er wartete auf die Antworten, die sie auf seine törichten Bemerkungen geben werde. Konstanze aber schwieg. — Auch dieser Tanz war ja einmal zu Ende, nicht wahr?

Während sie ihren schlanken Körper im Schreiten zu dieser finnlos-tollen Musik wiegte und ihre Blicke über die Zusehenden schweifen ließ, war es ihr plötzlich, als stocke ihr Blut. Zwischen diesen fremden, blasierten oder genialen Gesichtern tauchte plötzlich ein bekannter Kopf auf. Rein mechanisch nahm sie das wahr. Da wurden ihre Augen hypnotisiert. Dort stand ein großer, breitschulteriger Mann an der Tür im Gespräch mit Kurt Helbing. Ihre Augen saugten sich förmlich fest an diesem Manne. Dieses etwas blasse, aber nicht krankhaft wirkende Gesicht war ein Magnet.

Sekundenlang tauchten huschende Erinnerungen auf. Ein üppig blühendes Beet roten Mohnes — Sommerluft. Es roch nach Heu und frischgemähten Wiesen. — Irgendwoher klang das Dengeln einer Sense. — Eine Lerche jubelte. Die Bilder versanken, andere kamen. Wie Schemen huschten sie vorüber: Winterliche Stürme brausten — Schneelandschaften machten Wettlauf mit einem klirrenden Schlittengespann. Vorbei! — Die Gegenwart regierte. Ohne Zweifel: Dieser Mann dort war Peter Uhlstädt.

Ihr Tänzer machte eine Bemerkung. Sie antwortete mit weißen Lippen. Ein Schwindel überkam Konstanze. — Was für Phantasmagorien wurden ihr hier vorgegaukelt? — Hatte sie der Wein berauscht? — Sie wandte den Blick nicht von dem Manne dort neben Helbing. Wie hatte sie ihn, gerade ihn plötzlich aus diesen Menschen allen erkennen können? — Vielleicht war er ihr dadurch aufgefallen, daß er nicht in Gesellschaftstoilette war. Mit elegantem Straßenanzug war er bekleidet. Er trug sogar den Hut in der Hand.

Endlich war der Tanz beendet. Wieder kam das unbegreifliche Klatschen. Wieder begann die Musik. Wieder preßte ihr Tänzer Konstanze an sich. Er schien wohl nicht zu merken, daß sie dem Tanze keinerlei Aufmerksamkeit schenkte.

Der Schemen dort neben Helbing redete auf ihn ein. Er schien zu bitten. Ein verzerrter Zug lag um den Mund des Schemen. Das konnte Konstanze erkennen. Helbing zuckte einige Male mit den Achseln, schien zu widersprechen. Plötzlich drehte sich der Schemen um und ging zur Tür hinaus. — Diese Bewegung kannte Konstanze. Sie wußte, das war Peter Uhlstädt.

Hatte dieser Tanz Stunden gedauert? — Endlich war er zu Ende. Konstanze fühlte sich elend und unsicher. Eine unerträgliche Begierde, über Peter Uhlstädt Näheres zu erfahren, quälte sie und riß mit eisernen Zangen an ihr. Aber sie schwieg.

Die Stunden rückten vor. Konstanze fühlte Ekel und Abscheu. Sie wollte nach Hause.

Endlich fuhr das Auto vor. Sie kroch fröstelnd in den Wagen.

„Man müßte so dahinfahren können, immer, immer, ohne Zweck und Ziel, rasend um die ganze Welt und wieder zurück und immer von neuem, immer von neuem", empfand sie bitter und dumpf.

Da hörte sie Kurts Stimme an ihrem Ohr. Sie erschrak fast. Sie hatte sich so gewünscht, allein zu sein, daß sie wirklich glaubte, sie wäre es.

Er sprach über die verflossenen Stunden mit einer scheuen Unterwürfigkeit. Sie sah zum Fenster des Autos hinaus. „Nur nach Hause!" dachte sie wunschlos. Ihre Gedanken waren bei dem rätselhaften Schemen. — Da schrak sie zusammen. Kurt Helbing hatte ihre Hand ergriffen. Er beugte sich nieder und küßte ihre Finger. Willenlos überließ sie ihm ihre Hand.

„Frau Konstanze", sagte er endlich und es war das erstemal, daß er diesen Namen nannte. „Ich kenne Ihr Schicksal nicht, und weiß nicht, ob Ihre Liebe einem Manne gehört . . . Er sprach nicht weiter. Sie hörte seinen Atem, der schwer und krank aus der Brust kam. Da sah sie ihn an. Sie erkannte den glühenden Blick eines liebehungrigen Menschen in seinen großen Augen.

Sie schüttelte den Kopf: „Ich liebe nicht."

Er preßte seinen glühenden Mund auf ihre Hand. Es war Eis und Feuer zugleich. Tod und Liebe. Liebe und Tod.

„Ich liebe Sie von Anfang an, da ich Sie sah."

Sie blickte ihn lange an und blieb stumm. Endlich sagte sie: „Sie sollten mir niemals von Liebe sprechen, Herr Helbing."

(Fortsetzung folgt)

Der Pastorenbock.

Humoreske

von

Wilhelm Hochgreve.

„Immer noch nichts?" fragen der Doktor, der Gemeindevorsteher und einige Landwirte wie aus einem Munde den in die Gaststube eintretenden Jäger. „Nee", sagte der kurz und scheinbar übel gelaunt, während er Drilling und Rucksack an den Nagel hängte und den Ladenhut an die Wand klatschte. Dann setzte er sich zu den anderen Gästen, bestellte einen „Großen" — einen „ganz Großen" — fuhr mit dem Taschentuch über das verschwitzte Gesicht, machte seinem Unwillen noch einmal durch ein knurrendes „Brr" Luft, nahm dem Wirt den „ganz Großen" aus der Hand und goß ihn bis auf einen kleinen Rest leer. Ein wohliges Stöhnen verriet, daß er nunmehr schon wesentlich besser gestimmt war.

Wenn man auch dem Jäger den Städter ansehen konnte, so machte er doch keineswegs den Eindruck eines Salonjägers. Das große, offene, ruhige Auge und das breite, sehnige Gelenk der gebräunten Hand ließen vermuten, daß der Mann mit der Büchse umzugehen verstand. In den ersten acht Tagen hatte er zwei braven Sechsern und einem Abnormen die Kugel geben können, um sich dann ausschließlich — nun schon vierzehn Tage lang — um einen besonders Braven abzumühen.

Wie er es aber auch anstellen mochte, der Bock wußte allen Nachstellungen des Jägers zu entgehen, in den meisten Fällen dadurch, daß er früh schon vor dem ersten Büchsenlicht wieder im dunklen Waldbusch verschwand, abends aber erst dann austrat, wenn bereits alle Eulen munter waren. Meist hatte der alte, schlaue Kunde ein Schmalreh bei sich, das ihm als Vorposten und Seitendeckung diente.

„Ein ganz Gerissener", sagte der Jäger und kam dem Doktor seine frische Blume.

„Seltsam", meinte der Angeredete, „der Pastor will heute früh in derselben Gegend einen überaus starken Bock gesehen haben, aber am hellen Tage, so gegen acht Uhr."

„Am hellen Vormittage? Das ist wohl ein anderer, und wenn überhaupt 'n Pastor 'n starken Bock sieht . . ."

„Lassen Sie 's gut sein", unterbrach der Gemeindevorsteher, „unser Pastor hat früher schon manchen auf diese Weise einen guten Bock ausgemacht — das wird schon stimmen!"

„Meinen Sie?" fragte der Jäger, noch keineswegs ganz überzeugt, und er tratzte an seinen Händen, welche den Mücken während des Ansitzes als Nährquell gedient hatten. Der Bock blieb das Thema des Abends. Der Doktor und die Landwirte einigten sich dahin, daß der bewußte Kapitale derselbe sein müsse, der von dem Vorpächter der Jagd dreimal mit der Kugel gefehlt und einmal leicht angeschweißt worden war und der daher nicht allein aus Altersvorsicht jene äußerste Abneigung gegen Leute von der grünen Farbe bewies.

Der Jagdpächter aber faßte den Entschluß, am nächsten Morgen zu ruhen und dem Bock erst um die Zeit, da er angeblich vom Pastor gesehen worden war, nachzugehen. —

„So 'n Halunke!" Mit diesen Worten betrat am nächsten Abend der Jäger die Gaststube, und die Zechgenossen vom Vorabend, vollzählig versammelt, wußten, daß es wieder nichts geworden war. „'n Großen! — Also 'n Gauner von Bock! Aber ich habe ihn doch wenigstens mal gesehen — ein mächtiger Bengel — aber unverschämt schlau und verflucht vorsichtig." Dann erzählte er, daß der Bock beinahe nach der Uhr pünktlich dastand, aber — natürlich! — zu weit. Mit Aufbietung aller Schleichkünste habe er sich an ihn heran zu pirschen versucht, um im besten Augenblick von einer dicht neben ihm schreckenden Ricke um den Erfolg gebracht zu werden. „Aber — ich versuch's noch einmal!" Der Doktor, in jüngeren Jahren selbst ein eifriger und erfolgreicher Jäger, riet, ganz ungewungen wie der Pastor auf den Bock loszugehen und ihm selbst auf 150 Meter die Kugel zu geben, wenn es anders durchaus nicht gehen wolle. —

Der Jagdwächter ging dem Rate des Doktors entsprechend vor, aber der Bock war wie fortgeblasen und nicht wieder zu sehen. Drei Tage noch bemühte er sich um ihn, jedoch vergebens, und so fuhr er bitter enttäuscht wieder heim. Da betam er eines Tages vom Doktor den telegraphischen Bescheid: „Pastor Bock heute früh gegeben." Am nächsten Morgen war er zur Stelle, aber der Bock blieb verschwunden. Auch am folgenden Tage hatte der Jäger keinen Erfolg, obgleich er vorher den Pastor über Zeit, Ort, Tempo (des Pastors!) genau ausgehorcht hatte. Der Bock war verschwunden. Da erklärte der Pastor sich bereit, den Gang, den er sonst berufshalber ging, des Bockes wegen zu wiederholen, und er hatte tatsächlich das Glück, den Bock ansprechen und sich ihm bis auf achtzig Schritt zu nähern, worauf dann der Bock langsam zu holzen zog. Als der Jagdpächter dies erfuhr, kam er plötzlich auf den Einfall, den Bock als Pastor anzuziehen.

Getan wie gedacht. Der Gehrock und der schwarze Hut des Mirtes saßen zwar nicht gerade wie angegossen, aber der Bock würde schon für Garderobeseinheiten kein Auge haben.

Was tut man nicht alles, wenn man einen kapitalen Rehbock zur Strecke bringen will. Und so zog der Jagdpächter denn los, bis an den Ausgang des Dorfes begleitet und verfolgt von Dorfbewohnern, alten und jungen, und er mußte mitlachen, zumal da auch einige Dorfschöne sich kichernd an dem Zuge beteiligten.

Als er endlich allein war, beschleunigte er seine Schritte, sah dann nach der Uhr, kroppte wieder, um sich langsam dem Espartelteschlage zu nähern, auf d

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Verkehrsunfall.

Am gestrigen Samstag gegen 2 Uhr nachmittags kam es an der Ecke Bödes- und Marienstraße zu einem folgenschweren Zusammenstoß. Ein aus der Marienstraße kommendes Motorrad, auf dem auch noch ein Sozius fahrer saß, stieß gegen ein die Bödestraße befahrendes Personenauto. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Motorrad fast völlig demoliert wurde. Beide Fahrer, Mörs und Deis, wurden so schwer verletzt, daß deren Ueberführung ins Krankenhaus sofort erfolgen mußte. Die Polizei hat die weiteren Ermittlungen eingeleitet.

Der neue Schützenkönig.

Zum Schützenkönig für das Jahr 1930 ist der Juwelier Hermann Hengstenberg gewählt worden. Zur Schützenkönigin wurde Frau Hermann von Heesen unter allgemeinem Beifall erkoren. Das Fest nahm am gestrigen Samstag unter stärkster Teilnahme der Bürgerschaft seinen Anfang.

Goldene Hochzeit in Westenfeld. Am Samstag, den 21. Juni, ist es den Eheleuten Christian Klos und Frau, Katharina geb. Junk, von hier, Fritz-Reuterstraße 18 wohnhaft, vergönnt, das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Im Stadtteil Westenfeld erfreut sich das goldene Hochzeitspaar größter Beliebtheit. Alle beglückwünschen es zu dem seltenen Tage und wünschen ihm einen freundlichen Lebensabend. (Wa)

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern morgen die Eheleute Oberlandjäger a. D. Hermann Art und Frau Maria geb. Michaelis, Westenfeld, Hellweg 72. Unseren langjährigen Lesern herzlichen Glückwunsch.

Blitzeinschlag. Bei den am Donnerstag bis spät in die Nacht hinein dauernden Gewittern hat der Blitz auch in den Schornstein des Hauses Westenfelderstraße 81 eingeschlagen. Ein Stück des Schornsteines wurde abgerissen, durch den Luftdruck wurden in mehreren Wohnungen alte Kaminlöcher aufgerissen, so daß die Steine in die Wohnungen flogen. Weiter war der Blitz auch auf die Lichtleitungen und Radioantennen übergesprungen, so daß Lichtleitungen und Radioapparate zerstört wurden. (Wa)

Deutsche Volkspartei Wattenscheid. Der Bezirk I hielt Freitag abend im Lokale Meier, Bochumerstraße, eine Versammlung ab, die wiederum einen sehr starken Besuch aufzuweisen hatte. Der Bezirksvorsitzende König wies in seiner Begrüßungsansprache noch einmal auf die am Sonntag, den 22. Juni, stattfindenden Elternbeiratswahlen hin. Als ein erfreuliches Zeichen tatkräftiger Werbearbeit im 1. Bezirk konnten nicht weniger als achtzehn Neuaufnahmen erfolgen. In seinem Vortrage besprach Dr. Hahnholz, Bochum-Gerthe, die zur Zeit herrschende ganz besonders schwere Lage von Volk und Staat. Nur das zur Zeit bestehende Wahlrecht könne für die verworrenen politischen Zustände mit ihren üblen Begleiterscheinungen auf allen Gebieten verantwortlich gemacht werden. Wohl habe man dem Volke das Selbstbestimmungsrecht gegeben, die Zustände der Nachkriegszeit seien aber am besten mit den kurzen Worten zu charakterisieren: „Alles durch das Volk, aber nicht für das Volk". Das sei das Ergebnis des demokratischen Zustandes. Man treibe in Deutschland eine einseitige Macht- und Klassenpolitik. Zum Schluß seiner Ausführungen nahm der Redner noch eingehend Stellung zu den kommunalpolitischen Geschehnissen der letzten Zeit. Die interessanten Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Der 1. Vorsitzende der Hauptpartie gab dann bekannt, daß am 29. Juni von der Ortsgruppe ein Ausflug nach Haltingen unternommen würde. Nähere Einzelheiten würden rechtzeitig durch die Presse bekanntgegeben. Die Frage der Neugründung der Jugendgruppe sei nunmehr soweit gediehen, daß die erste Zusammenkunft am Montag, den 16. Juni, in der Wohnung des 1. Vorsitzenden in der Neustadtschule stattfinden könne. Geplant sei ferner, einen Stenographenunterricht in die Jugendarbeit mit hineinzunehmen. Die Leitung wird Rektor Harde selbst übernehmen. (Wa)

Stadt Wanne-Eickel.

Die Amtsgerichtsfrage akut. Im preußischen Justizministerium ist nunmehr der Entwurf zur Errichtung des Amtsgerichtes Wanne-Eickel fertiggestellt. Es kann damit gerechnet werden, daß die Vorlage nunmehr den Weg ins Parlament zur Entscheidung findet. (Ae)

Bach-Abend des Kirchenchors Wanne. Der Kirchenchor Christuskirche beabsichtigt die Aufführung von zwei Kantaten von Joh. Sebastian Bach. Musiklehrer Fritsche, der Leiter des Chores, beabsichtigt, kommenden Dienstag mit den Proben zu beginnen. Der Chor legt noch Wert auf den zahlenmäßigen Ausbau seiner Mitgliederschar und ladet daher alle Interessenten der Kirchenmusik zu den Dienstag abends 8.15 Uhr im Gemeindehaus an der Hindenburgstraße stattfindenden Proben ein. (Ae)

Kinderkur. Das städtische Jugendamt entsendet am Dienstag, den 17. Juni, erholungsbedürftige Kinder für eine sechswöchige Kur in das Städtekindererholungsheim Wanne-Eickel und Wattenscheid auf Norderney. Die Abfahrt erfolgt am genannten Tage 7.23 Uhr vom hiesigen Hauptbahnhof.

Oeffentliche Steuermahnung. Die bis zum 15. Juni fällig gewordenen Vorauszahlungen auf die Grundvermögens- und Hauszinssteuer, sowie Hundesteuern, Schulgeld für die höheren Lehranstalten, Wohlfahrts- und Kurkosten werden mit dreitägiger Frist angemahnt. Verbleibende Rückstände werden ohne weitere Aufforderung im Wege der Zwangsvollstreckung kostenpflichtig beigetrieben. Außerdem werden die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben.

Jahresfest in der evang. Gemeinschaft. Heute um 4 Uhr nachmittags feiert der Frauenverein der evangelischen Gemeinschaft sein diesjähriges Jahresfest. Die Festrede hat Frau Ufer-Held aus Barmen übernommen. (hr.)

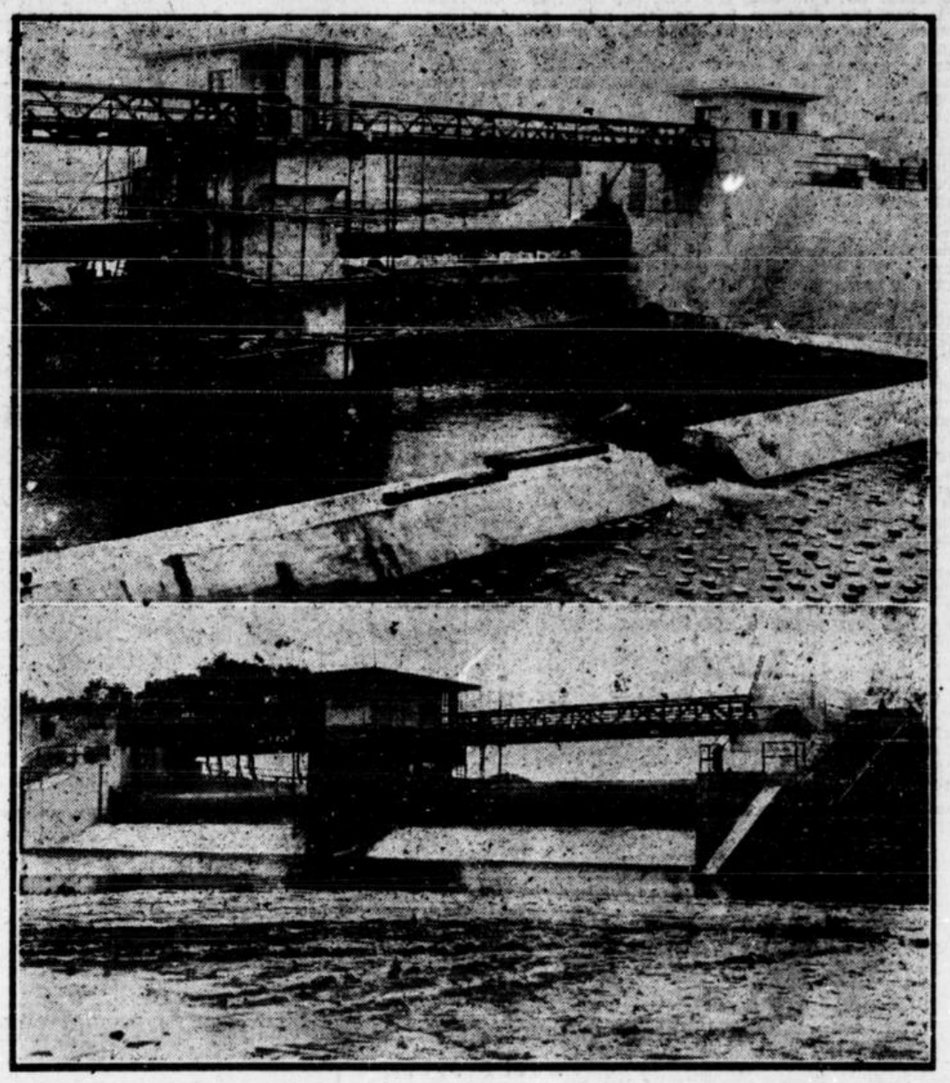
200 Jahre Armenhaus. Im Jahre 1730 wurde das an der Friedgrasstraße gelegene Armenhaus repariert und 1800 mit einem Strohdach versehen. In einem Balken ist die Inschrift eingeschnitzt: „Wer sich der Armen erbarmt, der leihet dem Herrn". Das baufällige Haus dient heute als Obdachlosenasyl. (hr)

Evang. Gesellschaft für Deutschland, Stadtmission Wanne, Moltkestraße 44. Zu folgenden Veranstaltungen wird herzlich eingeladen: Sonntag 2,45 Uhr Evangelisation, 8 Uhr Jungmänner, Montag 8 Uhr Jungmädchenstunde, Dienstag 8 Uhr gemischter Chor, Donnerstag 3 Uhr Frauenverein, 5 Uhr Jungschar, 8 Uhr Jungmännerstunde, Freitag 8 Uhr Bibelsprechstunde, 9 Uhr Männerchor, Samstag 8 Uhr Guitarrenchor.

Stoppenberg.

Ueberfahren und getötet wurde am Freitag gegen 10.30 Uhr der sechs Jahre alte Johannes Lepper vor der elterlichen Wohnung, Grabenstraße 34. Der Junge geriet unter die Räder eines Personenkraftwagens und wurde so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus in Stoppenberg zugeführt werden mußte, wo er kurz nach der Einlieferung starb. (So)

Der Halterner See wird gefüllt.



Seit dem 13. Juni ergießen sich die Fluten der Stever in das Becken des bei Haltern geschaffenen Stausees. Man hofft die Füllung in einem Monat in der Hauptsache bewerkstelligen zu können. Unsere Bilder zeigen oben die Hauptstauschleuse kurz vor Beginn der Füllung, unten zwölf Stunden später mit einem Meter Wassertiefe.

Scherenbeck.

Motorrad- und Hühnerdiebstahl. Dem Reisenden E. aus der Westbergstraße wurde nachts aus dem Stall sein Motorrad, Marke DKW., führerscheinfrei, gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Einem Bergmann in der Buschstraße stahlen Diebe den gesamten Hühnerbestand, ein Hahn und sechzehn Hühner. Angaben, die zur Ermittelung der Täter oder zur Wiederbeschaffung des Diebesgutes führen können, an die nächste Polizeidienststelle erbeten. (So)

Aus der Kirchengemeinde. Morgen (Montag), um 18 Uhr, findet eine unentgeltliche Wiederholung der Festaufführung „Großmutter erzählt" für die Kinder der Gemeinde statt. Eintritt für Erwachsene zehn Pfennig. — Bei Frl. Kühl können sich noch junge Mädchen für den Nähkursus anmelden, wobei sich gleichzeitig die Gelegenheit bietet, billigen Stoff für Wäscheanfertigung zu bekommen. (So)

Kray.

Ein unschönes Bild

zeigt sich in der so herrlich angelegten Theodorstraße im Zuge der Leither- zur Kortstraße. Die westliche Straßenseite ist vollständig mit neuen Häusern bebaut. Einige Fenster prangen im Blumenschmuck. Neben dem neu mit Zementplatten belegten Bürgersteig ist eine Allee mit jungen Lindenbäumen, die im vorigen Jahr schon angepflanzt worden sind, geschaffen worden. Die östliche Straßenseite dagegen steht an dieser Stelle sehr verwahrlost aus. Im ersten Teil von der Leitherstraße aus, soweit sich das Gebäude der evangelischen Kirchengemeinde anschließt, gibt es auch einen Bürgersteig, der aber leider mit Erdmassen und Asche belegt ist. Der weitere Teil der Straßenseite bis zur Kortstraße ist ein allgemeiner Schutt- und Rummelplatz. Hier befindet sich eine durch abgetragenen Lehm hervorgerufene große Lehmkuhle, wobei die Einfassungsmauern um die kirchlichen Gebäude sehr gefährdet sind. Auch die Gärtnerei Leipnitz hat hier sehr darunter zu leiden, da bei Regenwetter dauernd Erdrutsche an der Seite seiner Gartenanlagen vorkommen. Das Ganze ist bei Regenwetter ein großer Schlammbassin. Leider liegt dieser Teil schon lange ohne irgend eine Einfriedigung da. Bei Dunkelheit ist es hier gefährlich, es ist deshalb notwendig, daß die Stadtverwaltung hier endlich einmal zur Regulierung dieses Geländes und zur Verbesserung des Straßenbildes schreitet. Ein neuer Bürgersteig und eine Baumallee müßten auch an der Ostseite geschaffen werden, damit alle Gefahrenmomente ausgeschaltet werden. +

Evangelisch-Kirchliches. Die größere Gemeindevertretung hat sich dem Beschluß des Presbyteriums, daß der heute noch zur Kirchengemeinde Rotthausen gehörende Teil der Zivilgemeinde Kray nunmehr auch der Kirchengemeinde Kray eingefügt wird, einstimmig angeschlossen. In nächster Zeit wird ein Vertreter der Behörde zu Verhandlungen in Essen sein, es ist zu erwarten, daß diese kirchengemeindliche Eingemeindung bald zum Abschluß gebracht ist. — Der evang. Knappenverein hat am Sonntag nachmittag um 4 Uhr in seinem Vereinslokal Maul, Leitherstraße, Monatsversammlung.

Deutsche Volkspartei. Auf Grund des Hauptversammlungsbeschlusses, nach dem jeden zweiten Donnerstag im Monat eine Versammlung stattfinden soll, fand die erste derselben am Donnerstag, 20 Uhr, im Lokale Dertmann statt. Anstelle der verhinderten Vorsitzenden eröffnete der Schriftführer diese. Der Geschäftsführer Herr Dr. Mühlensiefen hielt einen Vortrag über Fragen, die ihm aus der Versammlung heraus gestellt wurden. Nächste Versammlung am Donnerstag, den 10. Juli, im gleichen Lokal. +

Der Männergesangverein Eintracht-Bonifacius veranstaltet am kommenden Donnerstag nachmittag 4 Uhr im Volksgarten ein großes Konzert. Die Boltwein'sche Kapelle hat den instrumentalen Teil übernommen. Der Eintrittspreis beträgt nur 0,30 RM. (X)

Bertlich.

Kampfbund. Am Sonntag 19,30 Uhr versammelt sich die Kampfbundgruppe Westerholt-Bertlich im großen Saale der Kleinkinderschulbaracke (Ringstraße) und hält ihre Versammlung unter der Leitung des Ortspfarres Barlen ab. Thema: Die Gottesfrage. Auch diejenigen Brüder, welche die letzte apostolische Arbeiterfreizeit mitgemacht haben, werden gebeten, zu erscheinen. (au)

Der schlesische Landsleuteverein Freundschaft versammelt sich am Sonntag 13,30 Uhr am Lokale zum Weiher und nimmt teil an der Fahnenweihe des Vereins in Buer-Resse. Abmarsch 13,45 Uhr.

Westerholt.

Das gemeinnützige Siedlungsunternehmen E. Krueger, Raudnitz (Westpreußen), hat im Kreise Stuhm die Güter Telkwitz und Brosowken, 1500 Morgen groß, erworben. Es besteht Aussicht, daß weitere 2400 Morgen erworben werden. Die Güter sollen, wenn möglich, an sechzig bis achtzig Siedler katholischer Konfession vergeben werden. Es handelt sich um ausgesprochenen Weizenboden mit sehr guten Wiesen. Der Acker wird 300 RM. pro Morgen kosten mit voller, sehr guter Ernte. Gebäude werden pro Morgen etwa 200 RM. kosten. Die Stellen werden dreißig bis hundert Morgen groß. Etwaige Anmeldungen sind auf Zimmer 7 des Amtshauses Westerholt anzubringen, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Fahrraddiebstahl. Einer Haustochter M. H. aus der Industriestraße in Westerholt wurde in der Nacht zum 12. Juni ein Damenfahrrad, welches sie auf ihrem Hofraume stehen hatte, entwendet. Das Rad hat einen Wert von fünfzig Mark und trägt die Marke Opel-Alexo.

Gladbeck.

Kriegerverein Brauck. Der Verein feiert am heutigen Sonntag sein diesjähriges Sommerfest in den Lokalitäten der Wwe. Göbel in Horstermark, bestehend aus einem Preisschießen, Gartenkonzert, Kinderbelustigung und Damenpreiskegeln. Abmarsch um 1,30 Uhr vom Vereinslokal Wilkskamp, Roßheidestraße. (W)

Evangelischer Arbeiterverein Mitte 1. Heute, 16 Uhr, findet die Monatsversammlung im Vestischen Hof statt. (W)

Marl.

Die Marler Post zieht. Nachdem das neue Postgebäude an der Loestraße vollendet ist, wird der Umzug des Marler Postamtes in den ersten Tagen des Monats Juli erfolgen. Als Tag der Eröffnungsfeierlichkeiten ist der 4. Juli vorgesehen. U. a. wird an der Einweihung auch der Präsident der Oberpostdirektion Münster teilnehmen. Die mit der Uebersiedlung in das neue Gebäude vorgesehene Inbetriebnahme des Selbstanschlußamtes wird sich jedoch um einige Monate bis zum 1. Oktober verzögern, da auch das Selbstanschlußamt Recklinghausen erst zu diesem Termin in Betrieb genommen werden kann. (Hm)



Es macht Freude, mit IMI zu arbeiten!

Mit dieser neuen, wunderbaren Aufwasch- und Reinigungshilfe schaffen Sie es in der halben Zeit! Und Sie brauchen sich bei weitem nicht so anzustrengen. Ins heiße Wasser gegeben, entfaltet IMI von selbst eine außerordentliche Reinigungskraft. Fett, Öl, Schmutz, nichts widersteht. So arbeitet IMI! Ob Sie Geschirr spülen oder andere Reinigungsarbeiten besorgen, immer haben Sie in IMI eine unersetzliche Hilfe, die rasch und sicher strahlende Sauberkeit und schimmernden Glanz in Küche und Haus bringt.
Überall, wo IMI erprobt ist, wird es gepriesen! IMI ist sparsam im Gebrauch und kostet nur 25 Pfennige.
Lassen Sie es heute noch mitbringen!
Verwenden Sie immer

Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Das Ruhrgebiet als Einheit.

Die Herausbildung der Kerngebiete. — Allgemeine Folgen der Umgemeindungen. Ordnung der Interessensphären der großen Städte. — Bildung der „Industrieprovinz". — Kulturelle Planwirtschaft?

Kommunalpolitik und Charakter der Kernstädte.

I.

Die letzten Umgemeindungen im Ruhrgebiet sind schon so lange Wirklichkeit, daß es sich lohnt, nachzuforschen, welche Folgen sie gehabt haben, wie sich die Gemeinwesen als Folge hieraus entwickelt haben und wie sich das Ruhrgebiet als Ganzes danach umgestaltet hat oder noch umgestalten wird. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Maßnahmen, die Parlament und Regierung als bloße Verwaltungsnotwendigkeiten vornehmen, auch auf breiterer Basis sich bemerkbar machen. Die nachfolgende Betrachtung einiger Städte unseres Gebietes mag das im Einzelnen zeigen. Aus den Einzelbetrachtungen ergeben sich zwangsläufig Fragen allgemeinerer Natur, die das Ruhrgebiet betreffen. Denn zwei Erscheinungen sind für die letzten Jahre charakteristisch: einerseits differenzieren sich die Städte mehr und mehr, andererseits wächst sich das Gebiet immer stärker zu einer großen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft aus. Daraus ergeben sich wieder Fragen, die die Verfassung und den Aufgabenkreis des Siedlungsverbandes betreffen, — darüber aber wird in einem die Betrachtung abschließenden Wort zu reden sein. Zum Vergleich, und nicht weil es zum Ruhrgebiet gehören könnte, beginnen wir unsere Besuche in Elberfeld. Die Stadt ist anderen Gesetzen unterworfen und vertritt einen anderen Typus, der nicht der der Ruhr ist. Also lediglich als Vergleichsmaßstab haben wir die Stadt Wuppertal einbezogen und sogar vorangestellt.

Wuppertal.

Von welcher Seite ter man auch diesem neugebildeten Gemeinwesen sich nähern mag, ob man vom Norden mit der Straßenbahn über Langenberg—Neviges, oder vom Osten der über Hagen—Haspe—Barmen, oder von Düsseldorf der nach Elberfeld kommt — immer hat man den Eindruck, daß der neue Name sehr richtig gewählt ist. Man erfaßt sofort, daß die Wupper die Grundvoraussetzung für alles Leben ist, das sich dier im Laufe von Jahrhunderten angesiedelt hat und neuerdings mit besonderer Nachdrücklichkeit zur letzten Ausdehnung gekommen ist. Nicht aber in demselben Maße zur Blüte, denn die wartet noch auf die Zeit, da die Krisen und Schwierigkeiten der Eingemeindungen überwunden sind. Wie nun aber die Teile von früher her heißen: immer ist die Wupper die Voraussetzung und das Tal, das von Osten nach Westen eine Art Mittelboden geschaffen hat für die Stadt. Doch müßte es auffallen, daß man das Gemeinwesen doch nicht einfach Wupperstadt, sondern Wuppertal genannt hat. Denn betont man das Tal-sein des Gemeinwesens, dann versteht man sofort, wo die Schwierigkeiten liegen. Denn seit dem letzten Umgemeindungsgesetz gehören im Umkreise viele Ortschaften, Städtchen, die bis dahin eine weitgehende Selbständigkeit hatten, und zahlreiche Dörfer zu dieser „Wuppertal-Stadt". Anders ausgedrückt: die grad hier sehr eigenwilligen Berge sind ein kommunalpolitisches Hindernis, sie sind Schranken für den Verkehr wie für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bürger dieser Halbmillionenstadt, deren Grenzen weit im Süden, Osten und Norden über die Höhen laufen.

So kommen denn zu den sich stets aus Umgemeindungen ergebenden Schwierigkeiten in diesem Falle noch besondere geographische hinzu, die nicht neu sind, sondern schon von jeher dem kommunalen Leben in diesem Tal Gesetze vorgeschrieben haben, die sehr streng sind, weil sie unmittelbar Geld verlangen. Man muß sich vorstellen, daß die sehr lebendig-bewegte Oberflächengestaltung nicht allein mitspricht! Dazu kommt noch, daß der leicht zu bearbeitende und fortzuschaffende Humusboden sehr dünn ist und nur in unmittelbarer Nähe des Flusses ein einfaches Ausschachten für die Häuser gestattet. Im allgemeinen dagegen heißt es, in schwerer Arbeit in den Felsen Raum schaffen für die Fundamente der Häuser und Straßen. Damit ist das Bauen hier bedeutend teurer als etwa bei uns, wo wir ja derartige Schwierigkeiten überhaupt nicht, höchstens nach der negativen Seite hin, kennen. Weil der Fels überall Widerstand leistet, hat man von jeher die Straßen außer auf dem unmittelbaren Talboden in weiten Windungen durch die Täler legen müssen. Dadurch wird offensichtlich jeder Weg verteuert und verlängert.

Hinzu kommt, daß die Täler eng sind und größere Häuserkomplexe sich übereinander an den Höhen hinaufschieben müssen. Aber betrachtet man dieses Bild, dann erstaunt man, wie unschön man die Häuser da hinaufgesetzt hat; eine Ordnung gibt es nicht, auch keine Gliederung und Aufteilung der Höhen. Erst ganz neuerdings hat man damit begonnen, nach einem Generalbebauungsplan Wandel zu schaffen.

Die Schwierigkeiten, die durch die Zusammenlegung sich ergeben, werden auch noch durch eine sehr beträchtliche Zahl von geographischen Schwierigkeiten vervollständigt. Unmittelbar davon betroffen ist das gesamte Verkehrswesen, das in viele verschieden organisierte Unternehmungen zerteilt ist. Die kommunalen Bedürfnisse und Forderungen an den Verkehr werden nicht berücksichtigt, die Fahrpreise auf den Straßenbahnen sind ebenso zu teuer wie die auf der Schwebebahn, die das einzige Verkehrsband ist, das die Stadt der ganzen Länge nach durchzieht. Auf dem Erdboden sind die Schwierigkeiten für die so nötige Ost-West-Verbindung sehr groß, man muß erst Raum schaffen für eine rechts der Wupper entlanglaufende Straße, und ein Nord-Süd-Durchbruch durch das Stadtgebiet ist fast ganz unmöglich. Nur zu einem kleinen Teil ist es möglich, ungefähr durch die Mitte von Elberfeld einen Weg zu schaffen, der verschiedene Wege nach dem Süden und Norden verbindet. Eine ideale Nord-Süd-Verbindung, wie Gelsenkirchen sie jetzt in der großen Verbandsstraße von Buer über die Luisenstraße bekommt, ist damit noch lange nicht erreicht. Die Höhenunterschiede sind zu groß und der Bau quer durch die einengenden Berge hinweg wird zu teuer. Straßenbänder tief in die Berge einzuschneiden ist unter Berücksichtigung der erforderlichen Bebauung heute unmöglich. Damit verlangsamt sich das Zusammenwachsen, die Verschmelzung der Teile zur neuen vom Gesetz gewollten Einheit ganz beträchtlich.

Auch psychologische Schwierigkeiten kommen hinzu. Während der westliche Teil der Stadt Wuppertal rheinisch, fränkisch ist, ist der Osten von Unterbarmen ab sächsisch. Es ist überraschend, selbst heute trotz der ungehemmten Freizügigkeit und der gleichmachenden Zivilisation noch die Stammesunterschiede zu sehen. Der rheinische Mensch ist lebhafter, weniger gründlich und nicht so bedächtig wie der westfälische. Damit ergibt sich gleich die Situation, die beim Zusammenschluß von Elberfeld und Barmen entstand: der westfälische Barmer hatte nicht die Behendigkeit, gleichsam mit beiden Füßen in die neue Lage zu springen, er muß zusehen, wie Elberfeld sich einrichtet und erst dann kommt der Westfale näher, freilich, nicht ohne sich dann benachteiligt zu fühlen. Die Rivalität zwischen den beiden Städten ist ja schon seit langem bekannt und hat in dem Eingemeindungskampf manche Schwierigkeit und manchen Streit hervorgerufen.

Die Finanzlage der neuen Stadt gibt im Großen und Ganzen ein Bild, das nicht viel von dem unserer Industriestädte verschieden ist. Allerdings steht sich trotzdem die Stadt Wuppertal dadurch besser, daß sie über ein festeres Vermögen verfügt und in Amerika Freunde hat, die ihr billiges Geld leihen. Auf diesem Wege hat man auch den Bau des städtischen Hotels, das von Barmen her geplant war, risikieren können. Der größere Teil der etwa vier Millionen Mark wurde von einem in Amerika ansässigen Barmer zu niedrigem Zinssatze hergeliehen. Das Reich interessierte sich im richtigen Augenblick für den Bau, so daß das Hotelgebäude nunmehr zum größeren Teil dem Finanzamt als Wohnung angewiesen wurde. Das Reich ist sicher ein angenehmer Mieter, sorgt selbst für seine Angelegenheiten und bezahlt seine Miete. In der neuen Gesamtstadt hat sich natürlich auch ein Fehlbetrag im Etat bemerkbar gemacht, der auch durch die Wohlfahrtslasten und durch Mindereinnahmen der städtischen Betriebe verursacht ist. So beginnt die neue Stadt mit einer Vorbelastung von etwa 3,5 Millionen. Bei der Deckungsfrage ist bemerkenswert, daß die Verwaltung schon von sich aus keinen Nachtragsetat in Erwägung gezogen hat. Man ist sich in der Stadt Wuppertal darüber klar, daß eine Erhöhung der Steuern nicht ohne weiteres eine Verbesserung der städtischen Finanzen herbeiführen würde. Bemerkenswert ist, daß die Verwaltung zwei verschiedene Maßnahmen vorschlug, die zusammen das Defizit des zu Ende gehenden Jahres auf mehrere Jahre verteilen will, ferner aber schon jetzt zur Deckung die städtischen Fonds in Angriff zu nehmen. Die Reservefonds sind von Hause aus für den Ausbau der technischen Betriebe vorgesehen; es ist daher die Stimmung nicht so unbedingt für diesen kühnen Griff, es hat aber doch den Anschein, als ob man auf diese Weise das Defizit zunächst aus der Welt schaffen wird, natürlich nicht ohne die strengste Sparsamkeit walten zu lassen. In der Bürgerschaft wird — wie bei uns — die Art kritisiert, mit der die Verwaltung über Gelder verfügt. Man erwartet daher, daß sie energisch und planmäßig spart, ohne aber die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Aufgaben der neuen Stadt Wuppertal zu vernachlässigen.

Dortmund.

Von allen Städten des Ruhrgebiets hat Dortmund durch das letzte Umgemeindungsgesetz die gewaltigsten Brocken mitbekommen. Das Stadtgebiet ist heute so groß wie vor kurzem noch manches thüringische Fürstentum. Von der Stadtmitte hat man viele Kilometer bis zur Grenze — und trotzdem ist die Lage Dortmunds ein Ausnahmefall im Ruhrgebiet dadurch, daß eigentlich nichts annektiert worden ist, was nicht schon vorher durch die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen sowie durch persönliche Interessen mit Dortmund verbunden gewesen wäre. Man hat einfach das ganze Land, das unmittelbar nach Dortmund orientiert ist, dieser Halbmillionenstadt zugewiesen. Der Charakter der Bevölkerung ist auch hier nicht ganz einheitlich und man kann fast allgemein sagen, daß die letzten Umgemeindungen im Ruhrgebiet in jedes neugebildete Gemeinwesen Spannungen und Polaritäten hineingebracht haben, die sich vielleicht günstig, vielleicht auch ungünstig auswirken werden. Doch ist im Falle Dortmund der Gegensatz nicht so stark wie etwa der zwischen Gelsenkirchen und Buer oder der zwischen Barmen und Elberfeld. Immerhin aber steht dem Stadtkern mit seiner Jahrhunderte alten und auch wieder neuzeitlichen Kultur auf der Westseite ein Gebiet mit stark industrieller Bevölkerung gegenüber, während im Osten der Stadtmitte sich von der Industrie noch fast unbemerktes Bauernland weit ausdehnt. Die unmittelbaren Spannungen, die allerdings an Tragweite nicht den Gegensätzen in anderen Städten zu vergleichen sind, sind schon seit Jahren bekannt: die Hörder sind nicht leichten Herzens Groß-Dortmunder geworden; sie wollten ihre städtische Selbständigkeit behaupten, obwohl sie schon längst in jeder Beziehung nach Dortmund orientiert waren.

Ein so weites Gebiet kann nur dann erfolgreich verwaltet werden, eine so weit auseinanderwohnende Bevölkerung kann nur dann zum Gemeinschaftsbewußtsein erzogen werden, wenn die Verkehrsmittel den praktischen Forderungen und den kommunalen Notwendigkeiten gerecht werden können. In dieser Beziehung hatte man in Alt-Dortmund keine großen Aufgaben mehr. Das Straßenbahnwesen war schon längst ausgezeichnet ausgebaut. Man konnte also gleich darangehen und in den neu eingemeindeten Außenteilen für eine Besserung sorgen. Dort werden jetzt bislang noch primitive Straßen städtischerseits ausgebaut und die Verbindungen mit dem Zentrum der Stadt planmäßig weiter entwickelt. Es liegt ein großer Verkehrsplan so gut wie fertig vor, dessen Verwirklichung allerdings noch sehr stark von der Finanzentwicklung abhängig ist. Was bisher in der Dortmunder Gegend schon gut entwickelt war, das waren die strahlenförmig von der Stadtmitte ausgehenden Straßenbahnlinien. Es fehlen aber heute noch zum großen Teil die Ringverbindungen, die zwar noch nicht so unmittelbar nötig scheinen, doch hat man ja auch bei anderen Städten die Erfahrung gemacht, daß solche Verbindungen, sobald sie einmal vernünftig eingerichtet sind, sich mit der Zeit auch lohnen. Innerhalb der alten Stadt hat man schon seit längerer Zeit eine Ringbahn. Man hat kürzlich noch einen zweiten weiteren Ring mit Autobusverbindungen um die Stadt gelegt; aber diese beiden Ringe genügen noch nicht, um das weite Land aufzuschließen und zusammenzuhalten. Die Straßenbahnen haben kürzlich erst ihre Fahrpreise teilweise erhöht, um diese Mehrgewinne für den Ausbau der Außenstrecken verwenden zu können.

Für die Stimmung innerhalb der Bürgerschaft der neuen Gesamtstadt ist bemerkenswert, wie sehr man die Ausdehnung der Stadt nach Süden bis an die Ruhr heran schätzt. Damit hat Dortmund innerhalb der Hellweglinie eine ähnliche Lage wie Essen bekommen; beide Stadtmitten liegen näher beim Emscherlauf; der Charakter der Landschaft war von jeher durch die Höhenlage am Hellweg bestimmt und nun rücken beide mit ihrem unmittelbaren Einfluß an die Ruhr heran. Der Gewinn, den Essen mit diesem Land an der Ruhr bekommen hat und sehr geschickt ausbaut und aufschließt, wird auch entsprechend für Dortmund nicht ausbleiben. Dort hat man die Hohensyburg als südlichsten Punkt und das neue Dorado aller Wasserfreunde, den Hengsteysee, der sicher einmal die große Liebe des ganzen östlichen Ruhrgebietes werden wird. Durch dieses Vordringen bis an die Ruhr heran hat Dortmund, das bis dahin in der Erinnerung einer alten Reichsstadt doch eigentlich eine moderne westfälische Industriestadt war, ein neues Gesicht bekommen. Die große Verbindungslinie nach dem Süden, die Ruhrstraße, ist bereits fertiggestellt.

Die wirtschaftliche Lage hätte sich in Dortmund in der gleichen Weise entwickelt wie in den übrigen Städten, wenn man nicht schon rechtzeitig noch vor Ablauf des Etatsjahres eine Erhöhung der Steuersätze vorgenommen hätte. Dieser Beschluß der Verwaltung wurde s. Zt. nicht ohne Kritik und Widerspruch aufgenommen, er hat aber das Gute, daß man mit dem Jahresabschluß nicht allzutief in die Tinte geraten ist. Selbstverständlich ist das Geld knapp und es muß auch hier an allen Ecken und Enden gespart werden, doch heißt Sparen bei einer Stadt wie Dortmund, das gute Einnahmequellen hat, nicht dasselbe wie bei einer reinen Industriestadt. Wer die Entwicklung von Dortmund seit dem Kriege beobachtet hat, weiß auch, daß die Stadt erst in den letzten Jahren manches wieder eingeholt hat, was früher einmal der Ruhm Altdortmunds war. Die Geschichte der Stadt ist merkwürdig genug: Im Mittelalter Jahrhunderte hindurch eine bedeutende, mächtige Stadt, ein Handelsmittelpunkt, wie es in Norddeutschland nicht ein Dutzend gab, die sich mit Stolz „Freie Reichs- und Hansestadt" nennen konnte. Nach der Reformation begann der Rückgang Dortmunds, der die Jahrhunderte hindurch angehalten hat, so daß vor hundert Jahren Dortmund eine unbedeutende Stadt war, in der nichts mehr von dem alten großzügigen Leben zu verspüren war. Die Baudenkmäler der früheren großen Zeit sahen auf Menschen kleinbürgerlichen Formates herab, es schien das Ende einer imposanten Geschichte zu sein. Aber es kam anders! Mit der Kohle und der Köln-Mindener Eisenbahn setzte eine neue Entwicklung ein, in deren Verlauf Dortmund ähnlich wie im Mittelalter wieder ein Wirtschaftszentrum erster Ordnung wurde. Heute hat sich neben der Wirtschaft in der Stadt selbst ein intensives kulturelles Leben und eine großstädtische Gesellschaft entwickelt. So mag man in dem neuen Groß-Dortmund im Großen und Ganzen die zeitgemäße Wiederholung der alten Freien Reichs- und Hansestadt Dortmund erblicken und dieses zweite Leben der Stadt ist besonders interessant, weil es durch moderne Kräfte in Gang gekommen ist.

Der städtische Haushalt wird im kommenden Jahr bescheidener werden als er bisher war. An allen Etatsposten wird gestrichen, und zwar hat man in Dortmund hierfür ein besonderes Verfahren erfunden: die von den Verwaltungsabteilungen aufgestellten Voranschläge gehen zuerst zur grundsätzlichen Prüfung an die Finanzdeputation, die von sich aus schon gründlich mit dem Rotstift herangeht. Die auf diese Weise gekürzten Voranschläge gehen dann an die Fachabteilungen, die dann versuchen, herauszuholen, was herausgeholt werden kann. Aber die Macht der Fachausschüsse ist nicht sehr groß, hinterher kommt noch einmal die Finanzdeputation, die dann abschließend die Etatsposten festsetzt. Dieser Weg ist etwas umständlich und erfordert viel Verhandlungen, bringt manchen Aerger, hat aber sicher den Vorteil, daß bei der doppelten Revision nun wirklich alles auf die zulässigen Mindestsätze herabgedrückt ist. Die Eingemeindung hat keinen finanziellen Vorteil gebracht, auch ist die Verwaltungsmaschine noch nicht billiger geworden. Man hofft — freilich! —, daß es später besser wird, daß man bei stärkerer Zentralisation der Verwaltung den einen oder anderen Posten einsparen kann. Doch wird man bei der großen Ausdehnung der Stadt immer darauf angewiesen sein, in den abgelegenen Außenteilen Beamte und Verwaltungsstellen zu belassen. Heute sind fast alle Beamte noch auf ihren alten Posten. Man hat die kostspielige Umorganisierung des Beamtenkörpers, wie sie in Gelsenkirchen-Buer durchgeführt worden ist, vermieden und manche Mark gespart, die bei uns ausgegeben wurde.

(Fortsetzung folgt.)



Der patentierte Trick

Vor der Gründung einer Weltpatentstelle für Artistentricks.

Karl Lennartz.

Auf der Bühne tummeln sich Akrobaten, Zauberkünstler und exotische Tanztruppen, die wunderbaren sprechenden Tiere und Kunstschützen, ein buntes Potpourri von Sensationen. Ueber ein Orchester, das von mächtigen Posaunen und Trompeten in ihren markanten Rhythmen beherrscht wird, türmt sich das Rund des Auditoriums. Kopf an Kopf gedrängt sitzt eine angespannt interessierte Menge, atemlos den Vorgängen auf der Bühne zugekehrt, für einige Stunden dem Bann dieser Kammerkunst des Zirkusrummels verfallen, das wir Variete nennen.

Die Darbietungen in ihrer bunten Folge steigern das Interesse der schaugierigen Menge von Nummer zu Nummer, bis zum Höhepunkt des Abends, einer Sensation, sei es eine Leistung am Trapez, sei es eine Clownerie oder ein neues Wunder der Gedankenübertragung. Hoch in der Kuppel des Saales schwankt an dünnen Seilen das schmale Brett, das Ausgangspunkt des „Todessprunges" werden soll. Zwei Herren im Frack treten auf, und beginnen mit einer Elastizität und Leichtigkeit ihre halsbrecherischen Schwing- und Kletterkünste, die die Schwierigkeit der Leistung fast in Vergessenheit geraten lassen. Und während sie im unbarmherzigen Licht des Scheinwerferkegels graziös und anscheinend harmlos den Todessprung vorbereiten, während das Orchester zu der bekannten „atemlosen Stille" und dem obligaten Paukenwirbel ansetzt, erhebt sich eine Unruhe im Publikum. Zwischenruf! Ein Gedränge am Ausgang! Den beiden Artisten merkt man es an, daß sie ihre Nummer nicht voll „ausarbeiten" und vorzeitig abbrechen. Ein kleiner Zwischenfall, der dem Publikum kaum zu Bewußtsein gelangt, denn schon beginnt die nächste Nummer, noch atemraubender, noch nervenkitzelnder.

Der Zwischenfall aber wirkt sich hinter den Kulissen aus. Ein aufgeregter Herr bedrängt die Direktion. „Unverschämtheit so was! Stellt sich der Mann da hin und kopiert meinen Trick, meinen Trick, mit dem ich vor zwei Monaten in Amerika gereist bin. Wie Sie so etwas zulassen können, Artisten meines Formats in ihrem Ruf und ihrer Existenz durch derartige Konkurrenz zu schädigen . . ." Und die Direktion bemüht sich, mit Beteuerungen und unverfänglichen Beruhigungsmitteln versöhnlich zu wirken. Hinterher zuckt man die Achseln. So was kommt halt alle paar Tage vor. Und machen läßt sich gar nichts. Die Klage des Artisten kann noch so berechtigt sein, juristisch ist das Kopieren eines guten Tricks, einer großen Nummer absolut nicht angreifbar.

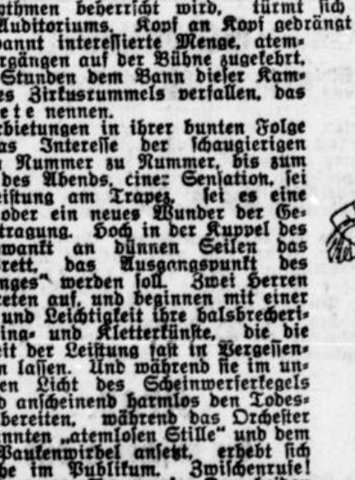
„Es ist heute insofern besonders schwierig — so klagt der Künstler — sich als Artist durchzusetzen, als das Publikum durch ein Ueberangebot an guten Varieteleistungen verwöhnt, nach stets neuen, noch schwierigeren, noch lebensgefährlicheren Tricks verlangt. Andererseits sind die Zuschauer durch Sensationen, wie sie der Film mit seinen weniger halsbrecherischen „Trickaufnahmen" bringt, anspruchsvoll geworden und kaum noch zufrieden zu stellen. Von dem Lebenskampf eines Artisten vermag sich heute ein Fernstehender kaum eine Vorstellung zu machen. Das tägliche Training — die Uebersteigerung der Leistung — die Jagd nach dem neuen Motiv! Es geht nicht immer nur um Lebensgefahr. Die Kollegen, die berühmten Clowns, klagen in gleicher Weise. Hier spielt mehr denn je der Einfall eine Rolle. Dieser glückliche Einfall, oft nur eine Bewegung, garantiert den Erfolg. Und dieser Einfall, da sollte man meinen, dürfte wohl als geistiges Eigentum des Menschen gelten. Denn wieviel Philosophie, wieviel Lebens- und Menschenkenntnis, wieviel bittere Zeitbeobachtung steckt in einer guten Clownerie. Geistiges Eigentum ist gesetzlich geschützt. Unser Einfall nicht.



Die neue große Nummer und die Sachverständigen.

Zumindest nicht in Europa. Glücklicheres Land jenseits des Ozeans. Hut, Stöckchen und Schuhe eines Chaplin sind längst „patentiert", das klassische „nicht möööglich" des großen Clowns Grock desgleichen wie die berühmte Nummer des Schrägseilläufers Ichiu Takato. Variete- und Kabarett-Tricks werden bei staatlichen Patentämtern zum Schutze angemeldet. Jede Erfindung, jeder Einfall wird nach Art und Zeit des Entstehens in die Weltliste registriert und Nachahmung durch die Organisation der Artisten verfolgt.

Die Klage des Künstlers, so berechtigt sie erscheint, dürfte bald verstummen. Auch Europa steht kurz vor der Gründung einer Patentstelle für Artistentricks, deren Zentralbüro in der deutschen Reichshauptstadt eingerichtet werden soll. Man hofft sogar, eine internationale Verständigung zu erzielen — Künstler sind Kosmopoliten — und ein Weltpatentamt für Artisten zu schaffen. Wenngleich der Einwand berechtigt erscheint, eine wahrhaft große Leistung ließe sich nicht kopieren, wirke nur immer im Original überzeugend, so darf doch nicht übersehen werden, in welchem Maße allein das mehrfache Auftreten des gleichen Tricks in weiten Publikumskreisen das Interesse für den Urheber zersplittert. In Zukunft aber werden nun bald alle Erfindergenies der Artistenwelt, Menschen mit göttlichem Humor, Zauberkünstler mit zersägten Frauen und fliegenden Fischen und Akrobaten mit lebensgefährlichen Tricks patentiert und gesetzlich geschützt sein.



Das Todesrad . . .

Sie haben nichts zu lachen?

Zwei Freundinnen besuchen gemeinsam ein Kostümfest, trennen sich aber zu Beginn des Balles. Sie verabreden jedoch, sich in einer Stunde an einer verabredeten Stelle zu treffen, um sich gegenseitig ihre Erlebnisse zu berichten. Selbstverständlich sind beide maskiert, so daß sie von diesem Abend große Abenteuer erwarten. Während nun aber die eine Freundin stets von einer Schar von Bewunderern umringt ist, findet die andere weniger Beachtung, ja sie langweilt sich jämmerlich. Pünktlich ist sie zur verabredeten Zeit an dem vereinbarten Ort, wo ihr nach einigen Minuten des Wartens ihre Freundin glückstrahlend entgegeneilt. Sofort beginnt die Glückliche von ihren Erfolgen zu sprechen und weist dabei auf einen Herrn, der ihr angeblich bereits den ganzen Abend folgt. „Was soll ich nur tun", fragt sie, „um den lästigen Mann loszuwerden?" „O, da brauchst du dich nicht weiter anzustrengen", entgegnete die neidische Freundin. „Warte nur, in einer halben Stunde ist ja Demaskierung. Ich wette mit dir, daß du ihn sofort los bist, wenn er dich ohne Maske sieht."

*

Kindermund.

„Vati, in der Zeitung sind ja zwei zusammengewachsene Jungen." — „Ja, das sind siamesische Zwillinge." — „Müssen die auch zur Schule gehen?" — „Natürlich." — „Sind die denn egal klug?" — „Vermutlich nicht." — „Wenn nun mal der eine versetzt wird und der andere nicht, was dann?"

*

Logik. Lehrer: Wilhelm, sage mir einen Satz, den wollen wir dann in die Befehlsform bringen. — Wilhelm: Das Pferd zieht den Wagen. — Lehrer: Gut, nun die Befehlsform: — Wilhelm: Oal

Statt jeder besonderen Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh gegen 5½ Uhr, infolge Herzschlages, nach einem arbeitsreichen Leben im 68. Lebensjahre mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Fahrsteiger a. D.

Fritz Ellermann

In tiefer Trauer

Anna Ellermann geb. Körner
nebst Angehörigen.

Gelsenkirchen, den 14. Juni 1930.
Mathildenstr. 11 a.

Die Überführung der Leiche nach Dortmund findet statt am Dienstag, den 17. Juni 1930, nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause aus. Auflösung des Trauergefolges an der Stadtgrenze Gelsenkirchen-Wattenscheid.
Trauerfeier ½ Stunde vorher im Trauerhause.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Psalm 23, V. 1



Es hat Gott dem Herrn gefallen, unseren innigstgeliebten, einzigen Sohn, Bruder und Onkel, meinen lieben Bräutigam, den wohlachtbaren

Kaufmann

Herrn Karl Jendrny

im Alter von 31 Jahren plötzlich und unerwartet, in Bad Grömitz, durch einen Unglücksfall aus diesem Leben abzuberufen.

Dieses zeigt an
im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jendrny

Gelsenkirchen, Hervest-Dorsten, den 14. Juni 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hildegardstraße 22, aus statt.
Trauerfeier eine viertel Stunde vorher.

Heute morgen verschied plötzlich
Herr Fahrsteiger a. D.

Friedrich Ellermann

aus Gelsenkirchen III

Der Verstorbene stand über 50 Jahre in unseren Diensten bezw. in Diensten unserer Rechtsvorgängerin, der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. Rheinelbe zu Gelsenkirchen. Herr Ellermann hat während seiner langen Dienstzeit sich stets durch Pflichttreue und Zuverlässigkeit ausgezeichnet; er besass das volle Vertrauen aller, die mit ihm in Berührung kamen. Ein ehrendes Gedenken ist ihm gesichert.

Gelsenkirchen, den 14 Juni 1930.

Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Abt. Bergbau
Gruppe Gelsenkirchen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen

innigsten Dank.

Frau Johann Popien und Kinder.

Gelsenkirchen, im Juni 1930.
Mühlenstraße 33

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner innigstgeliebten Frau, unserer lieben, guten Mutter, sprechen wir allen, besonders Herrn Pastor Mückeley und den Vereinen **unseren tiefempfundenen Dank** aus.

Adam Schneider und Kinder.

In unserer Siedlung an der Essenerstraße haben wir noch einige

Eigenheime

bestehend aus 5 oder 6 Räumen mit eingerichtetem Bad, kompl. Waschküche sowie Garten usw. frei. Nähere Auskunft über Bedingungen etc. dergl. erteilt

Herr Lohmann, in der Siedlung, Haus Nr. 32.

Gagfah, Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten.

21641 ist die Rufnummer bei Aufgabe von kleinen Anzeigen.

Nachruf.

Am 12. Juni 1930 starb infolge Unglücksfalls beim Baden in Bad Grömitz a. d. Ostsee

Herr Karl Jendrny.

Herr Jendrny war 15 Jahre auf unserem Büro beschäftigt und hat sich durch seinen Fleiß und sein freundliches Wesen die Sympathie seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben.

Dem Entschlafenen werden wir ein ehrendes Angedenken bewahren.

Gelsenkirchen, den 14. Juni 1930.

Der Vorstand u. die Angestellten der Glückauf-Brauerei Aktiengesellschaft.

Färberei Kunze
Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42
Bochumerstraße 160
Schalkerstraße 164
Trauersachen sofort!

Beerdigungs-Institut Zellermann
erledigt bei Trauerfällen alles prompt und gewissenhaft Florastraße 44 Overwegstraße 45, Fernruf 4142

Abgeb. Ing., 46 Jahre (Führerschein 3b) sucht
Vertrauensposten
(event. auch für einige Tage in der Woche). Daselbst 1 verstellbares, stehendes Zeichenbrett und 1 Lichtpauskasten, wie neu, zu verkaufen.
Anfragen unter F. C. 1488 an die Allgemeine Zeitung.

Suche für meinen Flaschenbiervertrieb einen 29625
Verkäufer
Ehemal. Flaschenbierverkäufer bevorzugt. Angeb. unter F. D. 1489 an die Allgemeine Zeitung.

Lernt Schaufensterdekorieren und Plakatmalen
Dekorations-Fachschule
Köln, Aachenerstraße 64
Prospekte gratis

Ev. Frauenhilfe
Ueckendorf.
Freitag früh entschlief sanft unser liebes, treues Mitglied, Frau Witwe
Johanne Friederike Hellwig
geb. Wellmann
im Alter von 53 Jahren.
Ihr Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.
Der Vorstand.
Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Montag, den 16. Juni, nachmittags 2½ Uhr, am Sterbehause, Melanchthonstraße 5, in Heßler. Die Mitglieder des Chors treffen sich 1¼ Uhr an der Rheinelbe-Bahn.

Krieger- und Landw.-Verein
Ueckendorf.
Unser lieber Kamerad
Hilarius Grommes
ist zur großen Armee abberufen. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. Juni, vormittags 8 Uhr, vom Trauerhause, Bergmannstraße 30, aus statt. Die Kameraden treten zum letzten Ehrengeleit um 7¼ Uhr im Vereinslokal an. Abmarsch 7¾ Uhr.
Der Vorstand.

Reisender
Wir suchen einen tüchtigen Reisenden für eine eingeführte Tour. Selbiger muß schon in der Manufaktur-Branche tätig gewesen sein.
Off. u. F. B. 1487 an die Allg. Ztg.

Sohn ordentlicher Eltern in die
Lehre
gesucht. 29620
Bäckerei Leo Schopp, Gartenstraße 3.

Tüchtige
Büglerinnen
gesucht. 29618
Wäscherei Schneider, Schalkerstraße 163 (Toreinfahrt).

Frauen u. Mädchen
nicht unt. 20 Jahr., zum Auslegen und Einsammeln v. Zeitschriften sofort ges. Pers. Meldung Montag, den 16. Juni, von 1½ bis 4½ Uhr, in Gelsenkirchen im Restaur. „Zum Posthörnchen" Ecke Sellhorst- und Vereinsstraße.

Stellenlose
Mädchen
finden durch den Deutsch-Evangel. Frauenbund Beratung.
Dienstags u. Freitags nachmittags von 3 bis 5 Uhr bei Frau Schmits, Vereinsstraße 32 II.

14jähriger kräftiger Junge sucht 8875
Lehrstelle.
Näh. Florastr. 112.

Invaliden und Werktätigen,
die eine Verbesser. ihres Einkommens wünsch., wird hierzu bei zielbewußter Arbeit Gelegenheit gebot. Notwendiger Lebensmitt.-Artikel direkt ab Fabrik an Verbraucher. Angeb. unter D O 542 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund.

Bäcker- oder Milchwagen
stets zu verleihen.
Hochstr. 88. 128906

Versteigerung.
Montag, d. 16. Juni, morgens 10 Uhr, werde ich an Ort u. Stelle, Wiehagen 57, wegen Aufgabe des Geschäfts:
1 Registrierkasse (Nation.) 2 Balkenwaag., 1 Hebelwaage, 1 Käsehobel, Oelbehälter, Ladeneinrichtung, 10 Meter Theken, 12 Meter Regale mit Glastüren, Schubladen u. Fächern, Wurstgehänge usw öffentl. meistbietend geg. bar versteigern.
Besichtigung halbe Stunde vorher.
Paul Pforbte,
Auktion. u. Taxator, gerichtlich beeidigter Sachverständiger,
Bochumerstraße 223, Auf 221 18.

Junges Ehep. sucht leeres
Mansardenzimmer
evtl. auch teilweise möbl., mit Kochgel. Off. u. E. M. 1475 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal

(ca. 20 oder 40 qm), mit 3 bis 4 Zimmern (Altwohnung), Lagerhaus (ca. 80 qm) und Stall oder Autogarage in Schalke sofort zu vermiet. Ebenso eine :8881

Bäckerei

bestehend aus Ladenlokal, 3 bis 4 Zimmern, große Backstube, Mehllager und Stall, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Allg. Zeitung.

Hochherrsch. 2 Etage
8 Zimmer, Diele, Küche und Bad, zu vermieten. 29624
Röhrscheid, Hindenburgstraße 43.

Bar Geld ohne Abzug!
Die beliebten
Wohlfahrts-50-Pfg.-Geld-Lose sind wieder da.
14. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
Ziehung diese Woche
(21. bis 23. Juni)
50 Pf.
Lospreis
Flaskamp
Staatliche Lotterie-Einnahme
Alter Markt 20 Ruf 22417
Durchgehend geöffnet

Heraus mit der Frühjahrskleidung
Die Bügelanstalt Gelsenkirchen, Kirch- u. Vereinestr.-Ecke bügelt Anzüge, Frack., Smokings tadellos und Reinigen! Färben! Kunstlopfen! Reparaturen und Neuanfertigung!

Wir suchen z. baldigen Eintritt
2 Stenotypistinnen,
1 Buchhalter (bilanzsicher),
2 Volontäre,
1 Lagerist.
Bewerbungen werden nur schriftlich unter Beilegung von Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. angenommen.
Paul & Frömer Gelsenkirchen,
Hochstraße 13

Für mein Bier- und Mineralwassergeschäft geeignete
Besitzung
zu kaufen oder zu mieten gesucht. Wohnung muß mit dem Geschäft verbunden sein. Tauschwohnung kann gestellt werden.
Gefl. Offerten an **Wwe. H. Hoffmann.** Wilhelminenstraße 66.

Ab Montag, den 16. Juni
von der Reise zurück
Dr. Isbruch
Frauenarzt
Weststr. 3 Sprechst. 12-1 u. 3-5 Uhr

Gelegenheitskauf!
25 kombinierte Herde für Gas- und Kohlenfeuerung,
solide, unverwüstlich, sparsam im Verbrauch, zum Fabrikpreis abzugeben. :8880
Alfred Augustin,
Ueckendorf, Ziegelstraße 11.

Zwei guterhaltene 29613
Geldschränke
umständehalber zu verkaufen.
Interessenten wollen sich melden unter E. Z. 1485 a. d. Allg. Ztg.

Dreirad-Lieferwagen

500 Kilogr. Tragkraft, fast neu, preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Allg. Zeitung. 29619

Photographische Kunstanstalt
Max Maier, Neustr. 25. Tel. 23525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Schaffen Sie sich eine gute Existenz durch Aufstellung einer
Heißmangel.
Vom Publikum sehr begehrt, wunderbare Plättwäsche. Guter Verdienst bei geringen Betriebskosten. Ueberall aufstellbar. Anzahlung ca. RM. 500.-. Angebot kostenlos.
Duisburger Wäschereimaschinen-Fabrik
Duisburg, Wörthstraße 42.

Hidding & Sohn, Dentisten
Augustastraße 4 I. Etage, gegenüber Alsberg S.-A. 26606
Sprechstunden: Täglich 9—6 Uhr, Samstags nur 9—2 Uhr
Kassenbehandlung.

Pelzkonservierung
in eigens dazu eingebauten Tresoren
K. Widmann
Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 47

Soll'n auf deinen Wangen Rosen blühn,
Darfst du dir keine Milch entziehn.

Wer hat sie noch nicht erprobt, die preisgekrönte

Süßrahmbutter

in Paketen aus unserer Molkerei Nortrup?

Wer einmal probt, der ewig lobt

Zu haben bei allen der
Rotthauser Milchversorgung angeschlossenen Milchhändlern

Bis 800 Mark
Monatsverdienst!
Es wird eine Anzahl tüchtiger Personen gesucht, gleich welch. Berufes oder Geschlechtes. Sehr günstige Gelegenheit für solche, die sich selbständ. machen wollen. Auch als Haupt- od. Nebenverdienst. Dauerstelle u. angenehme Tätigk. Kein Reisen. Angebote unt. Beilage eines mit der genauen Adresse versehenen Briefumschl. (frankieren ist freigestellt) an: **Chemische Fabrik Stierli, Haltingen** (Amt Lörrach)

Schöne, sehr gut erhaltene abgeschloss.
43imm.-Manf.-Wohnung
in besserem Hause zum 1. od. 15. Juli zu vermieten. 29621
Off. u. F. A. 1486 an die Allg. Ztg.

Suche
5-6 Zimmerwohng.
im Althause, gebe dafür Hypotheken Karte vorhanden.
Off. u. C. L. 1474 an die Allg. Ztg.

Freundlich :8857
möbl. Zimmer
zu verm. Hüttenstr. 16

Gut möbl. Zimmer
in bess. Hause an sol. Herrn sofort zu vermieten. :8846
Bochumerstr. 43 II.

Schön, gemütl. möbl.
Frontzimmer
auch berufstät. Ehepaar (Kochgelegenh.) sof. z. verm. Besicht. täglich nach 6 Uhr. Bismarckstr. 88 II l.

Freundlich möbl.
Frontzimmer
an soliden Herrn zu vermieten. 29545
Schalkerstraße 106.

Möbliertes
Mansarden-Zimm.
mit elektr. Licht an Herrn zu vermieten.
Dittler
Arminstr. 12, 1. Etg.

Wer tauscht eine guterh. Mandoline geg. ein Damen- od. Herren-Fahrrad? Kunz, E.-Katernberg Sevenarstraße 18a.

Für Spezialgeschäft suche an der Bahnhofstr. Gelsenkirchen
Ladenlokal
Gefl. Offerten unt. A. B. 158 an die Allgemeine Zeitung.

Ladenlokal
(Alter Markt 1) in bester Geschäftslage evtl. mit Mansard. sofort zu vermieten. Anfr. Tel. 22138.

HAPAG NORDLAND FAHRTEN



BILLIGE NORDLANDFAHRTEN
VERGNÜGUNGSREISEN-DAMPFER »OCEANA«
VOM 29. JUNI BIS 10. JULI, FAHRPREIS RM. 340.— UND AUFWÄRTS
VOM 12. JULI BIS 28. JULI, FAHRPREIS RM. 340.— UND AUFWÄRTS
VOM 26. JULI BIS 11. AUGUST, FAHRPREIS RM. 500.— UND AUFWÄRTS
DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER »RESOLUTE«
VOM 19. JULI BIS 12. AUGUST, FAHRPREIS RM. 900.— UND AUFWÄRTS

Skandinavien-, Ostsee- und Rußlandfahrt
vom 16. August bis 7. September, Fahrpreis RM. 675.— und aufwärts
Atlantische Inselfahrt
vom 10. September bis 5. Oktober, Fahrpreis einschl. Landausflüge RM. 895.— und aufwärts

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Gelsenkirchen, Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie. Bochumerstraße 20, **Buer, Rud. Bargmer,** Goldbergstraße 2, Hotel zur Post.

Sofort oder zum 1. Oktober 1930
zu vermieten
Kirchstraße 54: je eine 6räumige 1. und 3. Etage mit Zubehör; Kirchstraße 53: eine 5räum. 2. Etage.
Wilhelm Stallmann
Baugeschäft,
Wittekindstr. 27, Fernruf 236 60.

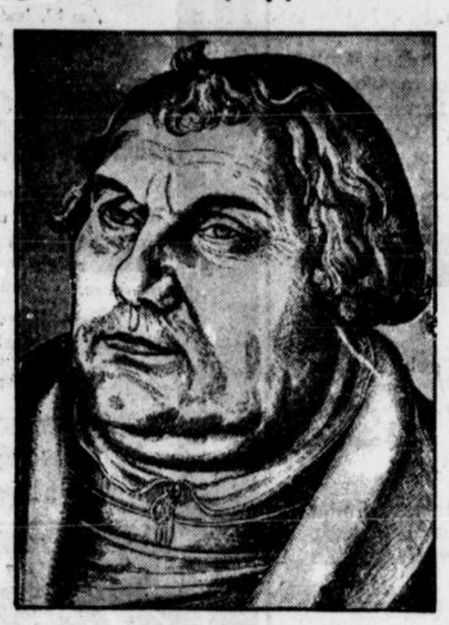
Auto-Schnelltransporte

bis 2 Tonnen Fahrten aller Art werden prompt und zuverlässig ausgeführt. †6563
Ruf 26384 Ruf

Zur 400Jahrfeier der Augsburger Konfession.



Philipp Melanchthon verliest auf dem Reichstag zu Augsburg (1530) die Glaubensartikel der Evangelischen. Nach einem zeitgenössischen Stich.



Martin Luther, der mit Melanchthon zusammen die Confessio Augustana ausarbeitete. Nach Lucas Cranach.

Die Feiern zum 400jährigen Jubiläum der Augsburger Konfession, der wichtigsten Bekenntnisschrift der lutherischen Kirche, nehmen Ende Juni ihren Anfang. In Augsburg werden die Abordnungen der evangelischen Kirchen aller Länder der Welt erwartet.

Bunte Geschichten.

Van Dyck junior.

In einem vornehmen Pariser Restaurant saß ein Amerikaner und ließ es sich wohl sein. An einem Nebentisch saß ein junger Mann, der ein tiefunglückliches Gesicht machte. Da der Amerikaner sehr gut gegessen und noch besser getrunken hatte, rührte ihn dieser Anblick. Er fragte also den jungen Mann nach der Ursache seines Kummers. Und nun erzählte dieser mit umflorter Stimme, daß er der Sohn des berühmten Malers van Dyck sei. Sein Vater weile augenblicklich in Rom, um den Papst und Mussolini zu malen. Er sei betrübt, weil er in der vergangenen Nacht seine Frau verloren hätte und nun im Augenblick nicht über das nötige Geld verfüge, um die Begräbniskosten zu bezahlen. Wenn sein Vater, der berühmte Künstler, nicht gerade in Rom wäre, würde er natürlich nie in Verlegenheit gekommen sein.

Der Name van Dyck war dem Amerikaner natürlich nicht unbekannt. Es war ihm, als ob er selber einmal schon ein Bild von ihm gesehen hätte. Und so zögerte er nicht, dem jungen Mann sofort 3000 Francs zu überreichen. Mehr hätte er leider momentan nicht bei sich. Natürlich wollte er dem Sohn eines so berühmten Künstlers weiter behilflich sein, er forderte ihn deshalb auf, am nächsten Morgen zu ihm ins Hotel zu kommen. Dann würde er ihm noch 20 000 Francs zur Verfügung stellen.

Der Sohn van Dycks war hoch erfreut, schüttelte dem Amerikaner dankbar die Hand, und erschien am nächsten Tage prompt im Hotel, wo er dem Amerikaner einen Wechsel über 23 000 Francs und einen Diamantring aushändigte.

Einige Tage später klingelte der inzwischen aus Rom zurückgekehrte Vater, der berühmte Maler, den Amerikaner an und bat ihn, er möchte am Abend in dasselbe Restaurant kommen und den Wechsel nebst dem Ring mitbringen. Als der Amerikaner abends in dem Restaurant erschien, war aber weder der große van Dyck da, noch sein Sohn. Nun endlich schöpfte der Amerikaner Verdacht und lief zur Polizei. Dort zeigte er den Wechsel. Der Beamte schüttelte den Kopf.

„Aber er ist doch," rief der Amerikaner aus, „von dem Sohn des berühmten Malers van Dyck ausgestellt. Sie kennen doch wohl van Dyck?"

„O ja," antwortete der Beamte, „aber nicht persönlich, denn der große van Dyck hat bereits vor drei Jahrhunderten gelebt und das mit dem Sohn ist also nichts als gewöhnlicher Schwindel."

Entsetzt holte nun der Amerikaner den Diamantring hervor. Ob der Beamte ihn nicht taxieren wolle?

„Ja, gern," lautete die Antwort. Und nach einer kurzen Untersuchung meinte der Beamte leichthin: „Der Ring, ja, der ist seine 4 bis 5 Francs wert."

Der Faulheitsbazillus.

Die Faulheit, an der ein so erheblicher Teil der Menschheit seit undenklichen Zeiten leidet, ist nicht etwa eine schlechte und lasterhafte Angewohnheit, sondern eine wirkliche regelrechte Krankheit, die gleich allen anderen Krankheiten nur vom streng medizinischen Standpunkt aus beurteilt werden muß. Zu dieser Erkenntnis, die viele Tausende unter uns freudig aufatmen läßt, ist ein amerikanischer Arzt gekommen, auf Grund langjähriger wissenschaftlicher Untersuchungen, die er an 1200 Besuchern der öffentlichen Asyle von Neuyork vorgenommen hat. Hierbei hat sich herausgestellt, daß die meisten dieser Asylbesucher nicht etwa faul und arbeitsscheu seien, sondern daß es sich bei ihrer sogenannten Faulheit um eine krankhafte Veranlagung handle, gewissermaßen um einen Geburtsfehler, für den nun einmal kein Mensch verantwortlich gemacht werden könne. Und für die Krankheit hat der Arzt den Namen „Ergophobie" erfunden. Wie man zugeben muß, ein sehr schöner Name, dessen Wohlklang förmlich zum Gemüt spricht und zum Nichtstun herausfordert. Daß der amerikanische Arzt diese Entdeckung gemacht hat, ist entschieden verdienstlich, aber viel verdienstlicher wäre es gewesen, wenn er zugleich gesagt hätte, wie sich die „Ergophobie" heilen lasse.

Der Entdecker des Faulheitsbazillus hat eine gleichgestimmte Seele in einem französischen Schriftsteller gefunden, Eugene Marsan der da sagt, daß es nichts Herrlicheres auf der Welt gäbe, als die Faulheit. Die Faulheit, meint Herr Marsan, sei in dem erschreckenden Hasten der Gegenwart der einzige Ruhepunkt, wo die Menschheit sich wieder auf sich selbst besinnen könne. Viele der erlauchtesten Geister, auf die die Menschheit stolz ist, seien Faulenzer gewesen. Das belegt der französische Schriftsteller mit zahlreichen Beispielen.

Ein Musterbeispiel von Faulheit war beispielsweise Paul Bourget, der französische Romanschriftsteller. Von ihm erzählt Marsan die folgende hübsche Anekdote:

Bourget war bei dem Grafen Haussonville eingeladen. Er verlebte auf dessen Schloß am Genfer See herrliche Tage. Aber es ärgerte den Gastgeber, daß Bourget sich nie am Frühstückstisch sehen ließ. Eines Tages trat der Graf in das Zimmer des Schriftstellers. Es war zehn Uhr morgens. Bourget lag noch im Bett.

„Wollen Sie denn noch nicht aufstehen?" fragte der Graf.

„Nein, Sie sehen doch, daß ich arbeite."

„Arbeiten?"

„Jawohl, ich denke nach," antwortete seelenruhig der Schriftsteller.

Am nächsten Tage kam Graf Haussonville wieder in Bourgets Zimmer. Es war elf Uhr und wiederum traf er ihn im Bett an.

„Lieber Freund," sagte der Graf, „wollen Sie nicht doch lieber aufstehen, ich fürchte, Sie überarbeiten sich sonst . . ."

Das geheimnisvolle Fräulein Mieze.

Die Geschichte hat sich in Budapest zugetragen, die Personen, die in dieser Tragikomödie eine Rolle spielen, sind der 15jährige Gymnasiast Lajos Lasco, sein Mathematikprofessor und die Frau des Professors. Außerdem ist noch ein Fräulein Mieze da oder vielmehr, sie ist nicht da. Das aber ist es gerade, worum es sich in diesem Familiendrama handelt.

Lajos war, das stand einwandfrei fest, kein Held seiner Klasse. Seine Kenntnisse in den meisten Fächern waren katastrophal. Am katastrophalsten aber war es mit ihm in der Mathematik bestellt. Zwischen ihm und dem Mathematikprofessor bestand denn auch ein Verhältnis, das an gegenseitiger Antipathie nichts zu wünschen übrig ließ. Der Professor machte dem Vater von Lajos klar, daß es doch wohl am besten sei, seinen Sohn von dem Gymnasium wegzunehmen und ihn einen praktischen Beruf erareifen zu lassen. Es brauchten ja nicht alle Laute zu studieren. Zahntechniker zum Beispiel sei auch etwas sehr Schönes. Und so sehen wir eines Tages unseren Lajos statt auf der Schulbank als Lehrling in einem Institut für Zahnverschönerung.

Zwei Wochen später. Da klingelt vormittags das Telephon bei dem Mathematikprofessor. Seine Frau geht an den Apparat. Ob der Herr Professor zu sprechen sei? Nein, natürlich nicht, der sei doch jetzt in der Schule. — So. Ob dann die Frau Professor nicht eine Bestellung an ihn ausrichten wolle? — Gern. — Fräulein Mieze ließe dem Herrn Professor sagen, er möge doch nicht vergessen, heute nachmittag um 6 Uhr zu dem verabredeten Rendezvous zu kommen.

Die Professorsfrau horchte auf. Fräulein Mieze? Nanu! . . . Sie wollte fragen, aber am anderen Ende war das Telephon schon angehängt. Als der Professor mittags nach Hause kam, legte ihm die Gattin die Bestellung von Fräulein Mieze mit entsprechenden nicht allzu freundlichen Erläuterungen brühwarm auf den Suppenteller. Der arme Professor beteuerte zwar, daß er kein Fräulein Mieze kenne, daß da eine beispiellose Verwechselung vorliegen müsse, aber man weiß ja, wie Frauen solche Beteuerungen ihrer Ehemänner aufzunehmen pflegen.

Nach drei Tagen klingelte es wieder. Am Telephon meldete sich der Juwelier Soundso. Wann er die Rechnung dem Herrn vorlegen könne? — Welche Rechnung? — Nun, die für den Ring. — Welchen Ring? — Na, den, den der Herr Professor für Fräulein Mieze bestellt hätte.

Diesmal war es die Frau Professor, die das Gespräch abbrach, indem sie den Hörer ziemlich unsanft niederlegt. Daß der Empfang, der dem Professor dann bei Nachhausekommen bereitet wurde, an Herzlichkeit alles zu wünschen übrig ließ, liegt auf der Hand.

Mit dem Rendezvous und dem Juwelier aber war es nicht abgetan. Da klingelte der Blumenhändler an und fragte, wann er das Bukett für Fräulein Mieze schicken solle, dann der Konditor wegen der Torte für Fräulein Mieze, kurz, der eheliche Friede in dem Hause des Professors wurde durch Fräulein Mieze in einer Weise gestört, die den Professor zur Verzweiflung brachte.

Er mußte endlich wissen, was das mit dem Fräulein Mieze war. Er wandte sich an ein Detektivinstitut. Und nun löste sich das Geheimnis. **Fräulein Mieze war eine Erfindung von Lajos Lasco, dem entlassenen Schüler, der es nicht verwinden konnte, daß er von dem Gymnasium fortmußte. Daran war natürlich nur der Mathematikprofessor schuld. An dem wollte er sich rächen. Auf welch raffinierte Weise das geschah, haben wir soeben gesehen.**

Zwei 80jährige.



Witwe Auguste Sdrenka geborene Kempff, Gelsenkirchen-Schalke, Herzogstraße 27, vollendet am 15. Juni ihren 80. Geburtstag. Außer zwei Kindern werden 5 Enkel mit vielen anderen Glückwünsche übermitteln.



Witwe Heinrich Walbersdorf, Elise, verwitwete Löbbert, geborene Pott, Gelsenkirchen-Schalke, Overhofstraße 85, wird am morgigen 16. Juni 80 Jahre alt. Seit 1872 ist das Geburtstagskind in Gelsenkirchen. Vier Kinder, zehn Enkel und vier Urenkel werden der überaus rüstigen Frau herzliche Glückwünsche bringen.

Werks-Jugend-Turn- und Sport-Verein

Am Mittwoch hatte unsere 1. Handballmannschaft die gleichen Kräfte vom Polizei-Sportverein Buer zu Gast. Die Polizei stellte eine flinke und gut eingespielte Mannschaft, die sofort ein schnelles Spiel entwickelten. Bald nach Spielbeginn erzielten wir durch einen scharfen Wurf das Führungstor. Trotzdem eine drückende Hitze über dem Platze lag, wurde das scharfe Tempo des Spieles beibehalten. Nach einer schönen Kombination holte sich die Polizei den Ausgleich. Es dauerte aber nur kurze Zeit — und wir hatten dem Gegner die Führung entrissen; aber das Glück war nur von kurzer Dauer, denn durch zwei erfolgreiche Strafwürfe sicherte sich der Sportverein die endgültige Führung. Nach dem Wechsel konnten wir zwar sofort gleichziehen, jedoch war es nicht möglich, kurz vor dem Schlußpfiff den letzten Erfolg der Polizei zu verhindern, die mit einem 4:3-Sieg das Feld verließen.

Kurz vor der Spielsperre herrscht noch einmal Hochbetrieb in der Fußballabteilung des WTSV., stellt er doch Sonntag, den 15. Juni, vier Jugendmannschaften zum Gesellschaftsspiel gegen Krupsche Turngemeinde Essen. Die Anstoßzeiten sind wie folgt: 3. Jugend 14 Uhr, 2. Jugend 15 Uhr, 1b. Jugend 16 Uhr und 1a. Jugend 17 Uhr.

Wasserballsport.

Um die Bezirksmeisterschaft. Nachdem die Spiele der ersten Serie der Jugendklasse beendet sind, hat der Bezirkswasserballobmann die Rückspiele angesetzt, die wie folgt stattfinden: 18. Juni: Essen 99 — Gladbeck 13; 26. Juni: Gelsenkirchen — Gladbeck 13; 29. Juni: Aegir Essen — Gladbeck 13; 3. Juli: Essen 99 — Gelsenkirchen; 17. Juli: Essen 99 — Aegir Essen. Der erstgenannte Verein ist der Platzverein. Das Spiel zwischen Aegir Essen und Gelsenkirchen wird an einem späteren Termin ausgetragen werden, da die Benachrichtigung zu spät kam, und die Mannschaften sich nicht mehr vorbereiten konnten. (Wr)

Schach.

Um die Meisterschaft der Schach-Union.
Alle Partien der 8. Runde des Hauptturniers wurden verlegt.

Vorläufiger Stand: Horstmann, Kristall je 4 aus 5, Ernst 3 aus 3, Hummernbrum 2 aus 4, Sinowzik 2 aus 6, Bley 1 aus 3, Dr. Heymann, Spiegel je ½ aus 4.

In Gruppe 1 des Nebenturniers kam nur eine Partie zum Austrag. Jezorski besiegte Dirks und nahm letzterem jede Hoffnung auf die Spitze.

Stand nach der 9. Runde: Peth 6½ aus 7, Kensy, Dirks und Bonaker je 4 aus 6, Lange 2½ aus 6, Schröder 1 aus 2, Jezorski 1 aus 5, Raabe 0 aus 4.

Ontjes befestigte in Gruppe 2 des Nebenturniers seinen ersten Tabellenplatz durch einen Sieg über Hinkel und kann nur noch von Rosenberg eingeholt werden, vorausgesetzt, daß letzterer seine außenstehenden Partien gewinnt. Es gewannen noch Peterson und Barcik gegen Flamm bzw. Winkler.

Stand nach der 9. Runde: Ontjes 6 aus 8, Rosenberg 4 aus 6, Knurr und Marx je 3½ aus 6, Peterson, Barcik je 3 aus 6, Winkler, Hinkel je 2 aus 6, Flamm 1 aus 4. (—lb.)

Sport in Wattenscheid.

Sportverein Centrum-Morgensonne. Heute nachmittag spielt der Sportklub Dahlbusch mit mehreren Mannschaften auf dem Platz an der Grünstraße gegen den Sportverein Centrum-Morgensonne. Die Anstoßzeiten lauten: 1. und 2. Stammannschaft um 4 Uhr, 1. und 2. Jugendmannschaft um 3 Uhr, 3. Jugendmannschaft um 2 Uhr. (Wa)

Nachtrag zum Kampf Schmeling-Sharkey

Am Dienstag.

Offizielle Entscheidung über die Zuerkennung des Meisterschaftstitels an Schmeling.

Neuyork, 14. Juni. (Eig. Drahtb.)

Ueber die offizielle Zuerkennung des Meisterschaftstitels an Schmeling wird die Neuyork State Athletic Commission am Dienstag ihre Entscheidung treffen.

Eine Unterredung mit Schmeling.

Schmeling erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter des WTB.: Es geht mir soweit gut, obwohl ich mich noch nicht ganz von dem Tiefschlag erholt habe. Ich lag die ganze Nacht wach. Der Arzt erklärte, es werde noch einige Tage dauern, ehe ich wieder hergestellt sei. Ich bin glücklich, als erster Europäer, besonders als erster Deutscher, den Meistertitel für Deutschland errungen zu haben. Freilich hätte ich lieber den Kampf anders gewonnen, aber auch so bin ich zufrieden. **Es war meine Taktik, die ersten gefährlichen drei Runden totlaufen zu lassen.** Trotzdem forcierte ich auch den Kampf, um Sharkey aus der Reserve herauszulocken. In der 4. Runde ging es gut, und ich glaubte, Sharken erschüttert zu haben, als dieser einen linken Tiefschlag landete. Ich bin stolz, daß das amerikanische Publikum sich so fair verhielt. Ich bekam Hunderte von Glückwunschtelegrammen aus amerikanischen Kreisen. Ueberall werde ich auf der Straße begrüßt, und ich habe das Gefühl, daß das Publikum mich lieber als Meister sieht als Sharken. Schmeling erzählt weiter, daß er bereits Angebote für eine Rundreise und Angebote von Filmgesellschaften erhalten habe. Ferner sei ihm aus Griffin (Georgia) ein Telegramm zugegangen, in dem Scales, der Vorsitzende der Griffiner Boxkommission, ihm — Schmeling — 100 000 Dollar und die Hälfte der Einnahmen für einen Kampf mit Young Stribling am 1. September anbiete. Schmeling erklärte, er habe vorläufig keine Pläne für 1930. In diesem Jahre käme kein Kampf mehr in Frage wegen der vorgerückten Jahreszeit. Zum Schluß bat Schmeling, das WTB. möge allen Freunden und Bekannten in der Heimat, wo er gern den Sommer verbringen möchte, seine Grüße übermitteln.

Der erste deutsche Boxweltmeister.



Die Mutter Max Schmelings und der Berliner Boxmanager Paul Damski lesen den ersten Bericht vom Verlauf des Kampfes.



Max Schmeling, der durch Disqualifikation seines Gegners Sharkey zum Boxweltmeister aller Klassen wurde.

JOS. WEBER

DAS FÜHRENDE HAUS FÜR DIE GESAMTE INNENDEKORATION

KREUZSTR. 4/6/8

Ist es notwendig, daß Sie auswärts Ihren Möbeleinkauf tätigen? Diese Frage müssen **Sie selbst verneinen,** wenn Sie meine großen Läger besichtigen. In drei Häusern mit ausgedehnten Räumen, Kreuzstr. 4/6/8, finden Sie stets die neuesten Zimmereinrichtungen in denkbar günstigen Preislagen von 1000 bis 1600 RM aus edelsten Hölzern wohnfertig aufgestellt. Farbenfrohe Stoffe und Teppiche in größter Auswahl geben Ihnen die Möglichkeit, einen geschmackvollen Rahmen für Ihre Wohnung zu schaffen.

Seit fast 60 Jahren sind Tausende zur vollsten Zufriedenheit bedient worden ... Warum nicht auch Sie?

Ein Versuch wird Sie überzeugen!

Volkswirtschaftlicher Teil

Der Wirtschaftserfolg des Ferngases.

Günstige Ergebnisse bei der Umstellung industrieller Werke auf Gasfeuerung.

Uebertroffene Erwartungen.

✉ Dem Ueberlandwerk einer Elektrizitätsanlage vergleichbar, verzweigen sich heute schon im Ruhrgebiet und seinem Umkreise die riesigen Gasleitungen der Ruhrgas AG. und ihrer Tochterunternehmungen überall dahin, wo Großverbraucher an Kokereigas vorhanden sind. Und immer weiter ziehen sich die Hauptleitungen: rheinaufwärts, durch das Siegerland, und nordöstlich ist bereits Hannover erreicht. Ueber die Sicherheit und technische Durchführbarkeit der Ferngasleitungen besteht heute kein Zweifel mehr. Mancher Großunternehmer scheute dennoch vor der Umstellung des Betriebes auf Gasfeuerung, weil über die Wirtschaftlichkeit noch keine abschließenden Untersuchungen vorlagen und weil auch die Ofentechnik teilweise vor neuen Problemen stand. Zwar ist die Verbrennung von Gas im Grunde genommen nichts weiter als eine Verbrennung von Kohleteilen unter Trennung vom Ort der Kohleerhitzung, während bei der direkten Kohleverbrennung diese örtliche Trennung wegfällt. Indessen besteht doch zwischen der Praxis der Kohle- und Gasfeuerung ein großer Unterschied. Ein nicht minder großer besteht in dem Wirtschaftsergebnis, das als über Erwarten günstig zu bezeichnen ist. Zahlreiche Großwerke der Vereinigten Stahlwerke haben sich schon vor mehr als drei Jahren, unmittelbar nach der „Geburt" der Ferngasidee, auf Gasfeuerung umzustellen begonnen, und jetzt liegen die ersten umfassenden Untersuchungsergebnisse über die Auswirkungen dieser Umstellung vor.

Die Gasleitungskanäle, die vor Jahren für die Siemens-Martin-Oefen in Stahlwerken gebaut werden mußten, waren, wie es in einer Untersuchung von Direktor Lent heißt, unwirtschaftlich, weil die Wärme- und Undichtigkeitsverluste bis zu einem Drittel gingen. In der Nachkriegszeit wurden vielfach Regenerativöfen für Gichtgas geschaffen, Oefen, die in Anlage und Betrieb sehr teuer sind, so daß die Werke sich nun allgemein von dieser Feuerungsart wieder abwenden. Das Ziel der Bestrebungen im Gasofenbau ging nun dahin, durch sinngemäße Bauweise und Betriebsführung die Wirkungsgrade des Dampfkesselbaues anzustreben. Das ist heute schon bis zu einem überraschenden Grade erreicht. Was

die Wirtschaft der Gasöfen für industrielle Zwecke

anlangt, so kommen bei der Gasfeuerung zunächst die Rost- und Ausflammverluste in Wegfall. Dazu kommt erfahrungsgemäß eine Leistungssteigerung je Ofeneinheit und je Ofenherdfläche. Diese Leistungserhöhung kann sich bis zum Vierfachen des bei der alten Beheizungsweise üblichen Grades auswirken. Hinzu kommt noch die Möglichkeit günstiger Brenneranordnung sowie die völlige Gleichmäßigkeit, unbedingte Beherrschbarkeit und größere Ofenhaltbarkeit bei Gasfeuerung. Nicht zu unterschätzen sind auch die großen indirekten Ersparnisse durch den Wegfall der Kosten für Kohlebeförderung, für Abladen oder Asche-Entfernung.

Wesentlich für das Gelingen der Umstellungsarbeiten und für die Erfüllung der wirtschaftlichen Hoffnungen war die Lösung der Brennerfrage, da frühere Beobachtungen ergeben hatten, daß sich bei Hitzetemperaturen über 1100 Grad hinaus eine sehr fest haftende Zunderschicht bildete, die der Qualität abträglich war. Durch jahrelange Versuche sind nun zwei Hochdruckbrenner gefunden worden, die allen Anforderungen genügen. Eine erfreuliche Ueberraschung mit den Brennern war, daß die Verbrennung außerordentlich kurzflammig ist. Mit der Kurzflammigkeit hörte die unerwünschte Stichflammenwirkung auf. Ein weiterer Vorteil ist die völlige Durchsichtigkeit der Ofenatmosphäre, und nur mit Grauen denkt die Ofenmannschaft an den alten Zustand der schmauchenden und qualmenden Oefen zurück.

Nun einige Daten aus der Praxis: Der Gichtgas-Regenerativ-Doppelofen der Ruhrorter Hütte war bei dieser Feuerung nicht in der Lage, den Stabeisenbedarf allein zu decken. Nach der Umstellung auf Kokereigas schafft der Ofen die ganze Erzeugung allein. Mit der Umstellung von Verfeinerungsbetrieben auf Gasfeuerung zeigten sich anfänglich die größten Schwierigkeiten. Aber auch hier sind die neuen Aufgaben schnell bewältigt worden. Als erster Verfeinerungsbetrieb wurden die Drahtwerke in Langendreer auf Gas umgestellt. Bei der vorgenommenen Brenneranordnung ist als wesentlichstes Ergebnis festzuhalten, daß irgendeine nachteilige Beeinflussung der Drahtoberfläche durch die unmittelbare Flammeneinwirkung nicht eingetreten ist und daß auch die anschließende Verzinkung an Güte nichts einbüßte.

Statistisch nachweisbar ergaben sich bei den Oefen der „kleinen Verzinkerei" gegenüber dem Kohlebetrieb Leistungssteigerungen bis zu hundert Prozent und eine Wärmeersparnis von 65 bis 75 Prozent.

Bei der „großen Verzinkerei" weist der Gasbetrieb eine Leistungssteigerung von 20 Prozent und eine Wärmeersparnis von 30 bis 60 Prozent auf. Das sind Zahlen, die einen völlig unvorhergesehenen großen wirtschaftlichen Wirkungsgrad darstellen und zusammenwirtschaftlichen Wirkungsgrad darstellen und zusammen der Ofenarbeit und der Minderung der Transportspesen zu einer völligen Umgestaltung der Erzeuger- und Verarbeitungskalkulation führen. Dazu kommt, daß die Umstellungskosten für Topfglühöfen sehr gering sind. Größer sind sie für Durchlaufsöfen, jedoch kommt es hierbei sehr viel auf die Ofenbauart an. Die Erfahrungen an den Topfglühöfen in Langendreer haben ferner gezeigt, daß außer der Wärmeersparnis auch noch eine Verkürzung der Glühdauer um 25 Prozent eingetreten ist. Ferner scheint die Verzunderung der Töpfe auf die Dauer bei richtiger Brennerführung geringer als bei der Kohlenfeuerung zu werden. In dem Werke in Langendreer wurden bisher durch den Wegfall von Förderkosten insgesamt acht Leute eingespart mit einer jährlichen Lohnsumme von 25 000 Mark. Dazu kommt noch die erhöhte Rentabilität durch Erzeugungssteigerung an den Oefen.

Aehnlich günstige Erfahrungen wurden seither bei dem Wurag-Werk in Hohenlimburg gemacht, wo Bandeisen geglüht wird. Nach diesen über Erwarten günstigen Ergebnissen ist es nicht verwunderlich, daß die Vereinigten Stahlwerke jetzt, nachdem das Gasleitungsnetz immer mehr erweitert worden ist, mit Nachdruck an der Umstellung auch ihrer zahlreichen Feinblechwerke arbeiten. Die Erfahrungen bei dem Blechwerk der Westfälischen Union in Nachrodt haben gezeigt, daß in den Oefen ein

hervorragender Temperaturausgleich

erzielt werden kann. Auch ist die Blechoberfläche bei Gasfeuerung schöner als bei Kohlefeuerung; zudem hat sich das lästige Kleben der Bleche merklich vermindert. Ein weiteres günstiges Moment sind die kurzen Anheizzeiten der gasgefeuerten Oefen. Da sie in zwei bis drei Stunden gebrauchsfertig sind, brauchen die Oefen nicht Sonntags über unter Feuer gehalten werden, wodurch an Betriebsstoff und Löhnen gespart wird. Allein die Betriebsstofferspar-nis beläuft sich in Nachrodt auf acht Prozent. Für die Gesamtumstellung des Werkes in Nachrodt war mit einer 35—40prozentigen Wärmeersparnis gerechnet worden. Der auf Grund dieser Rechnung erwartete Gasverbrauch wird durch die noch günstigere Wärmeersparnis beträchtlich unterschritten. Eine grundstürzende Neuerung wurde bei dem Gesenkschmiedewerk Wanheim eingeführt. Die neuen Gasöfen wurden ortsbeweglich gebaut, damit sie bei dem häufig wechselnden Fertigungsplan anpassungsfähiger sind. Auch hier sind wider Erwarten große Vorteile zu verzeichnen.

Die Großwerke des engeren Ruhrgebietes sind heute fast vollzählig auf Kokereigasfeuerung übergegangen; das Siegerland und das Düsseldorfer Revier folgen. Und mit dem immer größer werdenden Leitungsnetz wird auch die Zahl der umgestellten Betriebe automatisch zunehmen. Denn schon aus den vorstehenden kurzen Angaben gehen die Vorteile der Gasbeheizung für die Industrie zweifelsfrei hervor.

Die Umstellungen sind lohnender, als man theoretisch angenommen hatte, denn vielfach treten unvorhergesehene Begleiterscheinungen auf, die sich in günstigem Maße auf die Wirtschaftlichkeit auswirken.

Und schließlich darf in der fortgeschrittenen Technisierung unseres Zeitalters auch der hygienische Vorteil nicht ganz außer acht gelassen werden, der in der größeren Sauberkeit und in wesentlichen Erleichterungen für die Ofenmannschaften besteht. Sehr große wirtschaftliche, technische und hygienische Vorteile sind es also, die für die Umstellung der Industriebetriebe auf Kokereigas sprechen. Es gibt nur wenige Dinge in der modernen Wirtschaft, bei denen die günstigen Momente schon nach den ersten Versuchen so eindeutig klar auf der Hand liegen, nachdem die Kinderkrankheiten in der Ofentechnik überwunden sind.

Berliner Börsenstimmungsbild.

⊙+ Berlin, 14. Juni. (Drahtb.)

Am Wochenende stand die Börse weiter im Zeichen völliger Geschäftsstille. Die Tendenz war anfangs gut behauptet. Durch feste Haltung fielen Verkehrswesen auf, die sich um 3½ Prozent erholten. Auch Licht und Kraft waren 3½ und Siemens 2 Prozent höher. Licht und Kraft ist bekanntlich der Majoritätsbesitzer der Deutschen Telefon und Kabelaktien, die heute mangels Angebot gestrichen blieben. An der Börse erhält sich das Gerücht, daß ein Uebergang eines Aktienpaketes an amerikanische Hände bevorstehe. Die Spekulation verhielt sich angesichts der bevorstehenden Reichstagsdebatten über das Notopferprogramm der Regierung reserviert. Angesichts des Ordermangels konnte weder das Ankurbelungsprogramm der Regierung, die Ermäßigung der Roheisenpreise noch das Inkrafttreten des Kunstseidenpaktes oder die feste Neuyorker Börse anregen. Nach den ersten Kursen war man über die Ermittung der Karstadt-Aktie um 3½ Prozent auf angebliche amerikanische Abgaben und den Rückgang der Reichsbankanteile um weitere 3½ Prozent verstimmt. Tagesgeld war mit 3 bis 5 Prozent, Monatsgeld mit 4¼ bis 6 Prozent zu hören.

Durchführung der Akkordreform bei Arbeitnordwest.

Kündigung und Neuvereinbarung der Akkordpreise.

Die Gesamtumstellung des Werkes in Nachrodt war mit einer 35—40prozentigen Wärmeersparnis gerechnet worden. Der auf Grund dieser Rechnung erwartete Gasverbrauch wird durch die noch günstigere Wärmeersparnis beträchtlich unterschritten. Eine grundstürzende Neuerung wurde bei dem Gesenkschmiedewerk Wanheim eingeführt. Die neuen Gasöfen wurden ortsbeweglich gebaut, damit sie bei dem häufig wechselnden Fertigungsplan anpassungsfähiger sind. Auch hier sind wider Erwarten große Vorteile zu verzeichnen.

Die Großwerke des engeren Ruhrgebietes sind heute fast vollzählig auf Kokereigasfeuerung übergegangen; das Siegerland und das Düsseldorfer Revier folgen. Und mit dem immer größer werdenden Leitungsnetz wird auch die Zahl der umgestellten Betriebe automatisch zunehmen. Denn schon aus den vorstehenden kurzen Angaben gehen die Vorteile der Gasbeheizung für die Industrie zweifelsfrei hervor.

Die Umstellungen sind lohnender, als man theoretisch angenommen hatte, denn vielfach treten unvorhergesehene Begleiterscheinungen auf, die sich in günstigem Maße auf die Wirtschaftlichkeit auswirken.

Und schließlich darf in der fortgeschrittenen Technisierung unseres Zeitalters auch der hygienische Vorteil nicht ganz außer acht gelassen werden, der in der größeren Sauberkeit und in wesentlichen Erleichterungen für die Ofenmannschaften besteht. Sehr große wirtschaftliche, technische und hygienische Vorteile sind es also, die für die Umstellung der Industriebetriebe auf Kokereigas sprechen. Es gibt nur wenige Dinge in der modernen Wirtschaft, bei denen die günstigen Momente schon nach den ersten Versuchen so eindeutig klar auf der Hand liegen, nachdem die Kinderkrankheiten in der Ofentechnik überwunden sind.

Berliner Börsenstimmungsbild.

⊙+ Berlin, 14. Juni. (Drahtb.)

Am Wochenende stand die Börse weiter im Zeichen völliger Geschäftsstille. Die Tendenz war anfangs gut behauptet. Durch feste Haltung fielen Verkehrswesen auf, die sich um 3½ Prozent erholten. Auch Licht und Kraft waren 3½ und Siemens 2 Prozent höher. Licht und Kraft ist bekanntlich der Majoritätsbesitzer der Deutschen Telefon und Kabelaktien, die heute mangels Angebot gestrichen blieben. An der Börse erhält sich das Gerücht, daß ein Uebergang eines Aktienpaketes an amerikanische Hände bevorstehe. Die Spekulation verhielt sich angesichts der bevorstehenden Reichstagsdebatten über das Notopferprogramm der Regierung reserviert. Angesichts des Ordermangels konnte weder das Ankurbelungsprogramm der Regierung, die Ermäßigung der Roheisenpreise noch das Inkrafttreten des Kunstseidenpaktes oder die feste Neuyorker Börse anregen. Nach den ersten Kursen war man über die Ermittung der Karstadt-Aktie um 3½ Prozent auf angebliche amerikanische Abgaben und den Rückgang der Reichsbankanteile um weitere 3½ Prozent verstimmt. Tagesgeld war mit 3 bis 5 Prozent, Monatsgeld mit 4¼ bis 6 Prozent zu hören.

Durchführung der Akkordreform bei Arbeitnordwest.

Kündigung und Neuvereinbarung der Akkordpreise.

Die zur Nordwest-Gruppe gehörenden Werke haben am Sonnabend die ersten Schritte eingeleitet, um die Neuregelung der sogenannten „Akkordpreise" (Akkord-Zuschläge) durchzuführen. Nachdem die Eisenpreise rückwirkend vom 1. Juni an ermäßigt worden sind, treten die Minderungen der übertariflichen Verdienste unter Beachtung der Akkordsicherung (Tariflohn plus 15 Prozent) vom 1. Juli 1930 ab in Kraft. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die einzelnen Akkorde neu festzusetzen und diese Neufestsetzungen von Fall zu Fall und von Werk zu Werk vorzunehmen. Mangels einer Einigung kann eine Aenderung der übertariflichen Verdienste nur unter Einhaltung einer Kündigung erfolgen, die durchweg vierzehn Tage beträgt. Ferner ist das Werk gehalten, die gesetzliche Betriebsvertretung vorher zu hören, wenn es beabsichtigt, die Akkorde allgemein, oder für einen größeren Teil der Belegschaft zu ändern. Nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts ist ferner beim Vorliegen einer Betriebsvereinbarung über die Akkorde und Prämien im Falle der Aenderung auch das Einzelvertragsverhältnis zu kündigen. Es ist daher notwendig, formell denjenigen Arbeitern, für die eine Minderung der Verdienste in Frage kommt, am kommenden Montag zu kündigen, jedoch nur zu dem ausschließlichen Zweck, die neuen Entlöhnungsmethoden zu vereinbaren. In diesem Sinne wurden am Sonnabend die Arbeiterräte der Werke unterrichtet.

Die öffentlichen Bausparkassen sind seit 31. Juli 1929 vom preußischen Minister des Innern zum Geschäftsbetrieb zugelassen worden. Dabei wurde von oberster Stelle dokumentiert, daß die Bedingungen der öffentlichen Bausparkasse einwandfrei sind und in jeder Weise den Forderungen des demnächst zu erwartenden Bausparkassengesetzes, insbesondere auf Offenheit und Klarheit voll entsprechen. Obwohl nun die öffentlichen Bausparkassen sich Offenheit und Klarheit zum obersten Grundsatz gemacht haben, obwohl sie es abgelehnt haben, das Publikum mit unerfüllbaren Versprechungen anzulocken, haben sie in den drei Vierteljahren ihres Bestehens schon Tausende von Bausparern zur gemeinsamen Selbsthilfe sammeln können. Die Bausparer sind zu der Erkenntnis gekommen, daß ja keine Bausparkasse letzten Endes etwas ganz Besonderes bieten kann, weil alle Bausparkassen nur die Einlagen ihrer Bausparer in Gestalt von Darlehen vergeben können. Wenn nun also alle Bausparkassen im Erfolg gleich sind, so kann schließlich nur die Frage nach der Sicherheit die Entscheidung bringen, welcher Bausparkasse man sich zweckmäßigerweise anschließt. Bei der öffentlichen Bausparkasse weiß jeder, daß er sich ihr blindlings anvertrauen kann. Obwohl nichts versprochen wurde, haben viele Bausparer schon nach kurzer Zeit über Erwarten schnell den Erfolg ihres Sparwillens geerntet. In den wenigen Monaten ihres Bestehens haben die öffentlichen Bausparkassen schon mehrere Zuteilungen vornehmen können. Im Falle des vorzeitigen Todes eines zugeteilten Bausparers sind dessen Hinterbliebenen vor dem Verlust des mühsam erworbenen Eigenheims durch eine Lebensversicherung geschützt. In der heutigen Zeit der Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit sollte jeder einzelne Staatsbürger, der noch im festen Einkommen steht, es sich zur Pflicht machen, bestimmte monatliche Beiträge bei der öffentlichen Bausparkasse zu sparen, um so zu einer erhöhten Kapitalbildung für den Wohnungsbau beizutragen. Der Bausparer nützt nicht nur sich selbst, sondern seinem ganzen Volke. Aus diesem Grunde verdient die Eigenheimbewegung in Deutschland größte Beachtung. Die Westfälische Landes-Bausparkasse veranstaltet am 17. und 20. Juni Beratungsabende. (Siehe Anzeige.)

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 15,88 Dollar.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt. Essen, 14. Juni. Es waren 2939 Schweine aufgetrieben. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alte 22—30 RM, 8—12 Wochen alte 30—40 RM, Läuferschweine: 3—4 Monate alte 40—50 RM, 4—6 Monate alte 50—65 RM (größere entsprechend höher). Marktverlauf sehr langsam.

---

zu meinem Auto und fuhr dann plan- und ziellos in die Weite, bis der Wagen dann irgendwo in einer Berggegend in Trümmer ging!"

Eine Pause entstand.

Gespannt hingen alle Blicke an dem statuenhaftstarren Gesicht Kurts.

„Hatten Sie den Revolver mit vorbedachter Absicht nach Wannsee mitgenommen?" klang jetzt wieder die ruhige Stimme des Richters. „Im allgemeinen pflegt man in Deutschland doch keine Schußwaffen mit sich zu führen!"

„Das kann ich heute nicht mehr sagen. Ich war früher viel im Auto unterwegs und hatte dabei gewohnheitsgemäß stets einen Revolver bei mir!"

„Hatten Sie nach dem Schuß auf Karr die Absicht, sich der Verantwortung für das Geschehene durch die Flucht zu entziehen? Ihre auffallend lange Autofahrt, die Sie ja bis nach Thüringen geführt hat, deutet doch offenbar darauf hin!"

Kurt zuckte leise mit den Schultern.

„Es ist mir selbst peinlich, daß ich immer wieder erklären muß, das weiß ich nicht mehr. Aber durch meinen schweren Unfall ist meine Erinnerung an viele Einzelheiten stark getrübt."

„Darüber werden wir später noch die Herren Sachverständigen hören!"

Der Richter machte ein paar kurze Notizen und sah Kurt dann lange und forschend ins Gesicht.

„Noch eine letzte und vielleicht die wichtigste Frage, Herr Dr. Steinhoff! Sind Sie in der betreffenden Nacht vor Ihrer Tat noch einmal mit Frau Karr zusammengetroffen?"

Kurts Gestalt straffte sich.

Eine jähe Blutwelle schoß ihm in die Schläfen.

„Herr Landgerichtsdirektor," sagte er dann, und seine Stimme drang scharf und klingend bis in den entferntesten Winkel des Saales, „Bei allem, was mir heilig ist, schwöre ich, daß ich Frau Evelyn Karr zum letzten Male zwei Tage vor dem Tode ihres Mannes und dann erst heute hier an Gerichtsstelle wiedergesehen habe. Meine Tat war die Eingebung eines unseligen Augenblicks, Frau Karr hat nicht das Geringste damit zu tun!" — —

Eine lebhafte Bewegung ging durch den Saal; auf den hinteren Bänken reckten die Hörer die Köpfe höher.

Die mutige Erklärung Kurts hatte offensichtlich einen tiefen Eindruck gemacht und ihm die allgemeine Sympathie erobert.

Der Staatsanwalt rückte auf seinem Stuhl hin und her und blätterte in seinen Akten.

Nur der Vorsitzende behielt unentwegt seine vorbildliche Ruhe bei, als er sich jetzt mit einem leisen Neigen des Kopfes der Vernehmung Evelyns zuwandte.

„Frau Evelyn Karr," sagte er. „Sie sind ja selbst Ohrenzeuge gewesen, in wie bestimmter Form Herr Dr. Steinhoff ein Zusammensein mit Ihnen in der Todesnacht Ihres Gatten abgelehnt hat. Wie stellen Sie sich nun persönlich zu dieser Frage?"

„Ich kann nur das Gleiche sagen wie Dr. Steinhoff. Ich gebe zu, daß ich ihn in jener Nacht gesucht habe, aber ich habe ihn nicht gefunden!"

„Wie ist das zu verstehen, gnädige Frau? Eine solche Erklärung klingt bei einer Dame Ihrer Gesellschaftsklasse doch einigermaßen befremdlich!"

Evelyn klammerte sich fester an die Lehne ihrer Bank, ihre Augen irrten hilflos ins Leere.

„Ich stehe hier am Schandpfahl, Herr Direktor," begann sie dann mit Anstrengung. „Aber tiefer, als ich schon gefallen bin, kann ich nicht mehr stürzen. Darum sage ich es ganz frei und offen: Ich wollte fort von meinem Mann, mit dem mich nichts mehr verband. Der Abend im Westendtheater hatte uns gewissermaßen noch einmal ein Spiegelbild unserer Ehe gezeigt. Und was dort auf der Bühne geschehen war, wiederholte sich später in unserem Hause. Es gab eine Aussprache zwischen uns, bei der die letzten Masken fielen und es schließlich zum Aeußersten kam. Mein sonst so ruhiger und beherrschter Gatte stürzte plötzlich wie ein Wahnsinniger über mich her und versuchte mich zu erwürgen. Da gab mir die Todesangst noch im letzten Augenblick Riesenkräfte. Wie durch ein Wunder war ich wieder frei, hetzte zur nächsten Tür und rettete mich in mein Schlafzimmer."

In einem heißen Schluchzen sank sie plötzlich wieder in die Bank zurück, ihr ganzer Körper bebte in verhaltener Erregung.

So saß sie lange, ganz der Erinnerung an den grausigen Zusammenstoß hingegeben, die auf einmal wieder wie eine sengende Flamme aus dem Heimlichsten ihres Herzens in ihr aufgewachsen war.

„Das ist der Tatbestand des verhängnisvollen Abends," fuhr sie endlich, wie aus einer Betäubung erwachend, fort. „Aus dieser Stimmung heraus verließ ich später das Haus und fuhr nach Schlachtensee. Weil ich Schutz und Hilfe suchte und sie am ersten bei dem Mann zu finden glaubte, an dem mein ganzes Herz hing. In Schlachtensee habe ich dann stundenlang vor der Villa Hartfort gestanden und auf Dr. Steinhoff gewartet. Doch vergebens. Erst viel später fiel mir ein, daß er seinen ersten großen Bühnenerfolg wohl mit seinen Freunden feiern und in dieser Nacht vielleicht gar nicht nach Hause kommen würde. Da bat ich mich endlich auf einen Stein an der Chaussee gesetzt und muß wohl vor Erschöpfung eingeschlafen sein. Denn als ich erwachte, schien bereits hell die Sonne. Mühsam schleppte ich mich bis zum Bahnhof Schlachtensee und fand hier ein Auto, das mich nach Zehlendorf brachte. Eine Stunde später erreichte mich dann dort die Nachricht vom Tode meines Gatten."

Von neuem erstickten ihr die Tränen die Stimme.

Der Vorsitzende hatte den Kopf in die Hand gestützt, sein gütiges Gesicht war tiefernst.

„Haben Sie Ihre Nerven jetzt wieder so weit in der Gewalt, daß ich mit Ihrer Vernehmung fortfahren kann?" unterbrach er endlich das lastende Schweigen.

Evelyn nickte wortlos.

Die Zähne schlugen ihr wie im Fieberfrost aufeinander, doch mit Anspannung aller Willenskraft zwang sie sich zu äußerlicher Beherrschtheit.

„Sie haben Ihrem Diener angegeben," sagte der Richter, „daß Ihr auffallend spätes Verlassen des Hauses einem Besuch bei Ihrer kranken Mutter gegolten habe und diese Angabe auch bei Ihrer ersten Vernehmung in Moabit aufrechterhalten!"

Evelyn fuhr sich mit dem Taschentuch über die brennenden Augen.

„Das war im Falle unseres Dieners eine berechtigte Notlüge und dem Herrn Untersuchungsrichter gegenüber ein Fehler. Ich bitte, dabei aber auch die allgemeinen Umstände berücksichtigen zu wollen. Ich stand zum ersten Male vor Gericht, ich wußte gar nicht, worauf die Fragen dieses ganzen Verhörs überhaupt hinzielten, welche Bedeutung meiner Aussage beigemessen wurde. Ich wollte bei Gott nichts verschweigen oder beschönigen. Doch eine wohl leicht begreifliche Scheu hielt mich davon ab, einem mir bis dahin völlig fremden Herrn meine tiefsten Herzensgeheimnisse zu offenbaren. Auch wenn ich mich selbst damit belastete!"

„Das bedauere ich nachträglich in Ihrem Interesse, gnädige Frau! Denn gerade Ihr Verhalten vor dem Herrn Untersuchungsrichter im Zusammenhang mit Ihren plötzlich aufgedeckten Beziehungen zu Dr. Steinhoff war in der Hauptsache der Grund für Ihre Verhaftung!"

Ein Gerichtsdiener hatte inzwischen einen großen Lageplan der Villa Karr vor dem Richtertisch aufgestellt und der Vorsitzende erläuterte den Geschworenen daran die für die Beurteilung der Tat in Betracht kommenden Oertlichkeiten.

Dann wurde als erster Zeuge Herr Direktor v. Ribinski aufgerufen, der, wie gewöhnlich, mit übertriebener Eleganz gekleidet, in einem hechtgrauen Cutaway und gleichfarbigem Zylinder erschienen war, und die Eidesformel kurz und schneidig wie auf dem Kasernenhof nachsprach.

Er fühlte sich sichtlich als Mittelpunkt der ganzen Verhandlung und versehlte nicht, immer wieder in reklamehafter Weise auf die aufklärende Tätigkeit seines ausgezeichneten Instituts hinzuweisen, so daß der Vorsitzende den taktlosen Indiskretionen seiner überschäumenden Beredsamkeit kaum Einhalt zu tun vermochte.

Als nächster Zeuge kam der Kammerdiener Karrs an die Reihe, der im ganzen seine Angaben aus der Voruntersuchung wiederholte und auf eine Frage von Evelyns Anwalt ausdrücklich bestätigte, daß zwischen den Eheleuten Karr nach dem Abendessen noch eine sehr stürmische Aussprache stattgefunden und er die erregte Stimme des Herrn bis ins Souterrain gehört habe.

Eine längere Auseinandersetzung entspann sich dann über die Frage, wann Evelyn die Villa verlassen habe und er selbst im Auftrag Karrs nach Schlachtensee gefahren sei.

Den letzten Zeitpunkt konnte der in seinen Aussagen sehr überlegte alte Mann fast auf die Minute genau angeben; denn als er durch den Park zum Auto gegangen sei, habe es vom Kaiserpavillon gerade ein Uhr geschlagen und der Chauffeur habe noch gescholten, daß man ihm jetzt nicht mal mehr nach Mitternacht seine Ruhe gönne.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagsgedanken

Wie wenn ein Arzt in sein Sprechzimmer tritt ...

Von
Reinhold Braun.

Als gottbereiter Mensch wirst du jeden Tag in deinen Alltag wie ein Arzt in sein Sprechzimmer treten. Du wirst nie die Dinge alle auf einmal auf dich einstürmen lassen, sondern eins nach dem andern abfertigen.

Albrecht Hoffmann.

Lebendig steht er noch vor mir, der Arzt und Menschenfreund aus dem Nordviertel der großen Stadt. Da war manchmal eine drangvolle Enge in seinem kleinen Wartezimmer, und auch ich saß unter den Hilfesuchenden. Manchmal, besonders an sonnenlosen Tagen, wurde es dann eine rechte Wartezimmerstimmung, und der „Menschheit ganzer Jammer" konnte einem anfallen. Aber wie wenn ein Sonnenleuchten in eine Trübsalswolke fährt, so war es, wenn sich plötzlich das blonde, bärtige, scharf bebrillte Haupt des gütigen Mannes als das Erste seiner Erscheinung durch die Tür des übervollen Zimmers schob und er selber dann mit seinem weißen Mantel wohltuend in dem Grau der Stube stand. So hielt ers immer: ehe er sein Sprechzimmer betrat, schritt er durchs Wartezimmer.

Das Gemurmel, manchmal von Kinderweinen begleitet, verstummte dann wie auf ein Kommando; das helle „Guten Tag" des Menschenfreundes stand flegtaft im Raume als der Gruß seines guten Geistes, und die Menschen antworteten ihm wie verwandelt. Und wer tiefer hörte, vernahm den Klang der Zuversicht aus dem Gegengruß. Den Kindern aber gab der gütige Mann mit einem warmen Lächeln sogar immer die Hand, und meist hatte er ein fröhliches Wörtlein dazu.

Ich habe mich einmal mit ihm über seinen Gang durchs Wartezimmer unterhalten. Das ist mir ein unvergeßliches collegium privatissimum, das er mir las. Ein bedeutsames Stück Lebens- und Arzkunst strahlte da auf.

Und manches habe ich dem Schatze der eigenen Lebenskunst einverleibt.

Wie wenn ein Arzt in sein Sprechzimmer tritt...

Wenn der Patient in das Sprechzimmer trat, dann ging bei einiger Empfänglichkeit etwas auf ihn über von der Ruhe des herrlichen Mannes. Man stand — goethisch gesprochen — einem Menschen des Geheimnisses und der Kraft gegenüber. Es war etwas wunderbar Väterliches um ihn.

Und dann diese vorbildliche Gleichmäßigkeit, mit der er jeden behandelte! (Er war einer von den Aerzten, die nicht nur die Krankheit, sondern auch den Kranken behandeln.) Und wenn draußen im Wartezimmer die Menschenfülle quälend groß war: er blieb der Ruhevolle, den feinsten Verzweigungen eines Leidens Nachspürende, der Helfer blieb im edelsten Sinne des Wortes. Nur gegen die Simulanten konnte er mit unliebsamer Schärfe vorgehen.

Bei ihm hatte man das Erlebnis des echten Lebensmeisters, der der Beherrschte und Beherrschende blieb durch die Art, wie er verstand, „einen nach dem andern abzufertigen".

Das Bild des Mannes ist mir oft gegenwärtig, wenn der Alltag gar zu drangvoll werden will, wenn er droht, mit gar zu vielen auf Herz und Geist einzustürmen. Und ich habe gefunden, daß ein symbolisches „Guten-Morgen-Sagen" selbst zu den Sorgen diesen manchmal schon die Schärfe nimmt, uns selber aber fester in den Sattel setzt.

Zur Lebenskunst gehört auch das: sich selbst recht und fröhlich begrüßen zu können. Und das tut man gleichzeitig mit solch einem Gruße.

Unter den Sorgen gibt es auch Simulanten, die sich aufspielen, Sorgen zu sein und sind es gar nicht. Auch Kindlein gibt es unter ihnen, die schlimm zu greinen wissen. Die lärmvollsten Sorgen aber sind meist nicht die ärgsten.

Ach ja, der Sorgensturm unseres Lebens ist heute nicht klein. Aber in der Brandung soll sich zeigen, daß wir von der rechten Art sind, einen guten Kern haben und um das Geheimnis der wahren Stabilität wissen!

Gibt es etwas Erquickenderes als die Kind-Gottes-Ruhe eines Menschen im Zeitgebrause und wenn Sorgenflut schwillt!

Der „gottbereite" Mensch!

Wer gelernt hat, sich dem Göttlichen gegenüber zu allen Stunden bereit und offen zu halten, der gewann auch die rechte Stellung und Bereitschaft zu seinem Alltag, und in der rechten Abwicklung des Aufgegebenen, in dem schönen „Eins nach dem andern", entwickelt er sich selber am besten und glücklichsten. Und seine Lebenskunst wird oft zur Arztkunst an andern. — Laßt uns am Gleichnis lernen!

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl: für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Wir sind in Deutschland zu arm um schlechte Qualitäten zu verbrauchen

Darum: **Gute Stoffe!**

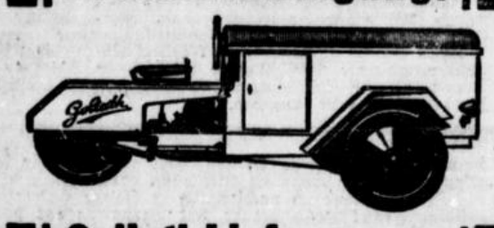
.... und nur von **S. Winter**
dem großen Spezialgeschäft „Das Haus der Dame"
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 54

Horst-Emscher **Schloß Horst** Ruf 1200
Heute großes **Schloßgartenkonzert**
unter Mitwirkung der Koloratursängerin Frl. Ackermann vom Stadttheater Darmstadt, ab 7 Uhr TANZ.
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag ab 4 Uhr
KAFFEE-KONZERT
(bei günstiger Witterung im Schloßgarten) ab 8 Uhr TANZ.
Voranzeige: Freitag **Schloßgartenkonzert** unter Mitwirkung des Philharmonischen Bandonium-Orchesters 06 Essen (bekannt durch seine Darbietungen im Westd. Rundfunk)
An allen Tagen Eintritt frei!

Garten-Etablissement Bonnkamp
Heute großes
Garten-Konzert

Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker Beim Fachmann Emil Bäcker!

Reparaturen
wie stadtbekannt
preiswert
Zeiger 25 Pfg., Glas 25 Pfg.
Federn von 1.75 Mk. an
Man achte auf meine Firma!
Inh.: Emil Bäcker
Elisabethstr. 2, Ecke Neustr.
Eingang nur Elisabethstraße.

Preisermäßigung!

Goliath-Lieferwagen
steuer- und führerscheinfrei,
Ladefläche 1,60 X 0,80 m mit elektrisch. Licht, 6 Volt (Bosch)
offen, zum Preise von Mk. **1050.-**
geschl., Kastenwagen Mk. **1150.-**
bei Kassazahlung hoher Rabatt.
Verlangen Sie Prospekte u. Vorführung durch
Fahrzeughaus STORK
Ringstraße 52 Telefon 26817
Reparaturwerkstatt - Fahrschule

Dr. Diehl Schuhe
ALLEIN-VERKAUF
Wessling
Gelsenkirchen - Bahnhofstrasse 27

Essener Prater
HEUTE
Großes Brillant-Feuerwerk
Die neuesten, farbenprächtigst. Feuerwerkskünste mit dem großen Schlußtableau
„Prater in Flammen"
6 und 9½ Uhr
Das hervorragende Programm im
Frei-Varieté.

B. M. W., Triumpf, N. S. U. Wanderer, sowie alle anderen Fabrikate lieferbar
MOTORRÄDER
Reparaturen in sauberster Ausführung sämtl. Fabrikate
Johann Tertel, B.-Erle. Tel. 1927

Ist Asthma heilbar?
Nach der ersten Inhalation schon große Erleichterung.
Heilinstitut Belleßem
Gelsenkirchen, Waldstraße 13
Danksagung. Heilung von schwerem Asthma. Ich litte über 10 Jahre an einem schweren Bronchialasthma. Trotz ärztlicher Behandlung wurde mein Zustand immer schlimmer, so daß ich ganz vom Gehen abkam. Die Nächte wurden mir z. Qual, an eine Besserung glaubte ich selbst nicht mehr. Nun wandte ich mich an das Inhalatorium und Bestrahlungs-Institut Gelsenkirchen, Waldstr. 13, wo ich mich hinschleppen mußte. Nach jeder Behandlung machte ich riesige Fortschritte und meine schlaflosen Nächte waren nach der ersten Behandlung vollständig verschwunden und nach 6 Wochen war ich vollständig gesund, ich kann wieder alle meine Arbeiten verrichten. Ich war auch sehr unterleibskrank. Auch von diesem qualvollen Leiden wurde ich vollständig geheilt. Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen Herr Belleßem, meinen innigsten Dank auszusprechen. Bin schon 2 Jahre mein Asthma los. Gebe gern Auskunft. **Frau Schleppharke,**
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 98b.

Nach meiner Niederlassung in **Hagen,** gebe ich bekannt, daß ich mich vorzugsweise mit der
Heilung des grauen Alters-staares und Schichstares
d. Jugendlichen ohne Operation
wie auch mit der
Dauerheilung der chronischen Herzschwäche und der davon abhängigen Krankheiten
befassen werde.
Vorherige schriftliche Anfragen sind erwünscht.
Sanitätsrat Dr. Kuschel,
Augenarzt und Konstitutionsarzt,
HAGEN i. W., Bergstraße 121
Sprechstunden von 10—12 u. 15—17 Uhr täglich außer Samstags, Sonntags und Montags. Fernsprecher: Hagen 24011 während d. Sprechstundenzeit, Ladenscheid 4224 von Samstag bis Montag.

Städtische Bühnen Essen.
Opernhaus.
Sonntag, 15. Juni, 19,30 bis 22,30 Uhr: Ein Maskenball.
Montag, 16. Juni, 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Fledermaus.
Dienstag, 17. Juni, 19,30 bis 22,15 Uhr: Der Troubadour.
Mittwoch, 18. Juni, 19,30 bis 22,30 Uhr: Simone Boccanegra.
Donnerst., 19. Juni, 18 bis 22 Uhr: Die Rose vom Liebesgarten.
Freitag, 20. Juni, 19,30 bis 22,30 Uhr: Macbeth.
Samstag, 21. Juni, 19,30 bis nach 22,45 Uhr: Othello
Sonntag, 22. Juni, 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Fledermaus.
In Vorbereitung: Mozart-Zyklus.
Schauspielhaus
Sonntag, 15. Juni, 19,30 bis geg. 22 Uhr: „So'n Windhund!"
Montag, 16. Juni, Keine Vorstellung.
Dienstag, 17. Juni, 20 bis 21,50 Uhr Amnestie.
Mittwoch, 18. Juni, 20 bis geg. 22,30 Uhr: „So'n Windhund!"
Donnerst., 19. Juni, 20 bis gegen 22 Uhr: Der Revisor
Freitag, 20. Juni, 18 bis gegen 20 Uhr: Der Revisor
Samstag, 21. Juni, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Die Affäre Dreyfus.
Sonntag, 22. Juni, 19,30 bis 22 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.
In Vorbereitung: Meyer-Förster: Alt-Heidelberg
Abschiedsvorstellg. für Max Bäumler

Stadttheater Duisburg
Sonntag, 15. Juni, 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Csardasfürstin.
Montag, 16. Juni, Geschlossen.
Dienstag, 17. Juni, 19,30 bis gegen 23,15 Uhr: Leben des Orest.
Mittwoch, 18. Juni, 20 bis geg. 22,15 Uhr: Das Konzert
Donnerst., 19. Juni, 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Csardasfürstin.
Freitag, 20. Juni, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Das Konzert
Samstag, 21. Juni, 20 bis gegen 23 Uhr: Der Opernball.
Sonntag, 22. Juni, 19,30 b. geg. 22,30 Uhr: Schwanda, der Dudelsackpfeifer.
Montag, 23. Juni, 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Csardasfürstin.

Schlafzimmer
besonders billig,
eiche ger., gediegene Verarbeitung in modernster Ausführung, Kleiderschrank 180 cm br., m. Innenspieg., Gardine Wäscheabteilung, Waschkommode m. Kristallspiegel-Aufsatz, 2 Betten, 2 besond. breite Nachtkonsol. m. Glasplatten, 2 Polsterstühlen, 1 Glashandtuchhalter, nur
395,— RM.
Liebau, Hochstr. 41, Ecke Roonstraße.

Steppdecken
reine
Schafwollfüllung
Strickkleider
Westen, Pullover
Strümpfe, Socken
reine Wolle
eigene Anfertigung
G. A. Michel
Bahnhofstraße 12

Hochwertige Teppiche
moderne und Perser-Muster, teils mit kleinen nube deutenden Schönheitsfehlern, bis zur Hälfte des Wertes zu verkaufen.
J. Silber in Essen
Hindenburgstr. 22
(am Hauptbahnhof)

Aufklärung!
Zahle keine Ladenmiete, liefere daher Sofas und Chaiselongues schon von 40 bis 60 Mk. Nur erstklassig. Material und moderne fachmännische Verarbtg.
Polsterei Weiß
Josefstraße 2
am Moltkeplatz.

Hallo!
Telephon 2783
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung
Löwi
Schalkerstraße 91.

VOKI
das Eierlegemittel
Alleinverkauf
Göbel, Alter Markt 26

Das beste
Vogelfutter
Göbel, Alter Markt 26

Stenographie „Stolze-Schrey!"
Jeden Dienstag, 20—22 Uhr im Esoverein, Augustastr. 57, Schnellschr.-Uebungen u. Anfängerkurse. Anm. erw.

Ruhiger Gutshof inmitten beerenr. Wälder
Höhenluftkurort Eslohe
bietet Erholungsuchenden. Aufenth. Kein Autoverkehr. Radio, Bad im Freien und Wannenbäder. Milchkuren. Freie An- u. Abfahrt zur Bahn. Preis 4 M, Kinder unter 11 J. 2,50 M.
Bes. Josef Plettinger, Lüdinghelm, Pr. Eslohe
Fernruf Eslohe 83.

Alleinst. nüchterner Mann, 40er, evang., wünscht mit Witwe bis 45 J. freundsch.
Verkehr
Off. u. E. W. 1484 an die Allg. Ztg.

Laupach's
Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege Ihrer
Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche
Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13; Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225; Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75

OttoArnholdt
Leitergerüstbau
Gelsenkirchen Ruf 21517
Größtes und ältestes Geschäft am Platze
stellt Leitergerüste für alle Zwecke.


Laßt Sonne herein
ist die Forderung unserer schweren Zeit. Fördern Sie dieses durch
Gardinen - Dekorationen
in Farben u. Mustern ihren Räumen harmonisch angepaßt, die Sie stets am besten kaufen im **Fachgeschäft**
Hanneke
Hochstraße 51/53

Liesel Faltin
Konzertsängerin erteilt Unterricht in
Sologesang
für Anfänger u. Fortgeschrittene. Reiche Konzert- und Lehrerfahrung. Mitglied des Reichsverb. Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer.
Ruf 21693 Gelsenkirchen, Grenzstr. 8a

Aurel v. Jüchen
von-der-Recke-Straße 13
Unterricht
in Buchführung, Rechnen, Handelskunde, Stenographie, Maschinenschrift, Schönschnellschreiben, Rundschrift.
Zum 1. Juli
werden Schüler u. Schülerinnen für einen neuen Lehrgang von 4 Monaten aufgenommen.

Photo Wiele
Wannerstraße 78
Modern eingerichteter Fachbetrieb
liefert feinste Arbeit

2 gebrauchte
Pianos
bekanntes Fabrikat, guterhalten, preiswert abzugeben.
Revries,
Hans-Sachs-Haus.

Geschäftsdrucksachen
in schnellst. Ausführung liefert
Buchdruckerei C. Bertenburg,
Gelsenkirchen
Wildenbruchstraße 27

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzimmer, Stahlmatratzen, Teilzahlg. Kinderbetten, Chaiselongue, an jeden. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Die Zeppelin-Konkurrenz gibt auf.

Frankreich tritt von seinen Flugzeugplänen zurück.

Ueberstürzte Aufgabe.

Die französische Luftpostlinie Latecoe hat den geplanten direkten Flug des französischen Fliegers Mermoz Brasilien—Europa über Afrika aufgegeben. Mermoz hatte, kurz bevor der „Graf Zeppelin" seine Südamerika-Fahrt machte, zum ersten Mal die Strecke Toulouse—Brasilien mit Post ohne Zwischenlandung zurückgelegt. Die plötzliche Aufgabe des Rückfluges, der als eine Konkurrenz zum erfolgreichen Zeppelinflug gedacht war, hat beträchtliches Aufsehen erregt.

Mordtat eines Vaters.

Fünf Tote.

In der Nacht zum Sonnabend ermordete der 33jährige Arbeiter Otto Schmidt seine um ein Jahr jüngere Ehefrau und drei seiner Kinder im Alter von 9, 4 und 2 Jahren, indem er ihnen die Kehle mit einem Taschenmesser bis auf die Wirbelsäule durchschnitt. Der 13jährige Sohn konnte sich durch Flucht aus dem Fenster retten. Nach der Tat durchschnitt sich der Unhold selbst die Kehle. Der Grund zur Tat ist Eifersucht.

Schwere Unwetter im Taunus.

Die Ernte vernichtet.

Ein furchtbares Unwetter ging in den Abendstunden des Freitag über dem Taunus nieder. Schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regenfällen und Hagelschlag vernichteten in kurzer Zeit die Erntehoffnungen der Landwirte.

In Frankfurt am Main waren innerhalb weniger Minuten die Straßen überflutet und jeglicher Verkehr lahmgelegt. Die Feuerwehr wurde in zweieinhalb Stunden 530mal zu Hilfe gerufen. Der Blitz schlug an verschiedenen Stellen der Stadt ein, ohne jedoch zu zünden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

22 Personen durch Hagelschlag getötet. Wie aus Athen gemeldet wird, wurden in Slatina in Griechisch-Mazedonien 22 Personen durch Hagelschlag, der in riesengroßen Körnern niederprasselte, getötet und 29 Personen schwer verletzt. Hagelkörner so großen Ausmaßes sind in Griechenland noch niemals beobachtet worden.

Militärflugzeugunglück bei Lyon. Ein Militärflugzeug stieß im Nebel bei Lyon gegen die Spitze einer Pappel. Einer der beiden Insassen, ein Sergeant, wurde aus dem Flugzeug geschleudert und kam ums Leben, der andere konnte mit schweren Verletzungen aus den Trümmern des Flugzeuges geborgen werden.

*

Nach einer Meldung aus Cadiz wurden am Strande von Barbat die Trümmer eines seit einigen Tagen vermißten Postflugzeuges und die Leiche des Führers gefunden. Das Flugzeug hatte sich auf dem Wege von Larache nach Sevilla befunden.

Wirbelstürme

in Minnesota und Wisconsin.

Der südliche Teil von Minnesota wurde von Wirbelstürmen heimgesucht, die bedeutenden Schaden anrichteten. Eine Person wurde getötet, viele verletzt. Mehrere Orte haben um ärztliche Hilfe ersucht.

*

Bei einem Tornado, der über die Stadt Eau Claire (Wisconsin) hinwegfegte, wurden mehr als hundert Personen verletzt, darunter viele schwer. Der angerichtete Schaden ist groß.

*

Süd-Chile ist von einem schweren Sturmwetter heimgesucht worden, das in verschiedenen Orten erheblichen Schaden angerichtet hat. Auch die Stadt Valparaiso ist von dem Unwetter betroffen worden. Bisher hat man acht Todesopfer der Unwetterkatastrophe feststellen können. Bei Puerto Constitucion soll der Dampfer „Lagunas" mit der ganzen Bemannung untergegangen sein.

Ein Straßenbahnwagen umgekippt.

Schweres Verkehrsunglück in Manchester.

In Manchester überschlug sich gestern ein einstöckiger Straßenbahnwagen nach Ueberfahren mehrerer Weichen. Hierbei wurde eine Person getötet und 29 verletzt, von denen 18 im Krankenhaus zurückgehalten wurden. Die übrigen Verletzten haben kleinere Schnittwunden davongetragen.

39 Todesopfer in Lübeck.

Das Kindersterben geht weiter.

Nach dem am Sonnabend vormittag vom Lübecker Gesundheitsamt herausgegebenen Bericht hat sich die Zahl der gestorbenen Säuglinge auf 39 erhöht.

Der Malta-Konflikt.

Lord Strickland erstattet in London Bericht.

⊙ London, 14. Juni. (Drahtb.)

Der Ministerpräsident von Malta, Lord Strickland, reiste am Samstag nach London, um dem Kolonialminister über die Lage in Malta Bericht zu erstatten. Der Staatsrat von Malta hat am Freitag eine Sitzung abgehalten, in der, wie man annimmt, die Stärke der Polizeistreitkräfte im Falle von Kundgebungen erörtert wurde.

Der Erzbischof von Gozo hat sich nun gleichfalls in einem Schreiben dem Protest des Erzbischofs von Malta gegen die von Lord Strickland in den Zeitungen veröffentlichte Antwort auf die Beschuldigungen des Vatikans angeschlossen.

Rheinland-Westfalen.

Vater mit zwei Kindern verschwunden.

Wuppertal, 14. Juni.

Seit dem 9. d. Mts. wird der Kaufmann Oswald Friedel aus Elberfeld mit seinen Kindern, einem Mädchen von sieben Jahren und einem Knaben von fünf Jahren, vermißt. Er hat sich von hier entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Ueber seinen Aufenthalt konnte noch nichts ermittelt werden. Aus Papieren, die in seiner Wohnung vorgefunden wurden, geht hervor, daß sich Friedel mit seinen Kindern das Leben hat nehmen wollen. Friedel hatte in letzter Zeit unter ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden und lebte von seiner Frau geschieden. Die beiden Kinder waren der Frau zugesprochen, doch war ihm das Recht zugestanden worden, von Zeit zu Zeit mit den Kindern zusammenzukommen. Er hatte die Kinder zu einem Spaziergang abgeholt, aber diese nicht wieder zurückgebracht.

Der große deutsche Luftfahrertag.

Westfalens Hauptstadt Münster steht seit Donnerstag abend unter dem Eindrucke des großen luftsportlichen Ereignisses, das sich am Sonntag hier abspielen wird. Eingeleitet wurde die Tagung und Veranstaltung am Donnerstag abend durch einen Begrüßungsabend in der Hansastube des Ratskellers, wobei der Vorsitzende des Luftfahrtvereins für Münster und das Münsterland die Teilnehmer an der ersten Internationalen Freiballonwettfahrt herzlich begrüßte. Aus Deutschland fehle kaum einer, der im Freiballonsport Klang und Namen habe. Syndikus Dr. Jacobshagen stellte weiter mit Befriedigung fest, daß auch Holland, Belgien und Frankreich sich an der Wettfahrt beteiligen und bereits zum Teil ihre Vertreter hierher gesandt haben.

Oberbürgermeister Dr. Sperlich hieß dann die Gäste im althistorischen Friedenssaale, der durch Kerzenlicht stimmungsvoll beleuchtet war, herzlich willkommen und verwies dabei auf die Friedenstaube, die nach dem Friedensschlusse von 1648 hier ihren Flug in das von den Leiden des Dreißigjährigen Krieges zerrissene Europa genommen habe.

Albert Boitard aus Paris, der bereits dreimal an der Gordon-Bennett-Fahrt teilgenommen, und der 55jährige Apotheker Leon Poulet aus Tours, der schon 160 Ballonfahrten unternommen hat, erklärten, sie seien gekommen, die alten guten Beziehungen zwischen den Luftfahrern Deutschlands und Frankreichs wieder aufzunehmen und zwischen beiden Ländern die luftsportlichen Beziehungen zu pflegen.

Tagung der Gerichtsvollzieher.

Die schwierige Zwangsvollstreckung.

S. Dortmund, 13. Juni.

In den Tagen vom 12. bis 14. Juni hält in Dortmund der Deutsche Gerichtsvollzieherbund, Landesverband Preußen, seinen 27. ordentlichen Verbandstag ab, auf dem eingangs der Jahresbericht erstattet wurde. Darin wurde betont, daß mit dem außerordentlichen Anwachsen der Zwangsvollstreckungsaufträge sich zwangläufig die Frage hinsichtlich der Zahl der für die Bewältigung dieser Arbeitslast zur Verfügung stehenden und zu stellenden Arbeitskräfte erneut stark in den Vordergrund dränge. Wenn man bedenke, daß im Justizhaushalt 1913 insgesamt 1940 Gerichtsvollzieher vorgesehen waren, sei es ohne weiteres verständlich, daß die jetzt gegenüber dem Normalbestand um 65 Prozent gesteigerte Arbeitsfülle unmöglich von den nach dem Wegfall der Gerichtsvollzieher in den abgetretenen Gebieten und nach Wegfall der dem Beamtenabbau geopferten Stellen übrig gebliebenen 1613 Gerichtsvollziehern bewältigt werden könne.

Die Systemfrage sei nach wie vor ein umstrittenes Problem; Eine erhebliche Verschlechterung rühre von dem weiten Spielraum her, der den Pfändungsbestimmungen gelassen wird. Eine Verschlechterung der Gläubigerbelange bedeute es auch, wenn Industrie-, Handels- und Handwerkskammern durch ihre den Gerichten erstatteten Gutachten dazu beitrügen, daß die Zahl der unpfändbaren Gegenstände ins Ungemessene vermehrt werde. Größere Mengen von Waren gleicher Art könnten infolge Geldknappheit und allgemeiner Wirtschaftsnot nicht verkauft werden, weil entweder gar kein, oder kein ausreichendes Angebot abgegeben werde.

„Ueber die Bedeutung des Gerichtsvollziehers im Wirtschaftsleben" sprach Nickelsdorf (Essen). Er führte aus, daß durch die wirtschaftliche Entwicklung die große Gläubiger- und Schuldnernot entstanden sei. Die Entwicklung der kaufmännischen Moral neige nach unten, eine Moralsenkung im ganzen Wirtschaftsleben sei unverkennbar. Einschneidend wirke doch im Wirtschaftsleben auch die Tätigkeit des Gerichtsvollziehers, der die wirtschaftlichen Krebsschäden besonders gut erkennen könne, weil sie sich gerade dem alltäglich offenbarten. Die Zwangsvollstreckung unter den heutigen Verhältnissen erweise sich immer schwieriger. Es sei die Frage zu prüfen, ob nicht zur Verbesserung des Zwangsvollstreckungswesens eingeführt werden könne, daß das Vermögen nicht bei der Leistung des Offenbarungseides, sondern bei der Kreditgewährung maßgebend sei. Es müsse den Gerichtsvollziehern mehr Freiheit im Handeln gelassen werden, besonders im Interesse auch der Schuldner, der gar häufig unnötig hart bedrängt würde.

In einem zweiten Vortrag hatte sich Clausen, Bochum, das Thema gesetzt: „In welcher Weise können die Bestrebungen zur Beschleunigung der Verwaltung und einer Zivilprozeßreform erfolgreich Anwendung finden?"

Im Laufe der Beratungen wurde eine Reihe von Anträgen behandelt. Es wurde die Amtsbezeichnung „Gerichtskommissar" gefordert. Andere Anträge beschäftigten sich mit Gehaltsfragen, Gebühren, Gesetzesänderungen und Dienstvorschriften.

1000 Jahre Freiheitsstrafen.

Die drei Militärgerichte in der Pfalz (Kriegsgericht Landau, Militärpolizeigericht Landau und Militärpolizeigericht Kaiserslautern) haben nach einer amtlichen Uebersicht rund 1000 Jahre Freiheitsstrafen und 250 000 Mark Geldstrafen verhängt.

*

Wie zuverlässig verlautet, ist das Gros der Besatzungstruppen aus Mainz bereits abtransportiert. Der Abtransport größerer Formationen, der bereits am 7. Juni einsetzte, ist lang- und klanglos in den Abendstunden erfolgt.

Tecklenburg, 14. Juni. (Holländische Reisegesellschaft als Lebensretter.) Eine aus holländischen Wirten bestehende Reisegesellschaft, die von Oldenzaal hierhergefahren war, bemerkte gestern mittag in Brochterbeck, daß aus dem Hause des Landwirts Elfring in Brechterbeck dichte Rauchwolken herausschlugen. Sie drangen in das Haus ein und fanden den Landwirt selbst dort, wie er gemütlich sein Mittagsschläfchen hielt. Vom Feuer hatte er nichts bemerkt und wäre vielleicht mit dem gesamten Eingut verbrannt, wenn die Holländer ihn nicht geweckt hätten. Dann packten die kräftigen Holländer auch noch fest zu und retteten mit großer Aufopferung Vieh und Möbel, soweit es noch möglich war. Als die Feuerwehr kam, war das Wohnhaus schon ganz ausgebrannt.

Stadthagen, 14. Juni. (Ueberfahren.) Die 81jährige Bahnwärterswitwe Völkening in dem benachbarten Enzen wollte ihren jenseits des Bahndammes auf dem Felde arbeitenden Angehörigen Kaffee bringen, obgleich diese sie vor dem Betreten des Bahndammes gewarnt hatten. Als die Frau trotzdem den Bahnkörper betrat, kam ein D-Zug herangebraust und zermalmte die Frau bis fast zur Unkenntlichkeit.

Ankündigungen.

Heute Groß-Feuerwerk im Essener Prater. Wie jeden Sonntag brennt der Essener Prater auch heute wieder ein großes Brillant-Feuerwerk ab. Diese sonntäglichen Feuerwerke haben nicht nur in Essen, sondern auch in der näheren Umgebung viele Freunde gefunden und erfreuen sich großer Beliebtheit. Heute wird wieder eine Auslese der schönsten Verwandlungsbomben, Raketen und Feuerfronten in Erscheinung treten. Einige humoristische Feuerbilder werden für heitere Stimmung sorgen. Ein großartiges Schlußtableau „Der Prater in Flammen" wird dieser Sonderveranstaltung einen besonders schönen Abschluß geben. Im Frei-Varietee treten um 6 und 9.30 Uhr Artisten internationalen Rufes und großen Könnens auf.

Aus den Parteien.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Da Dienstag der Saal besetzt ist, wird die Gesangstunde des Frauenchors auf Montag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, verlegt. Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Ferner wird bekannt gegeben, daß die Gruppe am Donnerstag, den 19. Juni, einen Ausflug macht nach Schloß Lembeck. Alle Frauen, die sich daran beteiligen wollen, müssen bis Dienstag mittag das Fahrgeld bei der ersten oder zweiten Vorsitzenden eingezahlt haben.

Frauengruppe Rotthausen der DVP. Am Dienstag, den 17. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Schlitt, Vollversammlung. Bezirksfrauen wollen vollzählig erscheinen. Versammlung ist wichtig, da Näheres über den Ausflug bekanntgegeben wird. Tassen bitte mitbringen. Zubrot ist im Saale erhältlich. In der Versammlung wird der Geschäftsführer einen Vortrag halten über Miete, Renten, Steuern und Kommunalfragen.

Etwas von der Verkäuferin.

Vielfach macht sich das Publikum ein falsches Bild von der Tätigkeit der Verkäuferin. Da ist es nicht ohne Interesse, was eine sehr sachkundige Persönlichkeit, nämlich die Vorsitzende des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten, im sechsten Bande des Jahrbuchs der Frauenarbeit darüber sagt. Aus der umfangreichen, eingehenden Schilderung entnehmen wir folgendes: Wer verkauft, muß Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Verkäufer haben, zum Beruf des Verkaufens gehört geistige Regsamkeit, sittliche Festigkeit, aus denen Klugheit, Umsicht, Zuverlässigkeit hervorgehen. Die Verkäuferin muß anpassungsfähig und stets freundlich sein. Vor allen Dingen muß sie sich einer guten Gesundheit erfreuen, denn der Dienst ist nicht leicht. Der Knochenbau darf nicht zu schwach sein, ebensowenig die Lunge. Gutes Gehör und in den meisten Fällen ein farbensicheres Auge sind Voraussetzung für die Ausübung dieser Tätigkeit. Die Lehrzeit beträgt heute in der Regel drei Jahre, in zahlreichen Orten besteht die Pflicht, eine Berufsschule zu besuchen, eine gesetzliche Anforderung, die nicht zum wenigsten auf die Bemühungen des BDH zurückzuführen ist. In keinem Geschäftszweige hat die Verkäuferin so ausgelernt, dauernde Weiterbildung ist notwendig. Die Waren selbst, der Geschmack der Kundschaft, die Mode, die Geschäftsgepflogenheiten ändern sich ziemlich rasch, und eine gute Verkäuferin, die den Kunden auch beraten soll, muß stets auf der Höhe sein. Uebrigens erschöpft sich die Arbeit der Verkäuferin, wenigstens in den Mittel- und Kleinbetrieben, nicht in der Bedienung der Kunden, sie muß am Lager Bescheid wissen, muß bei der Abnahme der Ware, der Auszeichnung usw. helfen, häufig auch beim Dekorieren. Das Hauptgebiet ist der Textilhandel, dann kommt der Lebensmittelhandel, der Handel mit Haus- und Küchengeräten, mit Gold- und Silberwaren. Doch finden wir natürlich auch Frauen in anderen Geschäftszweigen. Eine besondere Form des Warenverkehrs ergibt sich für das Filialgeschäft, die Filialleiterin hat einen besonders verantwortungsvollen Posten. Eine nicht geringe Zahl von Verkäuferinnen steigt auch zu höheren Stellungen auf: Abteilungsleiterinnen, Geschäftsführerinnen, Einkäuferinnen. Leider ist augenblicklich der Arbeitsmarkt für Verkäuferinnen nicht günstig, das hängt mit der allgemeinen Wirtschaftslage zusammen. In dem Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten ist eine große Anzahl Verkäuferinnen organisiert. Das Verbandsorgan bringt alle Vierteljahre die Beilage „Die Verkäuferin".

Witterungsbericht.

Das Hochdruckgebiet hat sich über Skandinavien und Großbritannien erheblich verstärkt, während das flache Tiefdruckgebiet über Mitteleuropa sich ostwärts verlagert hat und heute über Ost- und Süddeutschland liegt. In Deutschland war es heute früh trocken, im Nordwesten neblig und kühler, sonst ziemlich heiter und warm. Die heutigen Morgentemperaturen lagen in Nordwestdeutschland zwischen 14 und 17 Grad, sonst zwischen 18 und 27 Grad. Der Kable Atlas hatte leichten Nordostwind, heiteres Wetter und 17 Grad.

Aussichten bis Montag: Meist trocken sowie später aufheiternd bei wieder ansteigenden Temperaturen.

Geschäftliche Mitteilung.

Kamm und Bürste werden schnell sauber, wenn man sie in „IMI"-Wasser hin- und herschwenkt. Es ist eine selbstverständliche, hygienische Forderung, daß auch diese Geräte immer tadellos sauber sind. Peinliche Sauberkeit erzielt man durch leichtes Bearbeiten in dem neuen Wasch-, Spül- und Reinigungsmittel „IMI". Dieses Mittel beseitigt im Nu allen festsitzenden Schmutz, und sei er noch so verkrustet, ganz gleich, auf welchem Material er sich befindet. „IMI" reinigt nicht nur Glas, Porzellan, Silber, Nickel, Aluminium, Spülsteine, Badewannen, sondern verleiht allen Gegenständen einen wundervollen Glanz. Mühelos, in kurzer Zeit und für wenig Geld arbeitet „IMI", der flinke Helfer der Hausfrau.

Rundfunk

Sonntag, den 15. Juni.

Im Laufe des Tages:

Uebertragungen aus Münster i. W.: Erste internationale Freiballon-Wettfahrt in Deutschland und Zeppelinbesuch auf dem Flugplatz Loddenheide.

(Die genauen Zeiten der einzelnen Uebertragungen werden jeweils bekanntgegeben.)

6.40—7.00 Selbstverteidigungskursus

7.00—8.00 Uebertragung von der Nordischen Rundfunk A.-G.:
Hamburger Hafenkonzert Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Cap Polonio" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft
Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer:
1. Hamburger Morgenruf — Horst Platen
2. Choral: Lobet den Herrn
3. Treue Waffengefährten, Marsch — Blankenburg
4. „Athalia"-Ouvertüre — Mendelssohn
5. Sirenenzauber, Walzer — Waldteufel
6. Siamesische Wachtparade — Linde
7. Offenbachiana, Potpourri Offenbach'scher Operettenmelodien — Conradi
8. Unter der Friedensflagge, Marsch — Nowowiejski

8.00—8.30 Morgenkonzert
1. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte" — Mozart
Orchester des Conservatoriums, Paris
Leitung: Bruno Walter
2. Der Troubadour, Lied — Wolf
Heinrich Schlusnus (Bariton)
3. Fantasie aus der Oper „Aida" — Verdi
Berliner Sinfonie-Orchester
Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter
4. Tanz der Gnomen — Liszt
Sergei Rachmaninoff (Klavier)
5. Immer oder nimmer, Walzer — Waldteufel
Staatskapelle, Berlin, Leitung: Dr. Weißmann

8.30—8.55 Alfred Dormanns: Esperanto für Anfänger — Programmvorschau

9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes vom St. Gereon, Köln

9.05—10.00 Katholische Morgenfeier
Redner: Oberpfarrer Taepper, Köln
Mitwirkende: Pfarr-Cäcilien-Chor Vermelskirchen (Leitung: Musikdirektor Heinz Keller), Helene Guermanova (Alt), Egbert Graße (Klavier)
1. Chorgesang:
a) Choral: Alleluja und Sequenz vom Pfingstsonntag mit Einlagen für gemischten Chor — Koenen
b) Ad sacrum cor Jesu, Motette für gemischten Chor — Stehle
2. Sologesang: „Mein gläubig Herz frohlocket" aus der Pfingstkantate — Bach
3. Ansprache: „Der sakramentale Gott auf Erden"
4. Sologesang: Umkehr — Courvoisier
5. Chorgesang: Zum Offertorium aus der Deutschen Messe, für gem. Chor — Schubert
6. Sologesang: Gebet — Bruckner
7. Chorgesang: „Ave Maria zart", altes Marienlied, für gem. Chor bearbeitet v. J. Butz

11.00—11.15 Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache

11.15—11.45 Uebertragung aus Eslohe:
Feier aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der landwirtschaftlichen Winterschule in Eslohe
Begrüßungsansprache: Landrat Werra
Festrede: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Janning

11.45—12.10 Professor Dr. H. Unger: Musikalische Arbeitsgemeinschaft

12.10—12.30 Ungedruckte Dichter
Franz Mannheimer: Gedichte

12.30—12.55 Meister ihres Fachs (8)
Feodor Schaljapin (Baß)
1. Aus der Oper „Don Giovanni" — Mozart
„Register-Arie"
2. Aus der Oper „Der Barbier von Sevilla" — Rossini
„Die Verleumdung, sie ist ein Lüftchen"
3. a) Gesang d. Wolgaschiffer bearb.: Schaljapin
b) Flohlied — Mussorgsky
4. Aus der Oper „Boris Godunoff" Mussorgsky
Krönungsszene

13.00—14.30 Mittagskonzert des Reichsbundes ehem. Militärmusiker Deutschlands, Ortsverein Münster
1. Germania-Marsch — Keil
2. Ouvertüre zur Oper „Die diebische Elster" — Rossini
3. Träume auf dem Ozean, Walzer — Gungl
4. Musikalische Täuschungen, Potpourri — Schreiner
5. „Fackeltanz" und „Fackelzug" — Steindeck
6. Helenen-Marsch — Lübbert
7. Marionetten-Brautzug — Rather
8. Tanzen möcht' ich, Walzer aus der Operette „Die Czardasfürstin" — Kalman
9. Aufzug der Stadtwache, Charakterstück — Jessel
10. Märsche:
b) In alter Frische — Steinmann
b) In Treue fest — Teike
c) Der Tausendkünstler — Blankenburg
d) Zeppelin-Marsch — Teike
e) Westfalengruß — Blankenburg

14.30—14.55 Dr. A. van Nüß: Schachfunk

14.50—15.15 Verwaltungsdirektor Molitor: Fertigkeitsprüfungen für Kurzschriftler (60, 80, 100, 120 Silben)

15.15—15.30 Für den Kleingärtner. W. Weber: Blumen in jeder Jahreszeit

15.30—18.30 Sport und Musik
Folgende Uebertragungen finden statt:

16.50—17.10 Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft in Hagen
Sportfreunde Siegen — Polizei Berlin

17.40—17.45 Leichtathletischer Vierverbandskampf in Köln (800-Meter-Lauf)

18.20—18.25 Leichtathletischer Vierverbandskampf in Köln (Olympische Staffel)

In den Zwischenpausen:
Musikalische Kurzweil
Volkslieder, Tänze, Märsche, Unterhaltungsmusik, heitere Vorträge

18.30—18.55 Menschen im Beruf. Reichsbahninspektor Bartholomay: Der Fahrkartenausgeber

19.00—19.20 Der rheinische Lebensraum
Der Raum der Kultur
Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Aloys Schulte: Der Raum Frankfurt—Mainz in der Geschichte

19.25—19.50 Laurenz Kiesgen: Et Fildeeche — Et fudete Hännesche

19.50 Sportvorbericht

20.00 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen): Abendkonzert
des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn
1. Ouvertüre zur Oper „Die Abreise" — d'Albert
2. Zwei Stücke aus dem Oratorium „Faust's Verdammung" — Berlioz
a) Tanz der Irrlichter
b) Ungarischer Marsch
3. Einleitung zum zweiten Aufzug (Hellafest) der Oper „Die Königskinder" — Humperdinck

*

Intermezzo:
Der Tempel der Erinnerung
Ein Akt von Sigurd Ibsen
Deutsch von Julius Elias
Spielleitung: Kandner

Gabriel — Rudolf Rieth
Adolf — Josef Kandner
Evelyn — Carla Jäger

*

4. Ouvertüre „1812" — Tschaikowski
5. Aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" — Wagner
Vorspiel zum dritten Aufzug, Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Meistersinger und Gruß an Hans Sachs
6. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser" — Wagner

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht

Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle
Zur Haustrinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss Zucker
1929: 25400 Badegäste.
Badeschriften durch die Niederlage
In Gelsenkirchen: Brunnenzentrale
Wilhelm Linden, Bismarckstr. 200, Tel. 22696
und durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.





In der privaten Kraftfahrzeugführer-Schule Wilh. Bramhoff
Gelsenkirchen, Overwegstr. 54 (Nähe Amtsgericht)
erhalten Sie eine tiefgründige und fachgemäße Ausbildung zum Motorrad- und Kraftwagenführer.
Meine 25jährige Fachtätigkeit verbürgt für den Erfolg.
Fernsprecher 27817



und die Vertrauensmänner, Herr Joh. Rylka, Gelsenkirchen, Frankenstraße 16, Herr Joh. Krützberg, Gelsenkirchen-Buer, Schlangenwallstraße.
Oeffentliche Beratungsabende in Gelsenkirchen im Restaurant „Zum Adler", Ecke Hoch- und Neustraße, am Dienstag, den 17. Juni, abends von 19—21 Uhr, Freitag, den 20. Juni, abends von 19—21 Uhr, und künftig jeden Dienstag und Freitag im gleichen Lokal.
führt über die Westfälische Landes-Bausparkasse
Öffentliche Bausparkasse der westfälischen Sparkassen unter Verwaltung der Landesbank der Provinz Westfalen
Volle Sicherheit der Einlagen, verbindliche Wartezeiten, rechnungsmäßiger Haben- und Sollzinssatz 4%, gerechte Zuteilung, keine Benachteiligung der kleinen Sparer, Schutz des Darlehnsschuldners durch Lebensversicherung
Auskunft durch alle öffentl. Sparkassen

Schmiede- u. Fahrzeugbauer-Zwangs-Innung Gelsenkirchen
Private Kraftfahrschule
Gewissenhafte Ausbildung zum Kraftfahrer durch erstklassigen langjährigen F..hmann
Für Damen separate Kurse
Schule und Betriebsräume: Bochumerstraße 158/160.
Vorsitzender: Franz Golzheim, Obermeister der Schmiede-Innung, Telephon 23216.
Geschäftsstelle: Innungs-Ausschuß, Kaiserplatz 7, Ecke Industriestraße, Telephon SA 27041.

Spezial-Reparatur-Werkstatt für Holz- u. Stahlwellblech-Rolladen, Zug- u. Roll-Jalousien, Markisen, Scherengitter sowie Neuanlagen
Paul Östländer
Hochstr. 15, Gelsenkirchen, Fernr. 253 7

Rolladenfabrik Jul. Schüller
Gelsenkirchen, Hochstraße 24.
Uebernahme sämtlicher Reparaturen an Rolläden und Jalousien sowie Neulieferung
Gelsenk. Rolladen- und Jalousiefabrik Telefon 21829

Dortmunder Aktien-Bier
Großer Krug Mk. 0.30
kleines Glas Mk. 0.20
Restaurant Paul, Luisenstraße 8.

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337.

Maßkleidung
in 1a. Ausführung. Sitz, Verarbeitung und Qualität, bei äußerst billigster Berechnung, liefert
Joh. Eckert, Maßschneiderei
Essenerstraße 111 I.Et. Telefon 23173

21641 ist die Nummer bei Aufgabe von kl. Anzeigen

Haarkurinstitut
Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2, am Alten Markt
Erfolgreiche Behandlung bei Glatzebildung, gleichmäßigem Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß usw.
Ganz neue Wege zur Bekämpfung dieser Leiden.
Freiwill. Dankschreiben über Heilerfolge gestatten bei mir eingesehen werden – Mikroskopische Haaruntersuchung kostenlos und unverbindlich.

Junger Herr, 32 J., m. kaufm. Baufach, schw., große, stattl. Erscheinung u. gut. Charakter, wünscht
Einheirat.
Gefl. Zuschr., mögl. mit Bild, unt. Opel Nr. 12, postl. Rellinghausen.